



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Berichtete Suchtmittelerfahrung Wiener
HauptschülerInnen. Eine empirische Studie“

Verfasserin

Tanja Zaussinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Februar 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung laut Studienblatt:

Pädagogik

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Stefan Thomas Hopmann

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	4
1. THEORETISCHER HINTERGRUND.....	5
1.1 Definitionen.....	5
1.2 Sucht.....	5
1.3 Drogen	9
1.3.1 Legale Substanzen	12
1.3.2 Illegale Substanzen.....	12
1.4 Suchtprävention	13
1.5 Suchtprävention in Österreich	19
2. AKTUELLER STAND DER FORSCHUNG	26
2.1 Suchtgiftprävention in der Schule (Springer/Uhl 1993).....	26
2.2 Drogenbericht 2006 (Haas et al., 2006)	29
2.3 Jugendliche und Drogen. Ergebnisse einer Längsschnittstudie in Ost-Berlin nach der Maueröffnung (Kappeler et al., 1999)	31
2.4 Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes	33
3. EMPIRISCHER TEIL	35
3.1 Forschungsfragen und Hypothesen	35
3.2 Forschungsfeld.....	36
3.3 Datenerhebung	38
3.4 Auswertung, Ergebnisse und Interpretation	39

3.4.1 ERFAHRUNG	39
3.4.1.1 Erfahrung mit Alkohol (AERF)	40
3.4.1.2 Erfahrung mit Nikotin (NERF)	43
3.4.1.3 Erfahrung mit illegalen Drogen (IERF).....	45
3.4.1.4 Erfahrung mit Psychopharmaka (PERF)	48
3.4.1.5 Erfahrung mit Alkohol, Nikotin, illegalen Drogen und Psychopharmaka	51
3.4.2 INFORMATION	53
3.4.2.1 Informationsstand über Drogen	53
3.4.2.2 Informationsstand über illegale Drogen	57
3.4.2.3 Informationsstand über Cannabis.....	62
3.4.2.4 Informationsstand über Kokain	64
3.4.2.5 Informationsstand über Heroin	66
3.4.2.6 Informationsstand über die gesetzliche Lage	68
3.4.3 INTERESSE.....	71
3.4.4 Zusammenhänge zwischen Erfahrung, Informationsstand und Interesse am Thema.....	74
3.4.4.1 Alkohol.....	74
3.4.4.2 Nikotin	74
3.4.4.3 Illegale Drogen	75
3.4.4.4 Psychopharmaka.....	76
3.4.5 Informationsquellen.....	76
3.4.5.1 Informationsquellen über Alkohol	76
3.4.5.2 Informationsquellen über Nikotin	77
3.4.5.3 Informationsquellen über illegale Drogen	78
3.4.5.4 Informationsquellen über Psychopharmaka	79
3.4.6 Drogeninformation in der Schule.....	79
3.4.6.1 Informationen im Unterricht	80
3.4.6.2 Bewertung der Drogeninformationen im Unterricht.....	81
3.4.6.3 Informationen im Unterricht über Alkohol	81
3.4.6.4 Informationen im Unterricht über Nikotin	83
3.4.6.5 Informationen im Unterricht über illegale Drogen	84
3.4.6.6 Informationen im Unterricht über Psychopharmaka.....	85
3.4.7 Zusammenhänge zwischen Erfahrung, Informationsquellen, Information, Interesse und Schulinformation.....	86

3.4.8 Geschlechtsunterschiede	92
3.4.8.1 Unterschiede nach Geschlecht bezüglich Erfahrung	93
3.4.8.2 Unterschiede nach Geschlecht bezüglich des Informationsstandes über Drogen.....	94
3.4.8.3 Unterschiede bezüglich des Interesses am Thema Drogen	94
3.4.8.4 Unterschiede bezüglich des Interesses am Drogenunterricht.....	95
3.4.8.5 Unterschiede bezüglich Informationsquellen zu Alkohol.....	96
3.4.8.6 Unterschiede bezüglich Informationsquellen zu Nikotin	96
3.4.8.7 Unterschiede bezüglich Informationsquellen zu illegale Drogen.....	97
3.4.8.8 Unterschiede bezüglich Informationsquellen zu Psychopharmaka.....	98
3.4.8.9 Geschlechtsunterschiede betreffend den Unterricht über Drogen.....	98
 4. DISKUSSION	102
 5. ZUSAMMENFASSUNG	112
 LITERATURVERZEICHNIS	114
 ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	117
 TABELLENVERZEICHNIS	118
 ANHANG.....	121

Einleitung

Der Konsum von Drogen wird heute als vorrangiges gesellschaftliches Problem erkannt (vgl. Springer/Uhl, 1993, S.6) und der Drogenkonsum von Jugendlichen steht als aktuelles Thema häufig im Mittelpunkt des medialen Interesses. Laut einer internationalen Erhebung der WHO haben in Österreich bereits neun Prozent der unter 13jährigen Mädchen und 16 Prozent der Burschen in dieser Altersklasse Rauscherfahrung gemacht. Bei den 15jährigen liegen die Anteile von Jugendlichen mit Erfahrungen im Drogenkonsum bei 30 Prozent für Mädchen bzw. bei 46 Prozent für Burschen (vgl. Stangl 2007).

Obwohl Experimentiererfahrungen mit Drogen im Jugendalter nicht zwingend zu einem problematischen Konsummuster führen müssen, entwickelt eine kleine Gruppe missbräuchlichen und schädlichen Konsum bzw. Abhängigkeit und Suchtverhalten (vgl. Haas et al., 2001, S. 3). Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, soll suchtpreventive Arbeit schon beginnen, bevor Drogen erstmals konsumiert werden (vgl. Springer, 2000, S. 10). Die vorliegende Forschungsarbeit trägt diesem Umstand Rechnung und beschäftigt sich mit dem Drogenkonsum und dem Wissen bzw. der Erfahrung mit Präventivmaßnahmen von HauptschülerInnen. Sie orientiert sich an dem in der oben zitierten WHO-Studie erhobenen Einstiegsalter und erforscht den Informationsstand über unterschiedliche Drogen von 14jährigen SchülerInnen, deren eigene Erfahrungen damit sowie eventuell schon vorhandene Konsummuster. Weiters wird erhoben, ob HauptschülerInnen bereits suchtpreventive Maßnahmen erfahren haben.

Nach Abklärung der forschungsrelevanten Begriffe wird der theoretische Hintergrund des Themas näher betrachtet und der aktuelle Stand der Forschung skizziert. Im Zentrum dabei steht die Studie „Suchtgiftprävention in der Schule“ von Springer und Uhl (1993), welche als Grundlage für das methodische Vorgehen meiner Arbeit dient. Die empirische Untersuchung wurde an 420 SchülerInnen in Hauptschulen in fast allen Wiener Bezirken durchgeführt, wobei als Messinstrument der von Springer und Uhl (1993) entwickelte Fragebogen verwendet wurde.

1. Theoretischer Hintergrund

Der theoretische Hintergrund ist sehr weitläufig und lässt sich nur schwer eingrenzen. In jeder von mir beleuchteten Studie wird ein anderer Blickwinkel erörtert, deshalb möchte ich in diesem Kapitel versuchen, diese verschiedenen Herangehensweisen miteinander zu verknüpfen.

1.1 Definitionen

Die Begriffe, die sich auf mein Forschungsfeld beziehen, sind sehr vielfältig und lassen sich teilweise nicht eindeutig voneinander abgrenzen. Bezeichnungen zum Thema Sucht reichen von sozialer, körperlicher und psychischer Abhängigkeit bis hin zum Missbrauch harter und weicher bzw. legaler und Illegalen Drogen, von stoffgebundenen bis hin zu stoffungebundenen Süchten. (vgl. Springer 2000, S. 18-20, 26-31, 80, 109). Die Suchtprävention stellt ein weiteres zentrales, jedoch komplexes Thema in meiner Arbeit dar. In den nachstehenden Kapiteln versuche ich, die diversen Begriffe näher zu beschreiben und darzustellen.

1.2 Sucht

In der Literatur wird eine grundsätzliche Unterscheidung beim Suchtmittel- und Drogenkonsum zwischen Substanzmissbrauch bzw. missbräuchlicher Verwendung eines Suchtmittels und süchtigem Verhalten oder Abhängigkeit von einer Substanz getroffen.

Unter Missbrauch versteht Springer den anhaltenden oder sporadischen exzessiven Gebrauch einer Droge, der sich außerhalb der gebräuchlichen und akzeptierten medizinischen Praxis abwickelt. Generell sieht er den Begriff als schwer fassbar und schlecht definierbar, weil jeder darunter etwas anderes versteht. Denn die Grenze zwischen Gebrauch und Missbrauch ist fließend und kann subjektiv sehr unterschiedlich wahrgenommen werden. (vgl. Springer 2000, S. 20)

Sucht beschreibt Springer (2000) als einen komplexen Prozess, der sich innerhalb des Spannungsfeldes Individuum – Droge – Gesellschaft entwickelt. Darunter versteht er das Zusammenspiel von drei verschiedenen Komponenten, nämlich physischer, psychischer und sozialer Abhängigkeit. Bei jedem süchtigen Menschen finden wir diese Abhängigkeiten in unterschiedlich starker Ausprägung und sie kommen unterschiedlich stark zur Geltung, d.h. manche sind mehr von ihrem

sozialen drogenkonsumierenden Umfeld abhängig, als sie psychisch von den Drogen abhängig sind. Für die Betroffenen einer anderen Gruppe wiederum spielt die psychische Abhängigkeit eine weitaus größere Rolle als die soziale oder die körperliche. (vgl. Springer 2000, S. 109)

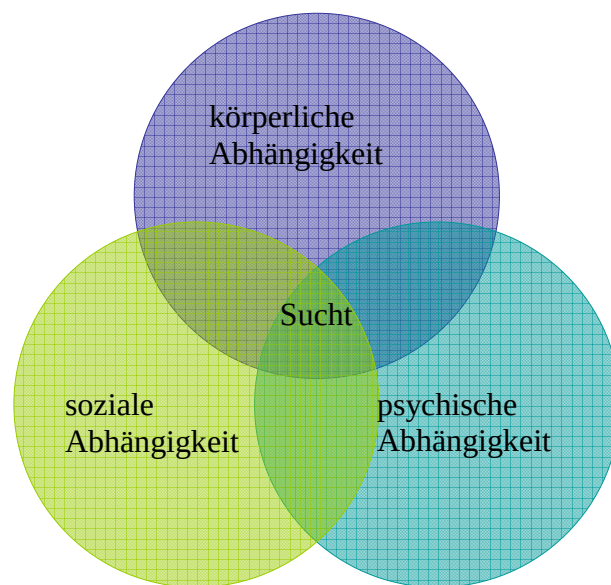


Abbildung 1. Drei-Komponentenmodell der Sucht nach Springer (2000)

Drogenabhängigkeit definiert Springer als „einen seelischen und unter Umständen auch körperlichen Zustand, der aus der Wechselwirkung eines lebenden Organismus mit einer Droge entsteht und gekennzeichnet ist durch verhaltensmäßige und andere Reaktionen, die regelmäßig den zwanghaften Drang einschließen, die Droge regelmäßig oder periodisch einzunehmen, um die psychischen Effekte zu erleben und unter Umständen auch, um die Unannehmlichkeiten, die die Abwesenheit des Drogeneffekts bewirkt, zu bekämpfen.“ (Springer 2000, S. 16)

Die Motivation für den Substanz- bzw. Drogenkonsum kann demnach laut dem Autor sowohl im Herbeiführen von angenehmen Auswirkungen durch das Suchtmittel als auch zur Vermeidung von so genannten Entzugserscheinungen begründet sein.

Die einzelnen Komponenten der Abhängigkeit erklärt Springer (2000) wie folgt:

- o Psychische Abhängigkeit bezeichnet er als eine Situation, in der das starke Verlangen verspürt wird, sich regelmäßig eine Droge zuzuführen, um Lustgefühle zu verspüren bzw. um Unlustgefühle auszuschalten.
- o Treten massive körperliche Beschwerden als Folgeerscheinung auf, wenn eine bestimmte Droge nicht mehr zugeführt wird, spricht man von physischer Abhängigkeit.
- o Im Normalfall spielt sich Drogenkonsum in einem sozialen Raum ab, die einzelnen Konsumenten gehören zu einer Gruppe, in der Drogen (eventuell auch gemeinsam) konsumiert werden, dies hat sowohl symbolische als auch kommunikative Bedeutung. Diese Bedeutungen bedingen wiederum für viele Konsumenten starke Anreize den Drogenkonsum fortzusetzen (soziale Abhängigkeit).

(vgl. Springer 2000, S. 18f)

Brosch hingegen versteht unter Sucht bzw. Abhängigkeit ein krankheitswertiges Zustandsbild, das einer Behandlung bedarf. Wesentlich dabei ist laut Brosch, dass der Abhängige bestimmte Substanzen zu sich nimmt, um sich durch deren Wirkung in einen anderen Bewusstseinszustand zu versetzen, wobei man diesen Zustand sowohl mit erlaubten, also legalen als auch mit verbotenen, also illegalen Drogen erreicht. (vgl. Brosch 2004, S. 15)

Weiters sind Uhl und Gruber der Meinung, dass man drei Suchtbegriffe unterscheiden muss:

- den klassischen Suchtbegriff,
- den umfassenden Suchtbegriff und
- den erweiterten Suchtbegriff.

Der klassische Suchtbegriff versteht Sucht ausschließlich als Krankheit, der umfassende Suchtbegriff hingegen fasst psychische, physische und soziale Faktoren zusammen und der erweiterte Suchtbegriff beinhaltet nicht nur stoffgebundene

Süchte mit den Suchtmitteln Alkohol, Medikamente, Nikotin, usw., sondern auch die stoffungebundenen Süchte, wie Spielsucht, Fernsehsucht, Fresssucht, usw.

(vgl. Uhl/Gruber 2004, S. 2)

Missbrauch definiert Brosch als einen ungesunden und ungewöhnlichen Gebrauch einer Substanz, der zwar noch keine Abhängigkeit hervorruft, aber nach Ansicht der Autorin sehr leicht zur Abhängigkeit führen kann. (vgl. Brosch 2004 S. 17)

Laut Jahn (2001) ist Sucht seit 1981 in Österreich als Krankheit definiert und als solche auch anerkannt. Er beschreibt den Begriff nicht nur gleichbedeutend mit einer Krankheit, sondern er impliziert auch einen moralischen Hintergrund und sieht Sucht auch als Laster. Er unterscheidet stoffgebundene Süchte, wie Alkohol, Nikotin, Heroin, Kokain, Medikamente, usw. und stoffungebundene Süchte wie Eifersucht, Sexsucht, Spielsucht, Bildschirmsucht, Magersucht, usw. Sucht ist also für Jahn eine Krankheit im psychosozialen Kontext, die aber nicht unbedingt an bestimmte Substanzen gebunden ist, sondern an die abhängige Persönlichkeit. Weiters erwähnt er den Begriff der Polytoxikomanie, Mehrsüchtigkeit. Diese Bezeichnung wird verwendet, wenn Menschen mehrere Süchte zugleich haben, wie zum Beispiel eine Kombination von Magersucht und Alkoholsucht. (vgl. Jahn 2001, S. 18ff)

Jahn postuliert acht wesentliche Punkte, die den Begriff der Sucht klar umreißen:

- ein zwanghaftes Bestreben, bestimmte Lustgefühle und –zustände herbeizuführen und negative Gefühle zu vermeiden;
- ein zwanghaftes Bestreben nach einem bestimmten Feeling;
- der Drang, mit Hilfe eines Wirkstoffes (Rauschmittel, Medikament) einen intensiven Erlebniszustand zu erreichen;
- das Leiden an Entzugserscheinungen, wenn der Wirkstoff oder die betreffende „Lebenssituation“ nicht mehr zur Verfügung stehen;
- eine völlige körperliche und/oder seelische Abhängigkeit bis zum Verlust der Selbstkontrolle;
- die völlige Abhängigkeit von Mitteln oder Situationen, die zum wichtigsten Lebensinhalt, ja sogar zum eigentlichen Lebenssinn werden;
- eine Krankheit, wobei sich die/der Süchtige, oder Abhängige nicht selbst aus diesem „Teufelskreis“ befreien kann.

- Seiner Meinung nach ist Sucht heilbar, wenn die von Fachleuten angebotene Hilfe angenommen wird.“

(ebd. 2001, S. 25f)

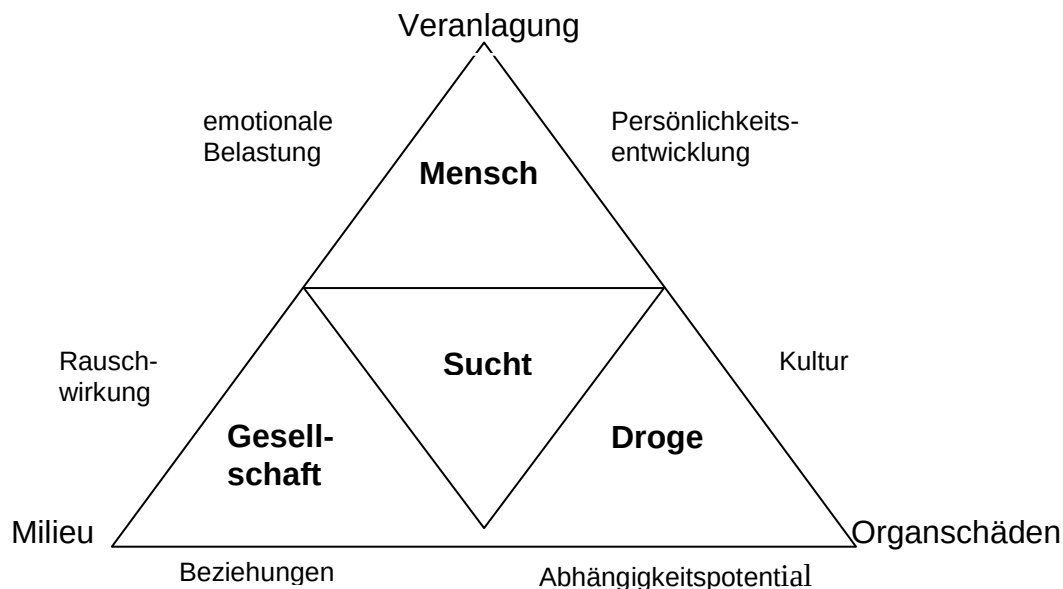


Abbildung 2. Faktorengruppen nach Haller (Jahn 2001, S. 16)

In dieser Abbildung sehen wir die Wechselwirkungen und das Zusammenspiel der einzelnen Komponenten zum Thema Sucht. Die Erklärung der Entstehung einer Suchtmittelabhängigkeit im Sinne nur einer einzigen Ursache ist nicht möglich. Vielmehr ist am Entwicklungsprozess eines Suchtphänomens eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren beteiligt, deren Zusammenwirken als Bedingungsgefüge gesehen werden kann. Generell werden individuelle, gesellschaftliche und drogenspezifische Faktoren als die wesentlichen Einflussgrößen definiert. In einem Dreieckschema können diese drei Komponenten als Eckpole gesehen werden, die bei der Ausprägung der Sucht in Anteilen von unterschiedlichem Ausmaß zusammenwirken und den Betroffenen schließlich zur Suchtmittelabhängigkeit bringen.

1.3 Drogen

Schmidt-Semisch und Nolte (2000) stellen bei Drogen eine Unterscheidung zwischen illegalen und legalen und auch zwischen harten und weichen Drogen in Frage. Die Autoren meinen, dass solche Unterscheidungen nicht unproblematisch sind. „Illegal“ und „legal“ sind zwar objektive Begriffe, sagen aber weder über die Stärke noch über

die Droge selbst etwas aus. Die Unterteilung in legal und illegal ist nicht nur von Land zu Land unterschiedlich und von den jeweiligen Gesetzgebungen abhängig, sondern auch im historischen Wandel begriffen. So war Alkohol in verschiedenen Kulturen immer wieder verboten und somit auch in gewissen Abschnitten der Geschichte illegal. Bei den Begriffen „hart“ bzw. „weich“ verhält es sich ähnlich, denn auch diese sind nicht unveränderbar, sondern in den Wandel der Zeit eingebunden, was am Beispiel von Nikotin sehr anschaulich gezeigt werden kann. Anfänglich zählte Nikotin zu den weichen Drogen, doch angesichts der massiven gesundheitlichen Schädigungen, die durch den Substanzkonsum entstehen können, wurde Nikotin immer mehr als eine harte Droge eingestuft. (vgl. Schmidt-Semisch/Nolte 2000, S. 7f)

Springer definiert „Droge“ als jede Substanz, die, wird sie in einen lebenden Organismus eingebracht, eine oder mehrere Funktionen dieses Organismus verändern kann. Auch Springer spricht von der Schwierigkeit, Drogen als harte bzw. weiche Drogen klassifizieren zu können. Als harte Droge gilt im Volksmund zum Beispiel Heroin, im Gegensatz dazu wird Cannabis als weiche Droge bezeichnet. Diese Auffassung ist aber nicht unproblematisch, weil bei jedem unkontrollierten Drogenkonsum ein gewisses Risiko besteht und man weiche Drogen „hart“ verwenden kann und harte Drogen „weich“. Springer beschreibt nicht explizit, wie diese Aussage zu verstehen ist. Nach meiner Auffassung meint der Autor damit, dass auch die „weiche“ Droge Cannabis so verwendet werden kann, dass gravierende gesundheitliche und psychische Folgeschäden dadurch entstehen können. Andererseits kann Heroin auch nur einmalig konsumiert werden und dieser erste Versuch keine Folgeschäden für die Gesundheit des Konsumenten nach sich ziehen. Daher ist einerseits die Dosis der Substanz als auch die Konsumfrequenz für die gesundheitlichen Auswirkungen verantwortlich. Andererseits spielt auch die körperliche Konstitution des Konsumenten eine Rolle, da jeder Organismus individuell auf die gleiche Substanz reagiert. Die Aufteilung in „weiche“ und „harte“ Drogen stellt demnach dem Autor zufolge ein veraltetes Konzept dar, welches für Prävention, Diagnostik oder Therapie nicht relevant ist.

Im Allgemeinen werden Drogen, die über ein rein psychisches Abhängigkeitspotential verfügen, als "weich" bezeichnet, wie z.B. Cannabis. Substanzen, die sowohl psychisch als auch physisch abhängig machen, zählt man zu den "harten" Drogen.

Das ist z.B. bei Alkohol und Opiaten der Fall. Bei Kokain hingegen ist kein physisches Abhängigkeitspotential gegeben. (vgl. Springer 2000, S. 16, 34)

Nutt et al. (2007) stellten eine „Rangliste“ der verschiedenen Substanzen nach ihrer „Gefährlichkeit“ auf und veröffentlichten eine Tabelle, in der - legale und illegale - Drogen hinsichtlich ihrer Gefährlichkeit gereiht wurden. Die drei zentralen Aspekte zur Risikoeinschätzung waren körperlicher Schaden, Abhängigkeit und sozialer Schaden. Diese Hauptkategorien wurden folgendermaßen detailliert beschrieben:

- o Körperlicher Schaden: akuter, chronischer, intravenöser Schaden
- o Abhängigkeit: Intensität des "Wohlgefühls", psychologische und körperliche Abhängigkeit
- o Sozialer Schaden: Rauschzustände, andere soziale Schwierigkeiten, Kosten für das Gesundheitswesen

Anhand dieser Kategorien bewerteten Drogenexperten aus den verschiedensten Feldern die einzelnen Suchtmittel und aus ihren Einschätzungen wurde eine Rangreihung errechnet. Die ersten Plätze in dieser Tabelle belegen Heroin und Kokain, Alkohol liegt auf Platz fünf und wird damit als deutlich gefährlicher eingeschätzt als etwa Amphetamine, Cannabis und LSD. Tabak belegt den neunten Platz und gilt laut den Experten ebenfalls als gefährlicher als Cannabis.

(Nutt et al. 2007, S. 1047ff)

Springer (2000) unterscheidet folgende Arten von Drogen:

- Lösungsmittel (Schnüffelsucht)
- Schlafmittel (Hypnotika)
- Benzodiazepine und Tranquilizer
- Alkohol
- Nikotin
- Cannabis (Haschisch, Marihuana)
- Halluzinogene (LSD)
- Opiate (Heroin)
- Kokain
- Weckmittel und Appetitzügler (Amphetamine)
- Party-Drogen (Designer Drogen und synthetische Drogen)

(vgl. Springer 2000, S. 34ff)

Ich werde mich in meiner Arbeit auf die in Österreich gebräuchliche Unterscheidung von illegalen und legalen Drogen spezialisieren und diese beiden Unterscheidungsmerkmale nachfolgend genauer definieren.

1.3.1 Legale Substanzen

Der Begriff „legal“ in Zusammenhang mit Suchtmitteln bzw. Drogen wird in der verwendeten Literatur nicht näher definiert, sondern als allgemein bekannt vorausgesetzt. Als legale Drogen bezeichnet man generell jene Substanzen, deren Erwerb, Besitz, Weitergabe, Einfuhr, Herstellung, Verkauf usw. vom Gesetzgeber nicht verboten sind und welche weder im Einheitsübereinkommen von 1961 über Suchtstoffe in der durch das Protokoll von 1972 geänderten Fassung, noch im Übereinkommen von 1971 über psychotrope Stoffe erwähnt werden oder unter das Suchtgiftgesetz, BGBl. Nr. 234/1951 i. d. g. F. fallen. Das heißt, dass Besitz, Weitergabe, Einfuhr, Herstellung, Verkauf, Beschaffung und Konsum dieser Substanzen gesetzlich in einem gewissen Rahmen erlaubt sind. In Österreich zählen dazu Alkohol, Nikotin, Medikamente, Schlafmittel, Beruhigungsmittel, usw. (Homepage des Parlaments).

1.3.2 Illegale Substanzen

Mehrere internationale Übereinkommen sowie Bundesgesetze legen fest, welche Suchtmittel und Drogen in Österreich verboten sind. Zu den gesetzlichen Grundlagen, welche illegale Substanzen festlegen, zählen hauptsächlich das Einheitsübereinkommen der Vereinten Nationen von 1961 über Suchtstoffe in der durch das Protokoll von 1972 geänderten Fassung, sowie das Übereinkommen von 1971 über psychotrope Stoffe und das Übereinkommen gegen den unerlaubten Verkehr mit Suchtstoffen und psychotropen Stoffen von 1988. Im sogenannten Suchtgiftgesetz, BGBl. Nr. 234/1951 i. d. g. F. wird der Strafraum bei Verstößen gegen die gesetzlichen Bestimmungen festgesetzt.

(Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 1985, S. 1ff)

Illegale Suchtmittel sind demnach Substanzen und Präparate, die im Einheitsübereinkommen von 1961 und im Psychotropenabkommen von 1971

erwähnt werden und nicht über Rezept erhältlich sind. Erwerb, Besitz, Weitergabe, Einfuhr, Herstellung, Verkauf usw. dieser Stoffe sind verboten. In Österreich zählen zu den illegalen Drogen daher all jene Stoffe, deren Beschaffung, Verkauf und Konsum gesetzlich verboten sind, darunter fallen unter anderem Cannabis, Heroin, Kokain, LSD, Ecstasy, Speed, usw. (Regierungsvorlage 1996, S. 1ff)

Laut einer Broschüre des Chefärztlichen Diensts der Sicherheitsdirektion Wien (2006) wird an die diensthabenden Polizeibeamten medizinische Information zur Ausforschung durch illegale Substanzen beeinträchtigter Lenker bezüglich folgender Stoffe weitergegeben: Cannabis, Opiate, Kokain, Amphetamine und Metamphetamine, Barbiturate, Benzodiazepine, PCP (Angel's Dust), LSD und Methadon. Daraus lässt sich entnehmen, dass der Konsum dieser genannten illegalen Stoffe in Österreich verbreitet ist. (vgl. Chefärztlicher Dienst 2006, S. 1 ff)

Wie bereits unter Punkt 1.3 erwähnt, bezieht sich das Kriterium der Legalität von verschiedenen Stoffen nur auf die momentane Situation in Österreich und kann sich im Lauf der Zeit verändern und auch in verschiedenen Staaten unterschiedlich definiert sein. (siehe Schmidt-Semisch & Nolte, 2000)

1.4 Suchtprävention

Springer und Uhl (1993) kategorisieren Präventionsmaßnahmen unter verschiedenen Gesichtspunkten, zunächst erfolgt die zentrale Unterteilung in kommunikative und strukturelle Maßnahmen.

Unter strukturellen Maßnahmen verstehen sie die Veränderung von Umweltbedingungen. Der Einzelne wird hier als Objekt der Maßnahme bezeichnet und soll in vorgesehener Art und Weise reagieren. Ein Beispiel dafür wäre die Preispolitik, welche die Nachfrage nach bestimmten Drogen durch den erhöhten Preis verringern soll. Weiters soll z.B. ein besseres Freizeitangebot für Jugendliche alternative Freizeitgestaltungen anstatt Drogenkonsum fördern.

Als kommunikative Maßnahmen bezeichnen die Autoren die Veränderung des Informationsstandes der Betroffenen, hierbei handelt es sich um sozialpädagogische bzw. erzieherische Maßnahmen, wie z.B.: Informieren über Aufklärungsbroschüren und Bücher oder Beratungs- und Behandlungseinrichtungen.

(vgl. Springer/Uhl 1993, S. 6)

Weiters teilen Springer und Uhl (1993) das gesamte Gebiet der Suchtprävention in drei verschiedene Gruppen ein, die sich nach der Art der angesprochenen Zielgruppe richtet:

- Primärprävention: Diese richtet sich an alle Personen, die noch keinen Risikofaktoren ausgesetzt sind und auch noch in keiner Weise mit Drogen in Kontakt gekommen sind.
- Sekundärprävention: Für all jene betroffenen Personen, die bereits als Risikogruppe gelten, bei denen es aber noch nicht zur Ausbildung von Drogenproblemen gekommen ist, gibt diese Art der Prävention den richtigen Ansatz.
- Tertiärprävention: Von diesen Präventionsmaßnahmen sind jene Menschen betroffen, die bereits Drogenprobleme entwickelt haben. Hiermit werden vor allem Angebote für Abhängige beschrieben (Beratungs-, Betreuungs- und Nachbetreuungsstellen).

(vgl. Springer/Uhl 1993, S. 6)

Für Uhl und Gruber (2004) „zielt Suchtprävention auf Vorbeugung in Zusammenhang mit

- stoffgebundenen Süchten (Alkoholabhängigkeit, Medikamentenabhängigkeit, Heroinabhängigkeit usw.),
- nicht-stoffgebundenen Suchtformen (Esssucht, Magersucht, Fernsehsucht, Arbeitssucht, Internetsucht usw.) und
- nicht-süchtigem, jedoch schädlichem Gebrauch von psychoaktiven Substanzen.“

(Uhl/Gruber 2004, S. 2)

Laut Uhl und Gruber kann beim Thema Suchtprävention zwischen zwei grundlegenden Begriffen unterschieden werden, nämlich „Prävention im engeren Sinn“ und „Prävention im weiteren Sinn“. Ihr Modell wird in der nachfolgenden Grafik veranschaulicht:

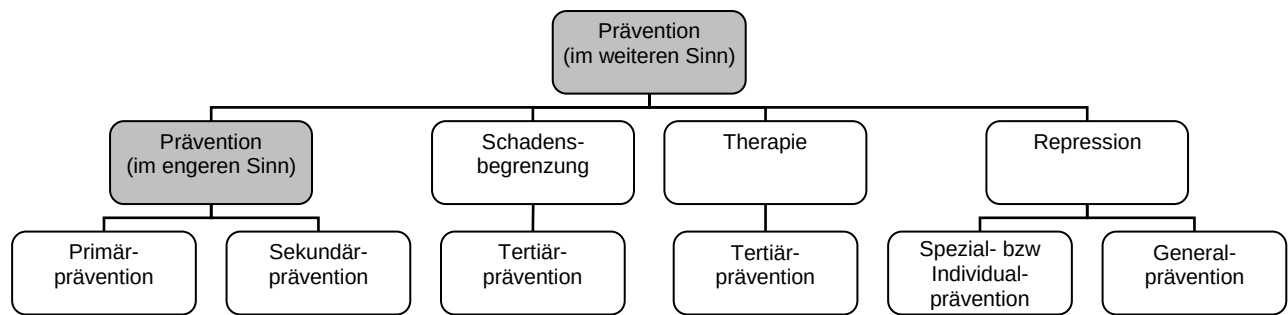


Abbildung 3. Präventionsmodell Uhl und Gruber (2004), S. 4

Zur näheren Definition der beiden in dem Modell grau unterlegten Begriffe geben Uhl und Gruber folgendes an:

- o „Prävention im weiteren Sinn“ verstehen sie als Überbegriff für sämtliches suchtpolitisches Handeln, darunter fallen sämtliche Maßnahmen sowohl im Zeitraum bevor als auch nachdem Suchthandlungen entstehen bzw. bereits entstanden sind.
- o „Prävention im engeren Sinn“ beschreibt Prävention bevor therapeutisches Geschehen notwendig ist. Sie wird von den Autoren auch kurz „Prävention“ genannt.

(vgl. ebd., S. 4)

Weiters zeigen Uhl und Gruber (2004) die Problematik bei der Verwendung der Begriffe Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention auf, weil es in der Praxis oft zu Missverständnissen aufgrund unklarer Bedeutungsabgrenzungen kommt. Die beiden Autoren weisen darauf hin, dass sehr viele unterschiedliche Definitionen zu diesen drei Begriffen existieren. Jeder Autor, der zu diesem Thema publiziert, bezieht sich auf unterschiedliche Definitionen und daher ist es oft schwierig, die einzelnen Ergebnisse inhaltlich eindeutig zu interpretieren und die verschiedenen Arbeiten untereinander zu vergleichen. (vgl. ebd., S. 4ff)

Nach Uhl und Gruber ergibt sich noch eine weitere wichtige Definition des Begriffes Prävention: Unterschieden wird zwischen Maßnahmen, die auf Strukturen im Umfeld

der Zielperson abzielen, die Autoren sprechen von „umgebungsorientierter Prävention“ bzw. „Verhältnisprävention“ bzw. „struktureller Prävention“, und zwischen Maßnahmen, welche direkt an die Zielperson gerichtet sind, nämlich „personenorientierte Prävention“ bzw. „Verhaltensprävention“ bzw. „kommunikative Prävention“. Verhältnisprävention setzt bei den Umwelt-, Arbeits- und Lebensbedingungen des Menschen an und zielt auf die Reduzierung und Beseitigung von Risiken für eine Suchtentwicklung ab. Durch verhältnispräventive Maßnahmen sollen Gesundheitspotenziale geschaffen werden. Verhaltensprävention setzt im Gegensatz dazu beim Individuum an und zielt auf eine Veränderung von suchtfördernden Gewohnheiten und Lebensstile ab. Durch verhaltenspräventive Maßnahmen sollen gesundheitsgerechtes Verhalten entwickelt und persönliche Ressourcen gestärkt werden. (vgl. ebd., S. 7)

Kaufmann (2001) stellt in seinem Werk „Suchtvorbeugung in Schule und Jugendarbeit“ folgendes Suchtpräventionsmodell vor:

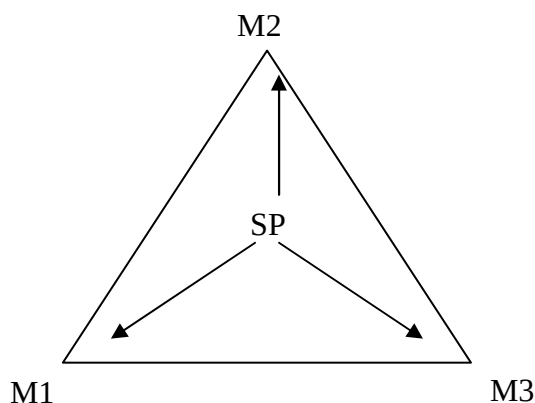


Abbildung 4. 3-M-Modell für Suchtprävention von Kaufmann (2001), S. 33

SP steht im Modell von Kaufmann für Suchtprävention, M1 für das (Sucht)**M**ittel, M2 für den **M**enschen und M3 für **M**ilieu oder die gesellschaftlichen Bedingungen. Kaufmann erklärt dazu, dass diese Faktoren ursachenorientiert beachtet werden müssen, um durch präventive Maßnahmen ihren Einfluss verringern zu können. Zum Beispiel genießt das Suchtmittel „Alkohol“ (M1) eine äußerst „hohe gesellschaftliche Akzeptanz“ (M3) und ist auch für Kinder und Jugendliche (M2 = Alter) sehr leicht erhältlich. (vgl. Kaufmann 2001, S. 31ff)

Heckmann schreibt im selben Werk im Geleit, dass Kaufmann ein Vertreter einer ganzheitlich orientierten Suchtprävention ist, welche seiner Meinung nach auf vier wichtigen Prinzipien beruht:

- Es geht nicht in erster Linie um eine Vermeidung des Konsums von einzelnen Drogen, sondern vielmehr um die Verhinderung der Entstehung von süchtigem Verhalten.
- Jede pädagogische Arbeit hat auch eine suchtpreventive Dimension.
- Suchtprävention zeigt Verhaltensweisen und deren Gegenbilder auf, sie stellt auch spezifische Risiken dar und beschreibt Inhalte zu einer gesunden Lebensführung.
- Erziehungsarbeit ist gleichzeitig auch immer Beziehungsarbeit, d.h. der die Suchtprävention betreibende Mensch sollte stets selbstreflektiert über seine eigenen süchtigen Anteile sein.

(ebd., S. 8)

Diese für die pädagogische Praxis bedeutsamen Erkenntnisse haben dazu geführt, dass eine Vielzahl von Präventivprogrammen entwickelt wurde, die unter dem Begriff ganzheitliche Suchtprävention zusammengefasst werden können. Diese stellen vielfach eine Kombination aus verschiedenen substanzspezifischen und substanzunspezifischen Anteilen dar. Diesen Programmen liegt ein Lernkonzept zugrunde, das nicht einseitig auf Kognition ausgerichtet ist, sondern im Sinne eines ganzheitlich orientierten Ansatzes gleichgewichtig auch emotionale, soziale und handlungsbezogene Lernprozesse zu initiieren versucht.

(vgl. Tossmann/Weber 2001, S. 29f)

Die Suchtmittel haben laut Kaufmann (2001) eine spezifische Funktion im Leben der Jugendlichen. Er sieht es daher als die vorrangige Aufgabe der Suchtprävention, diese Funktion herauszufinden und entsprechend darauf zu reagieren, nämlich einerseits adäquate Alternativen zu finden und andererseits den Zugang zum Suchtmittel möglichst zu erschweren. Dies bedeutet, dass sowohl eine Nachfragereduktion angestrebt wird, bei der das Interesse der KonsumentInnen an den Substanzen verringert werden soll, als auch das verfügbare Angebot an Suchtmitteln reduziert werden soll.

Jeder Mensch hat unterschiedliche psychische und physische Ausprägungen, deshalb sollte es Ziel der Suchtprävention sein, die komplexen Persönlichkeitsstrukturen des Einzelnen wahrzunehmen und diese entsprechend zu berücksichtigen. Auch die jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen unterscheiden sich auf vielfältige Weise, sie sind deshalb schwer fassbar, müssen jedoch ebenfalls in die Suchtprävention miteinbezogen werden. Um auch nur geringen Einfluss auf das süchtige Verhalten junger Menschen haben zu können, ist eine vertrauensvolle Umgebung unbedingt erforderlich und selbst unter diesen günstigen Umständen erweist es sich dem Autor zufolge als äußerst schwierig, erfolgreich präventive Maßnahmen zu setzen. (vgl. Kaufmann 2001, S. 34ff)

Brosch (2004) definiert Prävention als „Zuvorkommen“ von süchtigem Verhalten, d.h. einer Suchtentwicklung soll vorgebeugt werden. Jene Maßnahmen sind als präventiv zu bezeichnen, die eine Entwicklung zur Sucht oder bei einer bereits bestehenden Abhängigkeit deren weitere Verschlechterung verhindern. Die Art und Weise solcher präventiven Maßnahmen hat sich innerhalb der letzten Jahre stark verändert. Laut Brosch hat sich herausgestellt, dass Kampagnen mit Abschreckungs- und Warnversuchen eher kontraproduktiv sind und vielmehr das Gegenteil bewirken. Jugendliche fühlen sich durch solche Maßnahmen eher zu Suchtmitteln und Drogen hingezogen als davon abgeschreckt. Prinzipiell werden Informationskampagnen von der Autorin als effizienter und sinnvoller angesehen.

Auch Brosch unterscheidet zwischen

- Primärprävention

Sie dient lediglich zur Steigerung der Lebensqualität und Zufriedenheit einer Gruppe oder der Gesamtbevölkerung, um etwaigem Substanzmissbrauch und in der Folge einer Entstehung von Abhängigkeit vorzubeugen.

- Sekundärprävention

Diese Art der Prävention richtet sich an alle Menschen, die bereits eine gewisse Gefährdung aufweisen, süchtig zu werden.

- Tertiärprävention

Hier werden bereits Süchtige bzw. ehemalige Süchtige unterstützt, um nicht weiter in die Sucht abzugleiten und sich helfen zu lassen. Hilfe im Falle von Krisenintervention oder bei Rückfällen wird angeboten.

(vgl. Brosch 2004, S. 94f)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Begriff der Suchtprävention von den einzelnen Autoren sehr unterschiedlich definiert wird und es sich daher als schwierig gestaltet, ihn eindeutig abzugrenzen. Übereinstimmung lässt sich in vielen Publikationen dahingehend erkennen, dass bei Suchtprävention nicht nur individuelle Persönlichkeitsfaktoren, sondern auch die Umgebungssituation berücksichtigt werden muss und ein möglichst ganzheitlicher Ansatz bei präventiven Maßnahmen als am ehesten erfolgversprechend angesehen wird.

1.5 Suchtprävention in Österreich

„In Österreich wird in allen Bundesländern eine Fülle an Maßnahmen zur Suchtvorbeugung angeboten und umgesetzt. Damit diese Aktivitäten nicht unkoordiniert ablaufen und auch einem in internationaler Zusammenarbeit entwickelten Standard entsprechen, ist eine Koordination in den einzelnen Bundesländern sinnvoll. Es wurde daher in jedem Bundesland eine Fachstelle für Suchtvorbeugung eingerichtet, die für das jeweilige Land die Aktivitäten in der Suchtvorbeugung koordiniert, auf Einhaltung von Qualitätsstandards achtet, sich für standardisierte Dokumentation und Evaluation der Projekte einsetzt und auf politischer Ebene ausreichende Dotierung dieser Aktivitäten unterstützt.“

(Brosch 2004, S. 95)

Im Laufe der Zeit ist Suchtprävention einem ständigen Wandlungsprozess unterworfen gewesen. In Österreich setzte man den frühen 70er Jahren in erster Linie auf abschreckende Effekte und verbreitete Informationen über die Wirkung einzelner illegaler Drogen. Von dieser Abschreckungsmethode führte die Entwicklung hin zu Maßnahmen der Vorbeugung von Suchtverhalten und umfasst heute ebenso den Bereich der legalen Suchtmittel und nicht-substanzgebundenen Suchtformen. Aufbauend auf wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und Erfahrungen wurden Konzepte und Strategien erarbeitet, welche in der Praxis überprüft und modifiziert wurden. Die derart entwickelten Maßnahmen und Vorgangsweisen werden aufgrund von Evaluation, geänderter Rahmenbedingungen und neuesten Forschungserkenntnissen kontinuierlich angepasst. (vgl. Uhl/Springer 2002, S. 26f)

In Österreich nehmen die Fachstellen für Suchtprävention auf Länderebene die zentrale Rolle ein, Präventionsmaßnahmen erfolgen jedoch zum Großteil auf lokaler bzw. regionaler Ebene im fachlichen Rahmen. Auf die Unterscheidung zwischen Primärprävention (Verhinderung der Entstehung von Sucht bei Personen, die keiner Risikogruppe angehören und noch kein Drogenproblem haben) und Sekundärprävention (für Risikogruppen und Personen, die bereits Drogenprobleme haben, welche noch nicht ganz zur Ausprägung gekommen sind) wird sehr großen Wert gelegt. Anfang der 1990er Jahre wurde in Österreich die Primärprävention für Fachstellen professionalisiert, erst in den letzten Jahren nahm auch die Sekundärprävention an Bedeutung zu. (vgl. Haas et al. 2006, S. 16)

Die Hauptaufgabe der Fachstellen ist nach wie vor die Primärprävention, aber auch sekundärpräventive Inhalte sollten laut Uhl und Springer (2002) im Angebot enthalten sein. Tertiärprävention gehört nicht zum direkten Aufgabenbereich der Fachstellen. Das Aufgabenspektrum der Fachstellen umfasst hauptsächlich:

- die Vermittlung von Informationen, an welche Beratungs- und Therapieeinrichtungen sich betroffene Personen wenden können;
- die Kenntnis über den Umgang mit Gefährdeten und Betroffenen;
- Über diese Aufgaben hinaus erfüllen die Fachstellen auch eine relevante Funktion in Zusammenhang mit Sekundär- und Tertiärprävention.

Die Vermittlung dieser Kenntnis bezieht sich sowohl auf Bezugspersonen der eigentlichen Zielgruppe (wie KindergärtnerInnen, LehrerInnen, ErzieherInnen, AusbilderInnen in Betrieben, Kaderleute, öffentliche EntscheidungsträgerInnen usw.) als auch auf die eigentliche Zielgruppe von gefährdeten Personen selbst. Die Gewichtung ist allerdings je nach Fachstelle unterschiedlich.

(vgl. Uhl/Springer 2002, S. 25)

Ein weiterer wichtiger Aufgabenbereich der Fachstellen betrifft den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, welcher folgende Aspekte beinhaltet:

- Den Versuch, die Problematik des Suchtthemas (z.B. mit Hilfe der Medien) zu enttabuisieren,
- die Schwellenangst zur Inanspruchnahme der Hilfsangebote für Betroffene zu verringern;

- Verständnis für die Betroffenen und deren Angehörige in der Öffentlichkeit herzustellen.
- Neben diesen Aufgaben erfüllen die Fachstellen eine relevante Funktion in Zusammenhang mit Sekundär- und Tertiärprävention.

(vgl. ebd., S. 25)

Die von den Fachstellen angebotene Prävention zielt primär darauf ab, individuelle, gesellschaftliche, soziale und strukturelle Probleme in Zusammenhang mit Sucht und schädlichem Gebrauch von Drogen zu minimieren. Das Ziel der Maßnahmen ist demnach eher problemorientiert festgelegt, je nach Zielgruppe und Situation kann es aber auch abstinenzorientiert ausgerichtet sein. Das bedeutet, dass auch Strategien, die nicht auf Abstinenz um jeden Preis abzielen (z.B. schadensbegrenzende Strategien – „harm reduction“) zum Repertoire der Fachstellen gehören. Abhängig von den Rahmenbedingungen (z.B. der Art der Drogen oder Art der Zielgruppe) kann auch das Ziel der völligen Abstinenz verfolgt werden, sofern diese Strategie in der gegebenen Situation einen sinnvollen Beitrag zur Problemreduktion liefert.

(vgl. ebd., S. 25)

Wichtige Aufgabenfelder in Zusammenhang mit Sucht- und Drogenprävention sind nach Uhl und Springer (2002):

- „Die Auseinandersetzung mit relevanten Forschungsergebnissen und gegebenenfalls Beteiligung an wissenschaftlicher Forschung,
- die darauf aufbauende Entwicklung von Präventionsstrategien, -techniken und -materialien,
- deren praktische Anwendung und die Evaluierung dieser Strategien, Techniken und Materialien,
- die Aus- und Weiterbildung sowie regelmäßige Supervision von anderen SuchtpräventionsexpertInnen, sowie von Bezugspersonen der eigentlichen Zielgruppe,
- der Aufbau regionaler Netzwerke im Bereich „Prävention“, was sowohl die Vernetzung aller an der Prävention beteiligten Berufsgruppen als auch die Schaffung eines Netzwerks, das den Betroffenen Unterstützung anbietet, inkludiert,

- Öffentlichkeits-, Medien- und Informationsarbeit zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Thema.“

(Uhl/Springer 2002, S. 25ff)

Es gibt eine Reihe von Standardprogrammen in Österreich, die sich an einer Langfristigkeit und Nachhaltigkeit der Präventionsmaßnahmen orientieren, z.B. „Eigenständig“ oder „Step by Step“. Diese werden flächendeckend und routinemäßig durchgeführt. Im regionalen Bereich werden viele andere Projekte über längere Zeit erfolgreich durchgeführt, wie z.B. in Oberösterreich die „Peer-Education“.

(vgl. Haas et al. 2006, S. 16)

Von großer praktischer Bedeutung in der Prävention ist die Unterscheidung zwischen Angebotsreduktion und Nachfragereduktion. Erstere zielt auf Konsumreduktion indem sie versucht, den Zugang der Zielpersonen zu den Suchtmitteln zu erschweren. In zweiter Linie zielt Angebotsreduktion demnach auf Erzeuger und Händler ab. Maßnahmen zur Nachfragereduktion zielen ebenfalls auf Konsumreduktion ab, indem versucht wird, das Interesse der Zielpersonen an den Problemsubstanzen zu verringern. Die Nachfrage reduzierende Aktivitäten sind demnach auf die KonsumentInnen bzw. potentiellen KonsumentInnen gerichtet. Bei der sogenannten Problemreduktion oder „Schadensbegrenzung“ oder „harm reduction“ steht eine Verringerung der mit dem Konsum zusammenhängenden Probleme im Zentrum, dabei muss nicht notwendigerweise auch eine Konsumreduktion angestrebt werden. „Angebotsreduktion“ und „Nachfragereduktion“ werden oft als einander ausschließende Kategorien verstanden, was aber dem Autor zufolge nicht vertretbar ist. Seiner Meinung nach stehen Angebot und Nachfrage in einem funktionalen Zusammenhang, daher sei eine unabhängige Behandlung dieser beiden präventiven Zugänge auszuschließen. (Uhl 2005, S. 41)

Haas et al. (2004, 2006) nennen eine Vielzahl von Gruppen, an die sich Suchtprävention richten kann:

- Schulen: Darauf gehe ich in Kapitel 2.4 genauer ein.
- Kindergarten: Hier liegt der Schwerpunkt auf Fortbildungsmaßnahmen und Elternarbeit. (vgl. Haas et al. 2004, S. 16)

- Eltern: Auch hier stehen Fortbildungsmaßnahmen im Vordergrund, wie z.B. Elternratgeber und Elternhandbücher. (vgl. ebd., S. 16)
- Betriebe: Die wesentliche Zielgruppe sind hier die Lehrlinge, der Schwerpunkt sind abermals Fort- und Weiterbildungsangebote für die AusbilderInnen. (vgl. Haas et al. 2006, S. 18)
- außerschulische Jugendarbeit: Hier wird sowohl Primärprävention als auch Sekundärprävention betrieben, da gerade in diesem Alter, nämlich im Jugendalter, häufig ein Experimentierkonsum mit Suchtmitteln stattfindet. (vgl. ebd., S. 18)
- gemeindeorientierte Suchtprävention: Gerade in den letzten Jahren hat dieser Sektor an Breite zugenommen. Im Vordergrund der Maßnahmen steht die Information und Sensibilisierung der Bevölkerung. Außerdem wird die Nachfrage nach Schulungen, Workshops und ambulanten Angeboten immer größer. (vgl. ebd., S. 19)
- Club- und Partyszene: Die BesucherInnen der Club- und Partyszene gelten als besondere Risikogruppe, hier gilt es schon die Sekundärprävention zu betreiben. Hierunter fallen die Beratung und die fachlich qualifizierte Aus- und Weiterbildung der VeranstalterInnen. Bei solchen Partys stehen bereits eventbegleitende Einrichtungen zu Verfügung. (vgl. ebd., S. 19)
- Betroffene und Angehörige: Eine weitere wichtige sekundäre Suchtpräventionsberatung liegt in diesem Sektor vor. Hier werden oft Beratungsstellen und ambulante Einrichtungen zur Information und Beratung herangezogen. (vgl. ebd., S. 19)
- sozial Benachteiligte: Hier gibt es besonders in Wien, spezielle Projekte und Beratungs- und Betreuungseinrichtungen für „sozial auffällige“ Jugendliche. Als Ziele werden die Verringerung der Konflikte in der Öffentlichkeit und die Verbesserung der sozialen Situation der Jugendlichen angestrebt. (vgl. ebd., S. 19)
- MigrantInnen: Informationsbroschüren werden in mehreren Sprachen gedruckt, es stehen Deutsch- und Orientierungskurse zur Verfügung, außerdem wird Beratung zu Erziehungsproblemen und Suchtverhalten angeboten. (vgl. ebd., S. 20)

- Kinder aus suchtbelasteten Familien: Dieses Thema wird immer wichtiger, allerdings spezialisieren sich die meisten Programme auf Kinder alkoholkranker Eltern. Es gibt vereinzelt Programme, wo illegale Drogen im Vordergrund stehen. Die Kinder solcher Familien werden im Rahmen einer geschlossenen Gruppe begleitet, um Alternativen zur eigenen Familiensituation zu erfahren und um neue Perspektiven zu entwickeln. Hierbei hat man bereits sehr gute Erfahrungen gemacht, weshalb auch Erweiterungen geplant sind. (vgl. ebd., S. 20)

Das Hauptaugenmerk in Österreich im Bezug auf Suchtprävention liegt auf der Primärprävention. Den richtigen Rahmen hierfür bieten Schulen. In diesem Bereich kann eine Reihe neuer Entwicklungen verzeichnet werden. Der Schwerpunkt bei der schulischen Suchtprävention richtet sich auf die Fortbildung der Lehrkräfte, die von Fachleuten für Suchtprävention informiert werden, um die Inhalte und Methoden der Suchtprävention besser in den Schulalltag integrieren zu können. Es wurden aufbauende Modelle entwickelt, wie z.B. „Helfen statt Strafen“, weil sich sehr häufig ein konkreter Anlass für Suchtprävention in der Schule ergibt, wenn ein Verdacht auf Drogenkonsum in der Klasse vorliegt. Hier sollte man dem Modell entsprechend möglichst nicht repressiv sondern gezielt unterstützend vorgehen.

(vgl. Haas et al. 2006, S. 16f)

Nach Uhl (2005) findet zurzeit ein sich abzeichnendes, grundlegendes Umdenken in der europäischen Drogenpolitik statt. Anstelle von repressiven Maßnahmen treten in der Prävention Begriffe wie „harm reduction“, „Therapie statt Strafe“, „Entkriminalisierung bei Konsumdelikten“, „Umdenken in der Cannabispolitik“ etc. in den Vordergrund. Nach Meinung des Autors stehen hinter diesen Veränderungen in den Präventionsansätzen vor allem pragmatische Gründe: Die ursprünglich primär repressiv orientierte Drogenpolitik habe bislang keine plausiblen Erfolge vorweisen können und es würde immer offensichtlicher, dass mit Repression erheblich mehr Probleme erzeugt als gelöst wurden. (vgl. Uhl 2005, S. 43)

Daher kam es bei der Suchtpräventionspolitik in vielen Industriestaaten und auch in Österreich zu einer inhaltlichen Verschiebung der Schwerpunkte: von Konzepten der Repression und Manipulation und von Maßnahmen wie Angebotsreduktion bzw.

Nachfragereduktion in Richtung Lebenskompetenzsteigerung und sachliche Informationsvermittlung. Der professionelle Umgang mit den Phänomenen Missbrauch und Sucht hat sich seitdem über viele Jahre hinweg kontinuierlich in Richtung Gesundheitsförderung entwickelt. (vgl. Uhl/Gruber 2004, S. 9)

2. Aktueller Stand der Forschung

Dieses Kapitel widmet sich dem aktuellen Forschungsstand zum Thema „Sucht“ und „Drogenerfahrung“. Nach gründlicher Literaturrecherche wurden drei verschiedene, für mein Thema relevante Studien mit unterschiedlichen Schwerpunkten einbezogen. Nachfolgend werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeiten zusammenfassend vorgestellt.

2.1 Suchtgiftprävention in der Schule (Springer/Uhl 1993)

Meine Untersuchung stützt sich auf die Studie „Suchtgiftprävention in der Schule“ von Alfred Springer und Alfred Uhl (1993), in der Schüler der neunten und zehnten Schulstufe in Allgemeinbildenden Höheren Schulen befragt wurden. Bei dieser Erhebung wurden insgesamt 349 SchülerInnen befragt, wobei 140 männlich und 209 weiblich waren. Springer und Uhl befragten SchülerInnen aus drei verschiedenen Wiener Gemeindebezirken, aus dem 1., dem 15. und dem 23. Bezirk. Das Alter der Befragten wird von den Autoren zwischen 15 und 17 Jahren geschätzt, da sie aus Anonymitätsgründen auf eine Alterserhebung verzichteten.

(vgl. Springer/Uhl 1993, S. 39f)

Hier werde ich kurz auf die Ergebnisse eingehen:

- Eigenkonsum: Alkohol, Nikotin

Der Anteil der SchülerInnen, die angaben, bereits mindestens einmal Alkohol getrunken zu haben, lag bei 87%. 74% der Befragten berichteten, auch aktuell Alkohol zu trinken, während 26% angaben, noch niemals Alkohol konsumiert zu haben. Beim Nikotingebrauch gab ein Anteil von 25% der SchülerInnen an, regelmäßig zu rauchen. 58% der Befragten teilten mit, bereits Erfahrung mit Rauchen zu besitzen. Der Anteil an SchülerInnen, welche sich auf Befragung als NichtraucherInnen bezeichnen, lag bei dieser Erhebung bei 48%.

(vgl. ebd. 1993, S. 41ff)

- Eigenkonsum: Illegale Drogen

Illegale Suchtmittel, besonders Heroin und Kokain, spielten laut den befragten SchülerInnen kaum eine Rolle in deren Konsumgewohnheiten. Nur 21% der Befragten gaben an, bereits illegale Drogen zu nehmen, wobei der Großteil von

ihnen berichtete, Haschisch zu konsumieren. Ein wesentlich kleinerer Teil dieser Gruppe berichtete, Heroin oder Kokain zu konsumieren. (vgl. ebd. 1993, S. 46ff)

- Konsum von Freunden

Zum Thema Freunde und deren Konsum von Drogen gaben die SchülerInnen folgendes an: Alkohol würde in 55% der Mitglieder ihres Freundeskreises öfters getrunken und lediglich 26% der Freunde würden niemals Alkohol konsumieren. Zu gelegentlichen Vollräuschen käme es bei 62% innerhalb ihres Freundeskreises. Zigarettenraucher gäbe es in einem Ausmaß von 88% der Freunde, von diesen würden 59% öfters rauchen, während ein Anteil von 26% kein Nikotin konsumieren würde. (Prozentangaben über 100% ergeben sich aus Mehrfachnennungen der Befragten.) Die Angaben betreffend Alkohol- und Nikotinkonsum sind vergleichbar mit den Aussagen, welche die SchülerInnen über sich selbst machten.

Zum Thema illegale Drogen verhielten sich die Angaben schon etwas anders und es zeigte sich eine deutliche Diskrepanz bei der Selbst- und Fremdeinschätzung. Die SchülerInnen gaben an, dass in ihrem Freundeskreis 52% der Jugendlichen bereits Haschisch geraucht hätten, ein Anteil von 18% ihrer Freunde hätte schon einmal Kokain konsumiert und 19% ihrer Freunde hätten bereits Heroin ausprobiert. 15% der Freunde hätten nach Angaben der befragten SchülerInnen schon des Öfteren illegale Drogen genommen, für 65% der Mitglieder ihres Freundeskreises würden illegale Drogen jedoch überhaupt keine Rolle spielen. (vgl. ebd., S. 41ff)

Psychopharmaka würden laut den SchülerInnen von einem Anteil von 8% in ihrem Freundeskreis öfters genommen, 41% der Freunde hätten Psychopharmaka mindestens einmal eingenommen und 74% in ihrem Freundeskreis hätten noch keine Erfahrung mit Psychopharmaka. (vgl. ebd., S. 47ff)

- Informationsstand

Weiters wurde der Informationsstand über Drogen bei den Jugendlichen abgefragt. 62% bzw. 63% der Befragten bezeichnen sich selbst als hochinformiert über Alkohol bzw. Nikotin, 24% bzw. 28% geben an, mittelmäßig informiert zu sein und 10% bzw. 13% fühlen sich niedrig informiert. 40% der SchülerInnen fühlten sich hoch informiert über illegale Drogen, 39% mittel und 21% niedrig. Bei Psychopharmaka fielen die Ergebnisse umgekehrt aus: nur 24% fühlten sich über diese Medikamente hoch

informiert, 33% waren mit ihrem Informationsstand eher mittel und 43% nur wenig zufrieden. (vgl. ebd., S. 52ff)

Auffällig bei den Fragen zum Informationsstand war, dass ein Großteil der Befragten über die Art der Einnahme von verschiedenen Substanzen informiert war. Mehr als die Hälfte wusste, wie man die speziellen Drogen einnimmt, z.B.: Heroin spritzt man, Haschisch raucht man,... Hingegen wusste kaum jemand von den Jugendlichen, wie die einzelnen Stoffe wirken. (vgl. ebd., S. 54ff)

Weitere wichtige Fragen zu einem für meine Forschungsarbeit relevanten Thema beziehen sich auf die Informationsquellen über Drogen. Es werden hier drei Informationsmöglichkeiten näher betrachtet, nämlich Freunde bzw. Peergroup, Eltern und Schule. Über Alkohol wurden Informationen laut den SchülerInnen zu 50% von Freunden eingeholt, 42% geben die Eltern als Informationsquelle an und 24% berichten, sich im Schulunterricht über Alkohol informiert zu haben. Die Angaben zum Thema Nikotin verhielten sich in der Höhe der Prozentwerte sehr ähnlich. (vgl. ebd., S. 85ff)

In Bezug auf illegale Drogen gaben die Befragten an, ihre Kenntnisse zu 45% im Gespräch mit ihren Freunden zu erlangen, 31% hätten ihre Informationen bezüglich illegaler Substanzen von ihren Eltern und weiters würden sich 40% im Schulunterricht zu diesem Thema informieren. Hier zeigt sich, dass der Schulunterricht als Informationsquelle vor den Eltern rangiert. Bei Psychopharmaka werden Informationen laut den befragten SchülerInnen zu gleichen Teilen aus den erwähnten Quellen bezogen und die Prozentsätze lagen bei allen drei Gruppen um die 20%. (vgl. ebd., S. 85ff)

Nach Angaben der SchülerInnen wurde die Information über die Suchtmittel zu 76% über Videofilme, zu 54% durch Einzelreferate, zu 45% durch Vorträge von Polizeibeamten, zu 24% im Projektunterricht und zu 8% in Vorträgen von ehemaligen Süchtigen übermittelt. Für nahezu alle Schüler waren die Informationen im Unterricht weitgehend verständlich, klar und eindeutig, gänzlich neu waren die Informationen jedoch für kaum einen Schüler. Zu 85% empfänden die Schüler es als nicht notwendig, zu irgendwelchen Mitteln bzw. Substanzen zu greifen, wenn sie sich im

Stress befänden, Angst hätten oder nicht schlafen könnten, wie den Angaben der SchülerInnen entnommen werden konnte. (vgl. ebd., S. 88ff)

In dieser Studie wurden kaum geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt, weder bezüglich der Erfahrung, noch bezüglich des Informationsstandes oder der Informationsquellen. Die Prozentzahlen unterscheiden sich, wenn überhaupt, nur im geringen Ausmaß und die Unterschiede sind statistisch nicht signifikant. (vgl. ebd., S. 101ff)

Nicht untersucht wurde hier, warum Jugendliche Drogen konsumieren, es wurden lediglich Erfahrungen mit verschiedenen Suchtmitteln und der Informationsstand bezüglich der verschiedenen Substanzen erfragt. Diese Studie liefert die Grundlage für die vorliegende Untersuchung. Die Fragestellung wird inhaltlich unverändert auf HauptschülerInnen in Wiener Schulen übertragen und soll Daten zum Informationsstand und zur Drogenerfahrung der Jugendlichen bzw. zum Einstiegsalter bei Substanzkonsum liefern. Vergleichswerte zur Studie von Springer und Uhl könnten auch Veränderungen in diesem Themenbereich in den letzten Jahren belegen.

2.2 Drogenbericht 2006 (Haas et al., 2006)

Eine weitere wichtige Grundlage für meine Arbeit stellt der Bericht zur Drogensituation 2006 im Auftrag der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht und des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen dar. In diesem Bericht wird festgehalten, dass sich in Österreich nur sehr wenige Daten zum Drogenkonsum bei unter 15jährigen finden lassen, weil die meisten Studien und Erhebungen sich auf Probanden in einem Alter ab 15 Jahren beziehen. Der Bericht umfasst österreichweite Daten und auch Ergebnisse regionaler Studien über den Drogenkonsum bei unter 15jährigen. Die Daten in diesem Bericht basieren auf vorhandenen Bevölkerungserhebungen, auf spezifischen Sonderauswertungen und auf Interviews in jugendspezifischen Einrichtungen. Daraus wurden auch Rückschlüsse über das Drogeneinstiegsalter der Jugendlichen gezogen.

(vgl. Haas et al. 2006, S. 63)

Besonders relevant für mein Thema ist das Kapitel über den „(Problematischen) Drogenkonsum bei unter 15jährigen“. Hier wird beschrieben, dass 12-13jährige insgesamt sehr wenig Kontakt mit Cannabis hätten, wogegen der Prozentsatz bei 14-15jährigen mit Cannabiserfahrung bereits bei ca. 4-6% liegen würde. Alle anderen illegalen Substanzen werden nach Angabe der Befragten von der beschriebenen Altersgruppe nur in maximal 1-2% der Fälle konsumiert. Insgesamt geben 11% der Jugendlichen zwischen 12 und 14 Jahren an, zumindest mit einer psychoaktiven Substanz, abgesehen von Alkohol und Tabak, Erfahrung zu haben. Dem Bericht zufolge steigt erst ab einem Alter von 15 Jahren der mehrmalige Konsum illegaler Substanzen deutlich an. (vgl. ebd., S. 63)

Bei der im Bericht erwähnten ESPAD-Studie liefern Angaben über den Erstkonsum älterer Jugendlicher folgende Ergebnisse:

Ca. 12% der Befragten gaben an, bereits im Alter von unter 15 Jahren das erste Mal Cannabis konsumiert zu haben, wobei der Anteil der Burschen bei den Erstkonsumenten unter 15 Jahren mit fast 13% deutlich höher ist als jener der Mädchen mit rund 10%. (vgl. ebd., S. 64)

Der Erstkonsum von Cannabis laut diesem Bericht erfolgt mit einem Durchschnittsalter von 15 Jahren, bei allen anderen psychoaktiven Stoffen, abgesehen von Alkohol und Tabak, liegt der Beginn des Konsums im Durchschnitt erst einige Jahre später.

Generell gesehen liegt das Durchschnittsalter des Erstkonsums fast aller Substanzen bei den Frauen deutlich unter jenem der Männer, wie im Bericht zur Drogensituation 2006 beschrieben wird. (vgl. ebd., S. 64)

Im diesem Bericht von Haas et al. (2006) werden auch Untersuchungen von jugendspezifischen Einrichtungen der Drogenhilfe erwähnt, laut diesen Ergebnissen können zwei ungefähr gleich große Gruppen von unter 15jährigen Drogenkonsumenten beobachtet werden:

Die erste Gruppe wird als eine unregelmäßig konsumierende, ausprobierende und nicht problembehaftete Gruppe beschrieben, die einen unproblematischen Verlauf in der Distanzierung der Drogen aufweist.

Die andere Gruppe ist jene, die als Hochrisikogruppe bezeichnet wird. Diese betreibt seit mindestens einem Jahr regelmäßigen Konsum des Suchtmittels, die Distanzierung von der eingenommenen Substanz verläuft äußerst problematisch bzw. ist auch sehr betreuungsintensiv. (vgl. ebd., S. 65)

Als relevant für meine Forschungsarbeit stellt sich der Drogenbericht 2006 insofern heraus, weil hier in den Konsumgewohnheiten Unterschiede zwischen den Geschlechtern festgestellt wurden und weil unter anderem eine Zielgruppe von unter 15jährigen beschrieben wird, die auch die untersuchte Altersgruppe von HauptschülerInnen wie in der von mir durchgeführten Studie umfasst.

2.3 Jugendliche und Drogen. Ergebnisse einer Längsschnittstudie in Ost-Berlin nach der Maueröffnung (Kappeler et al., 1999)

Hier möchte ich zusätzlich noch kurz die Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung von Kappeler et al. (1999) aus Deutschland anführen. In dieser Studie sieht man, dass im Zeitraum von 1990 bis 1995 der Konsum sowohl von illegalen Drogen als auch der Konsum legaler Drogen laut den Angaben von Ostberliner SchülerInnen gestiegen ist, zu den verschiedenen Zeitpunkten wurden nicht die gleichen SchülerInnen befragt, sondern die Stichprobe wurde immer neu gezogen. Die Größe der Stichprobe veränderte sich in den Jahren, so wurden 1990 und 1991 800 (865/848) SchülerInnen befragt, 1992 und 1993 hingegen schon 1400 (1258/2009) und 1994 und 1995 schien eine Stichprobe von 1000 (977/999) ausreichend. Auch in dieser Studie wird auf Drogenerfahrung im Alter zwischen 13 und 17 Jahren eingegangen und teilweise, wenn auch nicht bei allen Fragen, nach weiblichen und männlichen Probanden unterschieden. Weiters werden auch Fragen nach dem beobachteten Konsumverhalten der Freunde gestellt.

(vgl. Kappeler et al. 1999, S. 69ff)

- Nikotin

Den Ergebnissen dieser Längsschnittstudie zufolge geben 7,2% der 13jährigen an, täglich zu rauchen. Der Anteil der 14jährigen, welche regelmäßig rauchen, ist schon deutlich höher und beträgt fast ein Viertel der Jugendlichen (24,5%). Mit 15 Jahren berichten bereits 28,7% der befragten Jugendlichen von einem täglichen

Nikotinkonsum, wobei zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen kein signifikanter Unterschied erkennbar war. (vgl. ebd., S. 164f)

- Alkohol

Bei Alkohol jedoch geben mehr als drei Viertel der befragten Jugendlichen im gesamten Untersuchungszeitraum an, zumindest gelegentlich Alkohol zu trinken. Die bevorzugten Getränke der 13-17jährigen sind laut der Studie Bier und Wein und in zunehmendem Ausmaß auch Spirituosen. Im zeitlichen Verlauf lässt sich eine insgesamt Zunahme des Alkoholkonsums feststellen. Ebenso zeigt sich in der Untersuchung eine Erhöhung der Trinkfrequenz bei den Jugendlichen, obwohl der tägliche Konsum in dieser Altersgruppe laut deren Angaben äußerst selten vorkommt (zw. 0,2 bis 1,5 %). (vgl. ebd., S. 165ff)

- Illegale Substanzen

Sehr auffällig ist die Veränderung des Prozentsatzes, der sich auf den Konsum von illegalen Drogen bezieht: 1991 beantworteten 1,2% der Jugendliche die Frage, ob sie illegale Drogen konsumieren, mit „Ja“. Bis zur Befragung 1995 steigt dieser Prozentsatz extrem stark an und lag in diesem Jahr bei 21,4%. Dieses Ergebnis erscheint sehr auffällig, weil es der einzige Kennwert ist, der in einem Zeitraum von nur vier Jahren so massiv ansteigt. Im Alter von 13 Jahren berichten eher wenige von illegalem Drogenkonsum, während 15jährige sehr häufig angeben, illegale Substanzen einzunehmen. Laut der Studie von Kappeler erweist sich Cannabis als die am häufigsten konsumierte illegale Droge in den untersuchten Jahren. Als Ausnahme zeigt sich das Jahr 1993, da sind es nämlich Aufputschmittel, welche am häufigsten von Jugendlichen dieser Altersgruppe konsumiert werden. (vgl. ebd., S. 169ff)

- Konsum von Freunden

In dieser Studie ist auffällig, dass die Angaben über das Konsumverhalten der Freunde deutlich höher liegen als der mitgeteilte Eigenkonsum der Befragten. Zum Beispiel geben 36,2% der Jugendlichen im Jahr 1992 an, dass einige ihrer Freunde Marihuana rauchen, 1995 teilen bereits 51,8% der Jugendlichen einen Konsum dieser Substanz in ihrem Freundeskreis mit. (vgl. ebd., S. 152ff)

Die Ergebnisse von Kappeler et al. (1999) belegen bei legalen Substanzen nicht nur ein Einstiegsalter, das weit unter 15 Jahren liegt, sondern auch, dass Konsumerfahrung mit illegalen Drogen im Laufe der Erhebung von immer jüngeren ProbandInnen angegeben wird. Die Resultate dieser Studie weisen auf die Notwendigkeit hin, unter 15jährige in die Untersuchung miteinzubeziehen. Weiters zeigt sich eine Relevanz für meine Studie auch in der Erhebung der Geschlechtsunterschiede und des Konsums von Freunden.

2.4 Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes

Zusammenfassend lässt sich aus den drei großen Untersuchungen zum Drogenkonsumverhalten von Jugendlichen entnehmen, dass der von den Befragten angegebene Konsum von legalen Drogen wie Alkohol und Nikotin bereits in jugendlichem Alter weit verbreitet ist. Bei den illegalen Substanzen wird in allen drei Studien in dieser Altersgruppe hauptsächlich vom Konsum von Cannabis berichtet, von anderen Suchtmitteln wie z.B. Kokain oder Heroin wird von den Jugendlichen eine Einnahme nur in Einzelfällen mitgeteilt.

Eine weitere Übereinstimmung in zwei der drei Studien bezieht sich auf die Angaben zum Drogenkonsum innerhalb des Freundeskreises der Befragten. Der Konsum von allen abgefragten illegalen Substanzen durch Freunde wird von den Jugendlichen durchwegs höher eingestuft als der angegebene Eigenkonsum. Bei den Angaben bezüglich des Konsums von Alkohol und Nikotin stimmen die mitgeteilten Werte betreffend Eigen- und Fremdkonsum in ihrer Höhe größtenteils überein.

Der Informationsstand bezüglich Drogen wurde nur in der Studie von Springer und Uhl (1993) erhoben und zeigt unterschiedliche Werte für legale und illegale Substanzen. Die befragten SchülerInnen zeigten sich weitaus besser über legale Drogen (Alkohol, Nikotin) informiert als über illegale Suchtmittel. Als hauptsächliche Informationsquellen wurden Freunde bzw. Peergroup, die Eltern und der Schulunterricht genannt. Ihr Wissen über illegale Drogen beziehen die SchülerInnen nach eigenen Angaben mehrheitlich im Rahmen von präventiven Maßnahmen vermittelter Information in Schulen und aus ihrem Freundeskreis.

Da sämtliche Ergebnisse darauf hinweisen, dass Konsumerfahrung mit legalen und illegalen Drogen bei immer jüngeren Altersgruppen aufzutreten scheint, ergibt sich

die Notwendigkeit, dies durch die vorliegende Studie abzuklären. Eine Erhebung des Informationsstandes von HauptschülerInnen zu diesem Themenbereich könnte auch den Bedarf von schulischen Präventionsmaßnahmen für diese Altersstufen aufzeigen. Um eine Veränderung in Konsumerfahrung, Informiertheit, Einstiegsalter beim Substanzgebrauch der Jugendlichen im Vergleich zur Erhebung von Springer und Uhl (1993) zu untersuchen, wird eine Replikationsstudie an HauptschülerInnen der 8. Schulstufe durchgeführt.

3. Empirischer Teil

Durch meine Arbeit im Anton Proksch Institut, einer Drogen- und Alkoholentzugsklinik, kenne ich die Thematik der Suchtentwicklung und setze mich täglich damit auseinander. Aus diesem Grund bin ich natürlich sehr daran interessiert, wie viele junge SchülerInnen angeben, bereits Drogen zu konsumieren, inwieweit es nach ihren Angaben Suchtprävention gibt und ob diese Maßnahmen laut den SchülerInnen wirksam sind. Deshalb habe ich im Rahmen meiner Diplomarbeit eine empirische Studie zum oben genannten Thema an Hauptschulen durchgeführt. Diese orientiert sich an der Erhebung von Uhl und Springer aus dem Jahr 1993 und soll eventuell vorhandene Veränderungen im Konsumverhalten und in der Präventionserfahrung von HauptschülerInnen durch meine Replikationsstudie sichtbar machen. Als Messinstrument verwendete ich einen bereits vorhandenen Fragebogen von Alfred Springer und Alfred Uhl (1993).

Eine Replikation ist die erneute Durchführung einer Einzelfallstudie, dies bildet die Grundlage einer Generalisierung. Sie wird auch als die Wiederholung eines bestimmten Experimentes durch denselben Experimentator bezeichnet um Gesetzmäßigkeiten zu verhärteten. Die meisten Variablen der Einzelfallstudie bleiben bei einer Replikation erhalten, lediglich die Zeit- und die Personenvariable sind nicht konstant. Eines der Probleme von Replikationsstudien stellt die Interpretation von gemischten Ergebnissen dar, weil der Experimentator in der Regel nicht weiß, worauf er Schwankungen oder Veränderungen der Ergebnisse zurückführen kann. (vgl. Roth 1993, S. 278f)

3.1 Forschungsfragen und Hypothesen

In diesem Kapitel möchte ich zunächst meine Forschungsfrage anführen:

Im Vordergrund meines Forschungsinteresses stand die Frage, ob sich die Ergebnisse der Studie von Springer und Uhl durch meine Untersuchung unterzeichnen lassen:

- Lässt sich bestätigen, dass berichtete Erfahrungen, Informationsstand und Interesse in Bezug auf Drogen stark zusammenhängen?

- Bei Springer und Uhl lassen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in Bezug auf den von den Befragten berichteten Konsum finden. Lässt sich dieses Ergebnis in der vorliegenden Untersuchung bestätigen?
- Springer beobachtet einen positiven Zusammenhang zwischen den Angaben zur erhaltenen Suchtprävention im Schulunterricht über die verschiedenen erhobenen Drogen und der berichteten Erfahrung der Jugendlichen mit diesen Substanzen. Zu welchem Resultat werde ich bei meiner Befragung kommen?
- Komme ich aufgrund meiner Erhebungen zum selben Schluss wie Springer und Uhl in Bezug auf den mitgeteilten Drogenkonsum der Freunde, die laut den Angaben der SchülerInnen deutlich mehr Drogen nehmen würden als die SchülerInnen über ihren eigenen Konsum berichten?

Aus diesen Forschungsfragen ergeben sich folgende Hypothesen:

1. SchülerInnen, die berichten, einen höheren Informationsstand über Drogen zu haben, konsumieren auch mehr Drogen als jene, die einen geringeren Informationsstand angeben.
2. Der mitgeteilte Drogenkonsum von Schülern und Schülerinnen unterscheidet sich nicht.
3. SchülerInnen, welche laut ihren Angaben Suchtprävention erfahren haben, geben an, mehr Drogen zu nehmen als jene, die über wenig bis keine erfahrene Suchtprävention berichten.
4. HauptschülerInnen berichten, dass ihre Freunde mehr Drogen konsumieren als sie an Eigenkonsum von Drogen angeben.

3.2 Forschungsfeld

Es wurden insgesamt 439 SchülerInnen, welche die 8. Schulstufe (4. Klasse) besuchten, von Hauptschulen in 21 Wiener Gemeindebezirken in die Befragung miteinbezogen. Zwei der Gemeindebezirke Wiens (der 6. und der 21. Bezirk) erteilten keine Genehmigung zur Durchführung dieser empirischen Untersuchung an ihren Schulen.

Die durchschnittliche Anzahl an befragten HauptschülerInnen pro Klasse beläuft sich auf 20,9, wobei sich in der größten Klasse 28 SchülerInnen befinden und die kleinste Klasse 12 SchülerInnen umfasst.

Nachfolgende Tabelle stellt die Verteilung der TeilnehmerInnen an der vorliegenden Erhebung nach Bezirken aufgeschlüsselt dar.

Tabelle 1. SchülerInnen pro Gemeindebezirk

Gemeindebezirk	Anzahl der SchülerInnen / Klasse	Prozent	Kumulierte Prozente
1	24	5,5	5,5
2	25	5,7	11,2
3	22	5,0	16,2
4	22	5,0	21,2
5	18	4,1	25,3
7	20	4,6	29,8
8	19	4,3	34,2
9	25	5,7	39,9
10	19	4,3	44,2
11	23	5,2	49,4
12	12	2,7	52,2
13	25	5,7	57,9
14	24	5,5	63,3
15	19	4,3	67,7
16	21	4,8	72,4
17	17	3,9	76,3
18	20	4,6	80,9
19	28	6,4	87,2
20	20	4,6	91,8
22	14	3,2	95,0
23	22	5,0	100,0
Gesamt	439	100,0	

Das Durchschnittsalter der SchülerInnen beträgt zum Zeitpunkt der Befragung 13,86 Jahre, wobei das Alter der einzelnen SchülerInnen zwischen 12 und 17 Jahren liegt. Die genaue Altersverteilung der Befragten kann aus der nachfolgenden Tabelle entnommen werden.

Tabelle 2. Altersverteilung der SchülerInnen

Alter in Jahren	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Keine Angabe	1	,2	,2
12	2	,5	,7
13	153	34,9	35,5
14	201	45,8	81,3
15	71	16,2	97,5
16	10	2,3	99,8
17	1	,2	100,0
Gesamt	439	100,0	

Wie in Tabelle 3 gezeigt wird, haben insgesamt 205 Mädchen und 234 Buben an der Befragung teilgenommen. Der Anteil an männlichen Jugendlichen liegt mit 53,3% demnach etwas über dem der Mädchen mit 46,7%.

Tabelle 3. Verteilung der Befragten nach Geschlecht

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Mädchen	205	46,7	46,7
Jungen	234	53,3	100,0
Gesamt	439	100,0	

3.3 Datenerhebung

Die Erhebung zu meiner Diplomarbeit stützt sich auf die Studie von Springer und Uhl (1993). In der vorliegenden Untersuchung kommt als Messinstrument der von den genannten Autoren entwickelte Fragebogen zur Anwendung und auch die Auswertungsmethodik orientiert sich an dieser Untersuchung. Eine Vergleichbarkeit der Daten ist jedoch nicht direkt gegeben, da die Versuchspersonen nicht der gleichen Zielgruppe angehören. Die Stichprobe der Studie von Springer und Uhl unterscheiden sich altersmäßig und durch den gewählten Schultyp. Springer und Uhl befragten SchülerInnen der neunten und zehnten Schulstufe von Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS), welche durchschnittlich ein höheres Alter aufweisen als die in der vorliegenden Erhebung befragten HauptschülerInnen.

Ich führte eine empirische Studie an Wiener Hauptschulen in jeweils einer 4. Klasse pro Bezirk, vom 1.-23. Bezirk (2 Bezirke weigerten sich an der Untersuchung

teilzunehmen). Der Durchführungszeitraum war von September bis November 2006, die aufgewendete Zeit pro Klasse betrug 1 – 2 Unterrichtseinheiten.

Der von Uhl und Springer entwickelte Fragebogen in der Studie „Suchtgiftprävention in der Schule“ vom 31.3.1993 wurde für meine Untersuchung adaptiert. Das Risikoverhalten und die entsprechenden Fragen dazu wurden nicht erhoben, ebenso gab es keine Kontrollgruppe oder Befragungen der Schüler unterschiedlicher Unterrichtstechniken, da dies den Rahmen meiner Diplomarbeit sprengen würde.

3.4 Auswertung, Ergebnisse und Interpretation

Die Auswertung der Fragebögen meiner Studie erfolgt mit dem Statistikprogramm SPSS (Version 11.5). Mit diesem Programm werden Berechnungen zur deskriptiven Statistik und zu verschiedenen Signifikanztests durchgeführt. Die folgenden Ergebnisse, Erklärungen und Definitionen beziehen sich jeweils auf die Studie von Springer und Uhl 1993, zur Vereinfachung und besseren Lesbarkeit werden in diesem Kapitel die Bezüge zur erwähnten Studie lediglich mit der Seitenanzahl gekennzeichnet.

3.4.1 ERFAHRUNG

Genau wie in der Studie von Springer und Uhl soll auch hier unter Drogenerfahrung einerseits „Eigenerfahrung“ (von Probiererfahrung bis zu intensivem und regelmäßigem aktuellen Konsum) und auch „indirekte Erfahrungen“ über den möglicherweise konsumierenden Freundeskreis dargestellt werden. Der Zusammenhang mit dem Informationsstand, mit der Verfügbarkeit der Droge und dem Gruppendruck zur indirekten Erfahrung mit Drogen soll laut Springer und Uhl eine wesentliche Bedeutung auf den Konsum haben. (S. 40)

In der vorliegenden Untersuchung wird ebenso wie bei der Studie von Uhl und Springer der Konsum von „Alkohol“, „Nikotin“, „illegalen Drogen“, und „psychoaktiven Medikamenten“ der SchülerInnen durch den Fragebogen erhoben. An illegalen Substanzen werden die Jugendlichen nach Erfahrungen mit „Haschisch“, „Kokain“, und „Heroin“ gefragt. Bei psychoaktiven Medikamenten werden „Schlafmittel“ und „Beruhigungsmittel“ bei der Erhebung berücksichtigt. Springer und Uhl gingen aus

zweierlei Gründen bei ihrer Untersuchung nicht näher ins Detail: Erstens zeigte ihnen die Erfahrung aus Voruntersuchungen, dass die SchülerInnen bei detaillierteren Befragungen überfordert gewesen wären und zweitens hätte eine noch umfangreichere Befragung den Rahmen der Untersuchung gesprengt. (S. 40).

Bei meiner Untersuchung musste ich, wie bereits erwähnt, aufgrund Überschreitung des zeitlichen Rahmens und um eine Überforderung der SchülerInnen zu vermeiden auf einen Teil der Fragenkomplexe des vorhandenen Messinstruments von Springer und Uhl verzichten.

3.4.1.1 Erfahrung mit Alkohol (AERF)

Tabelle 4. Erfahrung mit Alkohol

	Zaussinger n = 439	Springer&Uhl n = 349
Ich habe bereits Alkohol getrunken (B72a)	51,3%	87%
Ich trinke nie Alkohol (A125)	60,6%	26%
Ich trinke öfter Alkohol (B72b)	21,9%	33%
Ich trinke meist Alkohol, wenn ich mit Freunden ein Lokal besuche (A126)	37,8%	40%
Wenn ich tagsüber in ein Lokal gehe, dann trinke ich alkoholische Getränke (A130)	18,7%	13%
Ich habe schon einen oder mehrere Alkohol-Vollräusche hinter mir (A128)	21,7%	33%
Ich kann mir durchaus vorstellen in der Zukunft (wieder) einen Alkohol-Vollrausch zu haben (A129)	26,9%	38%
In meinem Freundeskreis wird öfter bzw. oft Alkohol getrunken (B73a)	25,8%	55%
In meinem Freundeskreis spielt Alkohol keine oder fast keine Rolle (B73b)	57,4%	26%
In meinem Freundeskreis kommen manchmal Alkohol-Vollräusche vor (A127)	36,4%	62%

Anders als bei Springer und Uhl berichten hier rund 60% der SchülerInnen, keinen Alkohol zu trinken (A125), in deren Erhebung von 1993 betrug dieser Anteil 26%. Mehr als 50% geben in der aktuellen Befragung an, bereits Alkohol getrunken zu haben (B72a), dieser Anteil betrug 1993 erheblich mehr, nämlich 87%. Einen regelmäßigen aktuellen Alkoholkonsum (B72b) berichten ca. 22% der Befragten,

während in der Springer/Uhl-Studie ein Drittel der Jugendlichen häufiges Trinken von Alkohol mitteilten.

Der Anteil der Jugendlichen, die angeben, beim Treffen mit Freunden im Lokal Alkohol zu trinken (A126), entspricht mit ca. 38% ziemlich genau dem Wert (40%), den Springer und Uhl ermittelten. Etwa 19% der Probanden berichten, auch tagsüber in Lokalen meist Alkohol zu trinken (A130), bei Springer und Uhl betrug dieser Anteil nur 13%. Fast 22% geben an, schon einen oder mehrere Vollräusche hinter sich zu haben (A128), bei Springer und Uhl berichteten dies 33% der Befragten. Ungefähr 27% können sich in Zukunft (wieder) einen Vollrausch vorstellen (A129), bei Springer und Uhl belief sich diese Zahl auf 38%.

Anders, als bei Springer und Uhl (55%) wird laut Angabe der vorliegenden Stichprobe Alkohol im Freundeskreis nur bei 26% öfter getrunken (B73a). Bei rund 57% spielt nach Angabe der SchülerInnen im Freundeskreis Alkohol kaum eine Rolle (B73b), dies konnte nur von 26% bei der Studie von Springer und Uhl behauptet werden. Ungefähr 36% berichten, dass in ihrem Freundeskreis manchmal Alkohol-Vollräusche (A127) vorkommen. Bei Springer und Uhl betrug der Anteil der befragten Jugendlichen, welche dieser Aussage zustimmten, beträchtlich mehr (62%). (S. 41ff)

γ - Korrelationsmatrix (AERF)

Da neben der Auswertung nach Häufigkeiten bzw. Prozentwerten auch die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Fragen von großem Interesse sind, wird als Zusammenhangsmaß wie auch in der Originalstudie von Springer und Uhl der Korrelationskoeffizient γ nach Goodman und Kruskal berechnet. Zur weiteren Analyse der großen Datenmengen wird eine Datenreduktion vorgenommen, indem inhaltlich verwandte Einzelfragen zu Indizes zusammengefasst werden. Die Bildung der Indizes erfolgt durch Summierung der Fragen (Wertebereich von 1 bis 5, bei dichotomen Fragen 1 oder 5) bei entsprechend hohen Korrelationen zwischen den Einzelfragen und Item-Gesamtwert, was gleichbedeutend mit der Item-Trennschärfe ist.

Aus der folgenden Interkorrelationsmatrix kann der Zusammenhang der einzelnen Fragen untereinander sowie die Korrelation mit dem Gesamtindex der Alkoholerfahrung (AERF) entnommen werden. Die negative Korrelation bei Item A125 ergibt sich z.B. aus der Formulierung der Aussage „Ich trinke nie Alkohol“ und

es zeigt sich ein stark gegenläufiger Zusammenhang zwischen diesem Item und der Gesamt-Alkoholerfahrung (AERF) der Befragten. Die sehr hohen Korrelationen der Items mit dem Gesamtwert AERF rechtfertigen die Indexbildung und belegen eine hohe Item-Trennschärfe, die sich ebenfalls mit den Resultaten von Springer und Uhl deckt. (S. 43). Die einzelnen Item-Trennschärfen können als Parameter dafür gesehen werden, inwieweit ein bestimmtes Statement als Prädiktor für die gesamte Alkoholerfahrung gelten kann.

Tabelle 5. Interkorrelationsmatrix zur Alkoholerfahrung

	Konsum von Freunden	Eigenkonsum	Eigenkonsum tagsüber	Zukünftiger Rausch	Rauscherfahrung	Rausch Freunde	Eigenkonsum mit Freunden	kein Eigenkonsum
								A125
							A126	-0,576
						A127	0,593	-0,334
					A128	0,712	0,680	-0,435
				A129	0,751	0,576	0,621	-0,438
			A130	0,540	0,573	0,533	0,692	-0,364
		B72	0,449	0,501	0,517	0,412	0,573	-0,570
	B73	0,712	0,435	0,483	0,503	0,550	0,568	-0,450
AERF	0,796	0,788	0,749	0,784	0,844	0,747	0,874	-0,764

Obwohl in der Studie von Springer und Uhl nicht näher ausgeführt, erfolgte durch die Autoren eine Datenreduktion von zehn auf acht Einzelitems. Die zwei Statements zu B72 und B73 wurden zu jeweils einem Item zusammengefasst. Bei der Analyse der Korrelationen zwischen den Fragen, die sich auf Alkoholerfahrung beziehen, kommt man zum gleichen Ergebnis wie Springer und Uhl. Eigenkonsum, Rauscherfahrung, die Bereitschaft zu weiteren Vollräuschen und das Konsumverhalten von Freunden korrelieren sehr hoch (γ beträgt zw. 0,749 - 0,874). Der Zusammenhang stellte sich bei Springer und Uhl noch deutlicher dar, da die Korrelationen in der Originalstudie noch höhere Werte erreichten (γ = zw. 0,66 - 0,95). (S. 43). Bei A125 (kein Eigenkonsum) ergibt sich wie bereits erwähnt ein stark negativer Zusammenhang mit dem Gesamtwert der Alkoholerfahrung (AERF).

3.4.1.2 Erfahrung mit Nikotin (NERF)

Tabelle 6. Erfahrung mit Nikotin

	Zaussinger n = 439	Springer&Uhl n = 349
Ich habe bereits Zigaretten geraucht (B52)	47,6%	58%
Ich habe bereits einmal oder öfter Zigaretten geraucht (A133)	49,9%	58%
Wenn mir Freunde Zigaretten anbieten, dann rauche ich mit (A135)	36,2%	34%
Ich rauche regelmäßig Zigaretten (A131)	27,3%	20%
Ich lehne Zigarettenrauchen grundsätzlich ab (A134)	35,6%	48%
In meinem engen Freundeskreis gibt es Zigarettenraucher (A132)	68,3%	88%
In meinem Freundeskreis wird öfter bzw. oft Nikotin geraucht (B53)	35,1%	59%
In meinem Freundeskreis spielt Nikotin keine oder fast keine Rolle (B53u)	53,5%	26%

Ungefähr die Hälfte der Befragten (ca. 48%) gibt an, bereits Zigaretten geraucht zu haben (B52) bzw. mehrmals geraucht zu haben (A133, ca. 50%), damit liegt der Anteil der Jugendlichen mit Nikotinerfahrung unter den von Springer und Uhl erhobenen Werten (jeweils 58%). 36% geben an, mit Freunden zu rauchen, wenn ihnen eine Zigarette angeboten wird (A135), bei Springer und Uhl gaben dies 34% der SchülerInnen an. Von regelmäßigem Nikotinkonsum (A131) berichten rund 27% der Befragten, während dies in der Originalstudie nur von 20% angegeben wurde. 36% lehnen Zigarettenrauchen grundsätzlich ab (A134), bei Springer und Uhl betrug dieser Anteil 48%.

Rund 68% der Freunde werden als Zigarettenraucher bezeichnet (A132), dieser Anteil lag bei Springer und Uhl höher und betrug 88%. Ca. 35% der SchülerInnen geben an, dass in ihrem Freundeskreis öfter/oft Nikotin geraucht wird (B53), bei Springer und Uhl wurde dies von 59% der Freunde behauptet. Bei über 53% der Mitglieder des Freundeskreises spielt Nikotin nach Angabe der Befragten keine große Rolle (B53u), bei Springer und Uhl betrug dieser Wert 26%. (S. 45)

γ - Korrelationsmatrix (NERF)

Tabelle 7. Interkorrelationsmatrix zur Nikotinerfahrung

	Konsum Freunde öfter	Eigen- konsum	„mitrauchen“ mit Freunden	Ablehnung von Rauch	Eigen- konsum öfter	Konsum Freunde	Eigen- konsum regelmäßig
							A131
						A132	0,474
					A133	0,633	0,769
				A134	-0,354	-0,247	-0,432
			A135	-0,413	0,789	0,540	0,860
		B52	0,772	-0,391	0,788	0,524	0,750
	B53	0,743	0,616	-0,298	0,601	0,645	0,589
NERF	0,839	0,888	0,890	-0,605	0,896	0,769	0,853

Auch bei den einzelnen Fragen zur Nikotinerfahrung zeigen sich sehr hohe Korrelationen (γ = zw. -0,605 bis 0,896) mit dem Gesamtwert (NERF), welche auch in der Stärke des Zusammenhangs ähnliche Werte wie die Originalstudie von Springer und Uhl erreichen (γ = zw. -0,79 bis 0,99). Das Statement „Ich lehne Zigarettenrauch grundsätzlich ab“ (A133) korreliert mit allen anderen Items sowie mit dem Gesamtwert negativ und geht daher umgepolt in die Indexberechnung „Erfahrung mit Nikotin“ (NERF) ein. (S. 46)

3.4.1.3 Erfahrung mit illegalen Drogen (IERF)

Tabelle 8. Erfahrung mit illegalen Drogen

	Zaussinger n = 439	Springer&Uhl n = 349
Ich habe bereits „illegale Drogen“ genommen (B32)	20,3%	21%
Ich kann mir vorstellen, Haschisch (wieder) zu probieren (A111)	14,8%	21%
Ich kann mir vorstellen Kokain (wieder) zu probieren (A113)	7%	5%
Ich kann mir vorstellen, Heroin (wieder) zu probieren (A112)	8,5%	3%
In meinem Freundeskreis gibt es jemanden, von dem ich sicher weiß, dass er Haschisch probiert hat (A108)	46,1%	52%
In meinem Freundeskreis gibt es jemanden, von dem ich sicher weiß, dass er Kokain probiert hat (A110)	33,1%	18%
In meinem Freundeskreis gibt es jemanden, von dem ich sicher weiß, dass er Heroin probiert hat (A109)	31,3%	19%
In meinem Freundeskreis werden öfter bzw. oft „illegale Drogen“ genommen (B33a)	18,2%	15%
In meinem Freundeskreis spielen „illegale Drogen“ keine oder fast keine Rolle (B33b)	71,1%	65%

Der Prozentsatz jener, die angeben, bereits mindestens einmal illegale Drogen genommen zu haben (B32: 20,3%) ist nahezu ident mit dem Wert in der Studie von Springer und Uhl von 21%.

Auf die Gesamtstichprobe bezogen können sich die Befragten vorstellen, Haschisch (A111) (wieder) zu probieren (ca. 15%), zukünftiger Heroinkonsum (A112) ist laut Angabe für ca. 9% der Stichprobe und potentieller Kokainkonsum (A113) für 7% der Jugendlichen vorstellbar. Im Einklang mit den Resultaten von Springer und Uhl lässt dies vermuten, dass es sich beim angegebenen Eigenkonsum von illegalen Drogen primär um Cannabiskonsum handelt. (S. 46). Während der berichtete tatsächliche Konsum in einem ähnlich hohen Ausmaß wie der potentielle angegeben wird, verschiebt sich die Vorstellung von weiterem Drogenkonsum im Vergleich zur Springer/Uhl-Studie von Cannabis mehr in Richtung Kokain und Heroin.

Der Prozentsatz jener, die angeben, sich den Konsum von Haschisch, Kokain bzw. Heroin vorstellen zu können, obwohl sie noch nie illegale Drogen konsumiert haben, liegt bei 14,5% bei Haschisch (Springer und Uhl 8%), 10,4% bei Kokain (Springer und Uhl 1%) und 9,9% bei Heroin (Springer und Uhl 2%). Generell zeigt sich bei der vorliegenden Erhebung eine deutliche Zunahme der Angaben, was die Vorstellung von Drogenunerfahrenen bezüglich zukünftigem Konsum von illegalen Drogen betrifft. (S. 47)

Ca. 46% geben an, jemanden im Freundeskreis zu kennen, der Haschisch probiert hat (A108). Dieser Wert liegt etwas unter dem bei Springer und Uhl erhobenen Wert von 52%. Ein Drittel der Befragten kennt jemanden, der Kokain probiert hat (A110), während dies bei Springer und Uhl nur 18% der Jugendlichen angaben. Heroinkonsum im Freundeskreis (A109) wird von 31% der Befragten berichtet, bei Springer und Uhl lag dieser Anteil bei 19%. (S. 47)

18% geben an, dass in ihrem Freundeskreis öfter illegale Drogen konsumiert werden (B33a) und ca. 70%, dass diese Substanzen in ihrem Freundeskreis keine oder nur eine geringe Rolle spielen (B33b) würden. Bei Springer und Uhl verhielt sich dies ähnlich mit Werten von 15% und 65%. (S. 47)

γ - Korrelationsmatrix (IERF)

Tabelle 9. Interkorrelationsmatrix zur Erfahrung mit illegalen Drogen

	Freunde illegale Drogen	Eigenkonsum	Vorstellung Kokainkonsum	Vorstellung Heroinkonsum	Vorstellung Haschischkonsum	Freunde Kokainkonsum	Freunde Heroinkonsum	Freunde Haschischkonsum
								A108
							A109	0,666
						A110	0,855	0,678
					A111	0,578	0,497	0,634
				A112	0,790	0,589	0,569	0,383
			A113	0,918	0,800	0,607	0,572	0,434
		B32	0,440	0,439	0,607	0,490	0,372	0,466
	B33	0,769	0,443	0,418	0,630	0,555	0,503	0,608
IERF	0,853	0,772	0,802	0,793	0,856	0,869	0,821	0,870

Sowohl bei Springer und Uhl als auch bei dieser Untersuchung korrelieren die Eigenerfahrung mit illegalen Drogen, das Konsumverhalten des Freundeskreises und die Bereitschaft zum Drogenkonsum sehr hoch. Ebenso zeigen die Korrelationen zwischen den einzelnen Items und dem Gesamtwert zur Drogenerfahrung (IERF)

einen starken Zusammenhang sowohl in der vorliegenden Studie (γ = zw. 0,772 bis 0,870) als auch in der Untersuchung von Springer und Uhl (γ = zw. 0,66 bis 0,96).

Bei Springer und Uhl zeigte sich, dass jene, die Heroinkonsum angaben bzw. nicht ausschlossen eine Teilgruppe derjenigen sind, die aussagten, Kokain zu konsumieren bzw. es nicht ausschlossen und diese wiederum eine Teilgruppe der über sich selbst berichtenden Cannabiskonsumenten bzw. potentielle Cannabiskonsumenten ist. (S. 48) In der vorliegenden Studie ist der Prozentsatz jener, die angeben, Heroin konsumiert zu haben bzw. sich vorstellen können, Heroin zu konsumieren um ca. 1 % höher als der vergleichbare Wert bei Kokain und somit kann dieses Teilergebnis in der Replikationsstudie nicht bestätigt werden.

3.4.1.4 Erfahrung mit Psychopharmaka (PERF)

Tabelle 10. Erfahrung mit Psychopharmaka

	Zaussinger n = 439	Springer&Uhl n= 349
Ich habe bereits „Psychopharmaka“ genommen (B12)	12,2%	25%
Ich habe bereits „Psychopharmaka“ genommen (vom Arzt verordnet B12_A)	5,2%	5%
Ich habe bereits „Psychopharmaka“ genommen (vom Arzt nicht verordnet B12_nA)	7%	20%
Mein Arzt hat mir schon einmal Beruhigungstabletten verschrieben (A116)	15,7%	6%
Mein Arzt hat mir schon einmal Schlaftabletten verschrieben (A117)	13,7%	3%
Ich habe schon mehrmals Beruhigungstabletten vor Prüfungen genommen (A121)	7,5%	4%
Ich habe schon mehrmals Schlaftabletten genommen (A120)	14,2%	3%
Ich kann mir vorstellen, gelegentlich Beruhigungstabletten zu nehmen (A114)	13%	9%
Ich kann mir vorstellen, gelegentlich Schlaftabletten zu nehmen (A115)	11,4%	5%
Bei uns zu Hause gibt es Beruhigungstabletten (A119)	23,7%	22%
Bei uns zu Hause gibt es Schlaftabletten (A118)	14,2%	18%
In meinem Freundeskreis werden öfter bzw. oft Psychopharmaka genommen (B13)	7%	8%
Von einem Freund weiß ich sicher, dass er Beruhigungstabletten genommen hat (A123)	27,4%	41%
Von einem Freund weiß ich sicher, dass er Schlaftabletten genommen hat (A122)	30,7%	36%
In meinem Freundeskreis spielen Psychopharmaka keine oder fast keine Rolle (B13)	83,8%	74%

Der Anteil jener SchülerInnen, die nach eigenen Angaben bereits Psychopharmaka genommen haben, ist mit 12% deutlich geringer, als bei jenen, die von illegalem Drogenkonsum berichten. Bei der Erhebung von Springer und Uhl gaben 25% an, bereits Psychopharmaka konsumiert zu haben. Unterteilt man die Befragten, die Erfahrung mit Psychopharmaka angeben in jene, denen die Arzneimittel ärztlich verordnet wurden und in eine zweite Gruppe, bei denen keine ärztliche Verordnung erfolgte, so ergibt sich, dass rund 5% (ebenso bei Springer und Uhl: 5%) laut ihren Angaben vom Arzt verordnete Psychopharmaka eingenommen haben und 7% der

Jugendlichen von Psychopharmakakonsum ohne ärztliche Verordnung berichten. Bei der Erhebung von Springer und Uhl betrug dieser Anteil hingegen 20%.

Tabelle 11. Psychopharmakakonsum und ärztliche Verordnung

VERORD * B12 "Psychopharmaka" Kreuztabelle

			B12 "Psychopharmaka"					Gesamt
			ich habe noch nie welche genommen	selten	einige Male	häufiger	ich nehme öfters welche	
VERORD	stimmt nicht	Anzahl	283	10	7	3	6	309
		% der Gesamtzahl	67,7%	2,4%	1,7%	,7%	1,4%	73,9%
	stimmt eher nicht	Anzahl	35	1	1	1	1	39
		% der Gesamtzahl	8,4%	,2%	,2%	,2%	,2%	9,3%
	stimmt teilweise	Anzahl	28	3	4	1	3	39
		% der Gesamtzahl	6,7%	,7%	1,0%	,2%	,7%	9,3%
	stimmt eher	Anzahl	11	0	0	2	3	16
		% der Gesamtzahl	2,6%	,0%	,0%	,5%	,7%	3,8%
	stimmt	Anzahl	9	1	3	0	2	15
		% der Gesamtzahl	2,2%	,2%	,7%	,0%	,5%	3,6%
Gesamt	Anzahl	366	15	15	7	15	418	
	% der Gesamtzahl	87,6%	3,6%	3,6%	1,7%	3,6%	100,0%	

Wie in Tabelle 11 ersichtlich, werden laut Angabe insgesamt ca. 7,4 % (Summe aus „stimmt“ und „stimmt eher“) der Befragten Psychopharmaka ärztlich verordnet, dieses Ergebnis entspricht dem von Springer und Uhl erhobenen Wert von 7%. 4,8% der Jugendlichen berichten, zwar Psychopharmaka verordnet, diese aber nicht genommen zu haben, bei Springer und Uhl lag dieser Anteil bei 2%.

Tabelle 12. Verordnung von Beruhigungs- und Schlaftabletten

FR129 Mein Arzt hat mir schon einmal Beruhigungstabletten verschrieben. * FR130 Mein Arzt hat mir schon einmal Schlaftabletten verschrieben.
Kreuztabelle

			FR130 Mein Arzt hat mir schon einmal Schlaftabletten verschrieben.					Gesamt
			stimmt nicht	eher falsch	stimmt teilweise	stimmt eher	stimmt	
FR129 Mein Arzt hat mir schon einmal Beruhigungstabletten verschrieben.	stimmt nicht	Anzahl	315	3	7	1	3	329
		% der Gesamtzahl	73,8%	,7%	1,6%	,2%	,7%	77,0%
	eher falsch	Anzahl	8	18	1	4	1	32
		% der Gesamtzahl	1,9%	4,2%	,2%	,9%	,2%	7,5%
	stimmt teilweise	Anzahl	4	6	10	5	2	27
		% der Gesamtzahl	,9%	1,4%	2,3%	1,2%	,5%	6,3%
	stimmt eher	Anzahl	2	1	2	4	2	11
		% der Gesamtzahl	,5%	,2%	,5%	,9%	,5%	2,6%
	stimmt	Anzahl	11	1	3	0	13	28
		% der Gesamtzahl	2,6%	,2%	,7%	,0%	3,0%	6,6%
Gesamt	Anzahl	340	29	23	14	21	427	
	% der Gesamtzahl	79,6%	6,8%	5,4%	3,3%	4,9%	100,0%	

4,4% (Summe aus „stimmt“ und „stimmt eher“) der SchülerInnen geben an, sowohl Beruhigungstabletten als auch Schlaftabletten verordnet bekommen zu haben, was den Wert von 2% in der Springer/Uhl-Studie um das Doppelte übertrifft. 3,1 % berichten die ärztliche Verordnung von Beruhigungstabletten aber nicht von Schlaftabletten (Springer und Uhl: 4%) und 0,9% von Schlaftabletten aber keinen Beruhigungstabletten (Springer und Uhl: 1%). (S. 47)

Der Konsum von Beruhigungstabletten vor Prüfungen (A121) wird von 7,5% der Jugendlichen berichtet, dieser Wert lag bei Springer und Uhl bei 4%. Wiederholter Schlafmittelkonsum (A120) wird von 14% angegeben, während bei Springer und Uhl lediglich 3% der SchülerInnen diese Aussage bejahten. 13% können sich vorstellen, gelegentlich Beruhigungstabletten vor Prüfungen zu nehmen (A114), dies war nur für 9% der Stichprobe bei der Studie von Springer und Uhl vorstellbar. Rund 11% können sich vorstellen, gelegentlich Schlaftabletten (A120) einzunehmen (Springer und Uhl: 5%). Der Anteil der Jugendlichen, bei denen es laut Angabe zu Hause Beruhigungstabletten gibt (A119), beträgt ca. 24%, was ungefähr dem erhobenen Wert von Springer und Uhl entspricht (22%). Rund 14% der Befragten geben an, dass Schlaftabletten bei ihnen zu Hause vorhanden sind (A118), dieser Anteil betrug bei Springer und Uhl 18%.

Ähnliche Werte wie bei Springer und Uhl (8%) zeigen sich bei den Angaben zum Psychopharmakakonsum im Freundeskreis (B13), von dem 7% der Befragten berichten. Ca. 27% behaupten, Freunde zu haben, die Beruhigungstabletten einnehmen (A123) und ca. 31% berichten von Schlaftablettenkonsum im Freundeskreis (A122). Die entsprechenden Werte betrugen 41% bezüglich Beruhigungstabletten und 36% bezüglich Schlaftabletten in der Untersuchung von Springer und Uhl. Ungefähr 84% der Befragten geben an, dass Psychopharmaka in ihrem Freundeskreis keine Rolle spielen (B13). Bei Springer und Uhl betrug dieser Wert 74%. (S. 47f)

Auch die Korrelationsmatrix der Fragen zur Erfahrung mit Psychopharmaka enthält durchwegs relativ hohe Werte, wobei aber einzelne Korrelationen stark abweichen. Diese Abweichungen betreffen vor allem den Zusammenhang vom berichteten Psychopharmakakonsum im Freundeskreis und dem potentiellen Eigenkonsum von diesen Medikamenten. Wie aus Tabelle 13 ersichtlich, korreliert der Index „Erfahrung mit Psychopharmaka“ (PERF) ebenso wie bei Springer und Uhl ($\gamma = 0,66$ bis $0,92$) mit allen einzelnen konstituierenden Items relativ hoch ($\gamma = 0,61$ bis $0,92$), daher erscheint eine Indexbildung gerechtfertigt.

γ - Korrelationsmatrix (PERF)

Tabelle 13. Interkorrelationsmatrix zur Erfahrung mit Psychopharmaka

	Psychop- Freund	Psychop- konsum	Beruh. Freund	Schlaf Freund	Beruhig- vor Prüf.	Konsum Schlaft.	Beruhig zu Hause	Schlaft zu Hause	Schlaft.- verordnet	Beruhig- verordnet	Schlaft. vorstellen	Beruhig- vorstellen
												A114
											A115	0,734
										A116	0,564	0,596
									A117	0,868	0,599	0,594
								A118	0,682	0,626	0,526	0,504
							A119	0,756	0,653	0,643	0,448	0,515
						A120	0,721	0,747	0,849	0,779	0,684	0,601
					A121	0,883	0,723	0,659	0,810	0,846	0,654	0,653
				A122	0,312	0,436	0,275	0,357	0,361	0,243	0,304	0,271
			A123	0,750	0,533	0,423	0,414	0,360	0,426	0,415	0,367	0,413
		B12	0,283	0,267	0,550	0,582	0,331	0,354	0,538	0,442	0,274	0,366
	B13	0,864	0,252	0,306	0,425	0,399	0,317	0,202	0,473	0,336	0,266	0,221
PERF	0,608	0,646	0,721	0,678	0,923	0,905	0,810	0,818	0,907	0,849	0,751	0,750

3.4.1.5 Erfahrung mit Alkohol, Nikotin, illegalen Drogen und Psychopharmaka

Neben den einzelnen Ergebnissen zu den Drogenerfahrungen von HauptschülerInnen ist auch der Zusammenhang zwischen den einzelnen Erfahrungsindizes bezüglich Alkohol, Nikotin, illegaler Drogen und Psychopharmaka von Interesse. Wie nachfolgend in Tabelle 14 dargestellt, wurde eine Gamma-Korrelationsmatrix mit den Einzelwerten berechnet.

Tabelle 14. γ -Korrelationsmatrix der Erfahrungsindizes

			AERF
		NERF	0,661
	IERF	0,610	0,641
PERF	0,547	0,367	0,405

Noch deutlicher als bei den Ergebnissen von Springer und Uhl zeigen sich hier die stark ausgeprägten Zusammenhänge zwischen Alkoholerfahrung (AERF), Nikotinerfahrung (NERF) und Erfahrung mit illegalen Drogen (IERF). Der Zusammenhang zwischen Psychopharmakaerfahrung (PERF) und den anderen

Dimensionen ist jedoch nicht so stark ausgeprägt, was ebenfalls dem Resultat der Originalstudie entspricht.

Der stärkste Zusammenhang findet sich zwischen der Alkohol- und Nikotinerfahrung ($\gamma = 0,66$) der SchülerInnen wie auch schon bei Springer und Uhl erhoben wurde ($\gamma = 0,54$). Die Erfahrung mit illegalen Drogen geht auch häufig mit Nikotin- ($\gamma = 0,61$) und Alkoholerfahrung ($\gamma = 0,64$) einher. Die entsprechenden Korrelationen bei Springer und Uhl betrugen bei illegalen Drogen und Nikotin bzw. Alkohol jeweils $\gamma = 0,51$. Erfahrung mit Psychopharmaka tritt vor allem mit illegaler Drogenerfahrung gemeinsam auf $\gamma = 0,55$, mit Alkohol- ($\gamma = 0,41$) bzw. Nikotinerfahrung ($\gamma = 0,37$) ist der Zusammenhang nicht so stark ausgeprägt. Dennoch liegen die Werte deutlich über jenen von Springer und Uhl (PERF + IERF: $\gamma = 0,41$; PERF + AERF: $\gamma = 0,27$; PERF + NERF: $\gamma = 0,23$). (S. 48)

Korrelation der Einzelfragen zum Substanzenkonsum

Betrachtet man statt der gebildeten Erfahrungsindizes, welche den Stellenwert der Substanz für den Befragten, deren Verfügbarkeit im persönlichen Umfeld sowie die eventuell vorhandene Bereitschaft zum (weiteren) Konsum erfassen, die jeweiligen Erfahrungsfragen (B.12, B.32, B.52, B.72) zu den verschiedenen Drogen, welche den Eigenkonsum der befragten HauptschülerInnen zum Inhalt haben, ergeben sich die nachfolgend in Tabelle 15 dargestellten γ -Korrelationswerte.

Tabelle 15. γ - Korrelationsmatrix der Einzelfragen

			Ausmaß Alkohol Konsum (B72)
		Ausmaß Nikotin Konsum (B52)	0,559
	Ausmaß ill.Drogen Konsum (B32)	0,568	0,574
Ausmaß Psychopharmaka Konsum (B12)	0,491	0,491	0,316

Setzt man hier Einzelfragen ein, ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei der Auswertung der Erfahrungsindizes. Während der Konsum von Alkohol, Nikotin und illegalen Drogen einen fast gleich starken Zusammenhang aufweisen ($\gamma = 0,56$ bis $0,57$), liegen die Korrelationswerte des berichteten Psychopharmakakonsums mit dem Konsum der anderen Substanzen etwas niedriger ($\gamma = 0,32$ bis $0,49$). Die Ergebnisse von Springer und Uhl sind richtungsmäßig und daher inhaltlich entsprechend, die Werte der Korrelationen variieren jedoch in der Höhe: AERF + NERF: $\gamma = 0,60$;

AERF + IERF: $\gamma = 0,45$; AERF + PERF: $\gamma = 0,25$; NERF + IERF: $\gamma = 0,68$; NERF ü PERF: $\gamma = 0,31$; IERF + PERF: $\gamma = 0,54$. (S. 49)

3.4.2 INFORMATION

Für die weiteren Analysen der erhobenen Daten ist es wichtig, auf den schon im vorhergehenden Abschnitt aufgezeigten Unterschied zwischen den aufgrund der Item-Trennschärfen gebildeten Erfahrungsindizes (AERF, NERF, IERF und PERF) und den Erfahrungsfragen (B12, B32, B52, B72) hinzuweisen. Die Erfahrungsindizes erfassen im Gegensatz zu den Erfahrungsfragen nicht nur, ob und in welchem Umfang eine bestimmte Droge von Befragten konsumiert wurde, sondern auch noch den Stellenwert für den Betroffenen und die Verfügbarkeit der Substanzen im persönlichen Umfeld, sowie die Bereitschaft zum (weiteren) Konsum. Da sich aus diesen beiden Variablen teilweise andere Implikationen ergeben, werden im Rahmen der folgenden Auswertungen beide Typen zu Berechnungen heran gezogen und diskutiert.

3.4.2.1 Informationsstand über Drogen

Betrachtet man den Informationsstand der Befragten über illegale Drogen, so erscheint es sinnvoll, zwischen „subjektivem Informiertheitsgefühl“ (SUINF) und „objektivem Informationsstand“ (INF) zu unterscheiden.

Subjektives Informiertheitsgefühl über Drogen (SUINF)

Tabelle 16. Subjektives Informiertheitsgefühl über verschiedene Drogen

	niedrig	mittel	Hoch
Subj. Informiertheitsgefühl über Alkohol (B71)	31,8%	17,4%	50,8%
Subj. Informiertheitsgefühl über Nikotin (B51)	41,7%	17,9%	40,3%
Subj. Informiertheitsgefühl über illegale Drogen (B31)	37,1%	21,0%	41,8%
Subj. Informiertheitsgefühl über Psychopharmaka (B11)	75,3%	12,2%	12,5%

Der Anteil jener, die sich als „ziemlich uninformiert“ oder „eher uninformiert“ bezeichnen, liegt bei Alkohol mit rund 32%, bei Nikotin mit ca. 42% aber auch bei illegalen Drogen mit ca. 37% äußerst hoch. Ein noch größeres Informationsdefizit

zeigt sich bei Psychopharmaka 75,3%. Am besten informiert fühlen sich die HauptschülerInnen über Alkohol (ca. 51%), über Nikotin und illegale Drogen ist die Gruppe der subjektiv Hochinformierten annähernd gleich groß (40% bzw. 42%). Demgegenüber stehen nur ca. 13% der Befragten, welche sich sehr gut über Psychopharmaka informiert fühlen.

Vergleicht man diese Daten mit den Ergebnissen von Springer und Uhl, so kann man eindeutig erkennen, dass sich die 1993 befragten AHS-SchülerInnen als wesentlich besser informiert einschätzten als die HauptschülerInnen in der vorliegenden Replikationsstudie. Die Rangreihung entsprechend dem Ausmaß der subjektiven Informiertheit bezüglich der einzelnen Substanzen ist jedoch bei beiden Erhebungen gleich, wie auch aus den Diagrammen in Abbildung 5 sehr gut ersichtlich ist. Die AHS-SchülerInnen fühlten sich über Alkohol und Nikotin annähernd gleich gut informiert, bezüglich Psychopharmaka beurteilten sie ihr Wissen über diese Stoffe am wenigsten ausreichend. (S. 50)

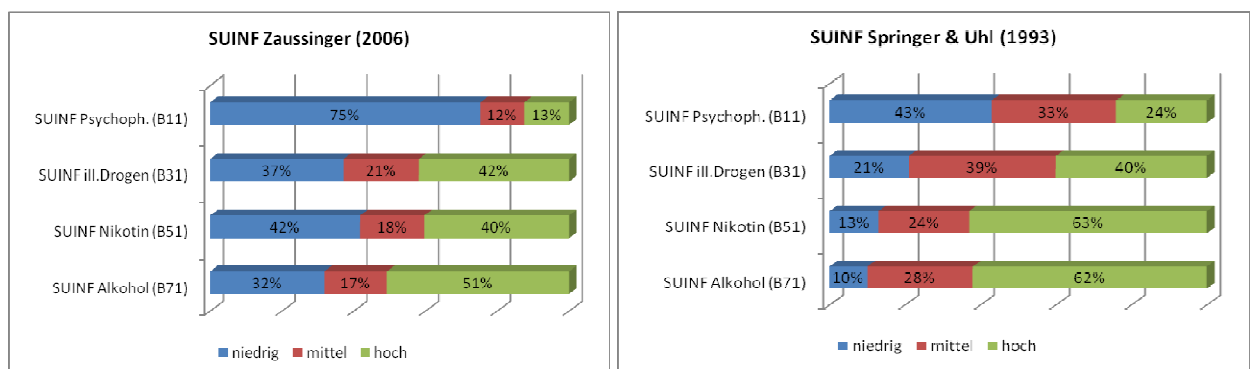


Abbildung 5. Vergleich der subjektiven Informiertheit

γ – Korrelationsmatrix SUINF

Tabelle 17. γ – Korrelationsmatrix zur subjektiven Informiertheit (SUINF)

			Informiertheitsgefühl über Psychopharmaka B11
		Informiertheitsgefühl über illegale Drogen B32	0,313
	Informiertheitsgefühl über Nikotin B52	0,683	0,299
Informiertheitsgefühl über Alkohol B72	0,352	0,310	0,197

Die Analyse der Korrelationen zwischen den Fragen zum subjektiven Informiertheitsgefühl zeigt, dass die Urteile in Bezug auf Alkohol, Nikotin, illegale Drogen und Psychopharmaka positiv korrelieren. Am stärksten zeigt sich der Zusammenhang zwischen dem Informiertheitsgefühl über Nikotin (B52) und über illegale Drogen (B32) mit $\gamma = 0,68$. Die subjektive Informiertheit bezüglich Psychopharmaka (B11) korreliert in deutlich geringerem Ausmaß mit dem selbst eingeschätzten Wissen über Alkohol, Nikotin und illegale Drogen. Diese Ergebnisse entsprechen den Resultaten von Springer und Uhl. (S. 51)

In Übereinstimmung mit der Untersuchung von Springer und Uhl enthielt der Fragebogen ihrer Studie nur detailliertere Fragen über illegale Drogen und keine adäquaten Items zu Alkohol, Nikotin und Psychopharmaka. Durch diese Schwerpunktsetzung wollte man vermeiden, die Jugendlichen durch das zeitliche Ausmaß der Datenerhebung zu überfordern.

Subjektives Informiertheitsgefühl über illegale Drogen (ISUINF)

Insgesamt gibt es fünf Fragen, die sich auf das subjektive Informiertheitsgefühl über illegale Drogen beziehen. Von den befragten Jugendlichen geben rund 47% an, über illegale Drogen hoch oder relativ hoch informiert zu sein (A1), 25% stimmen dieser Aussage teilweise zu und ca. 28% fühlen sich relativ uninformiert. Für ungefähr die Hälfte der Stichprobe ist es vorstellbar, warum Jugendliche illegale Drogen probieren (A3), etwas weniger als ein Drittel (ca. 29%) geben an, sich dies nicht vorstellen zu können. Ein Drittel der Stichprobe bezeichnet sich als uninformiert, was die Unterschiede zwischen illegalen Drogen betrifft (A5), während rund 45% der SchülerInnen angeben, diese Unterschiede zu kennen. Die Motive, welche Jugendliche zur Einnahme illegaler Drogen bewegen (A4), können von 43% der Befragten laut deren Angabe nachvollzogen werden, eine gleich große Gruppe stimmt dem nicht oder eher nicht zu. Der größte Teil der Stichprobe (ca. 42%) sagt aus, sich nicht vorstellen zu können, was Konsumenten von illegalen Drogen erleben (A2), während dies für rund 35% möglich scheint.

Tabelle 18. Subjektives Informiertheitsgefühl über illegale Drogen

	stimmt (eher) nicht	stimmt teilweise	stimmt (eher)
Über illegale Drogen bin ich ausreichend informiert (A1)	28,4%	25,0%	46,6%
Ich kann mir durchaus vorstellen, wieso manche Jugendliche illegale Drogen probieren (A3)	29,2%	21,1%	49,7%
Ich habe keine Ahnung davon, welche Unterschiede es zwischen den illegalen Drogen gibt (A5)	33,7%	21,1%	45,2%
Ich kann mir nicht erklären, was Jugendliche dazu bringt, freiwillig illegale Drogen zu probieren (A4)	42,5%	14,5%	43,0%
Ich habe keine konkrete Vorstellung davon, was Gebraucher von illegalen Drogen erleben, wenn sie diese gebrauchen (A2)	42,3%	22,6%	35,2%

Die Ergebnisse von Springer und Uhl können in diesem Fall nicht zum Vergleich herangezogen werden, da ihre Interpretation nicht mit den dargestellten Daten im Diagramm übereinstimmt. Ihre Schlussfolgerung, dass das subjektive Informiertheitsgefühl bei konkreten Fragen nach illegalen Substanzen abnimmt, kann nicht nachvollzogen werden. (S. 52)

Die vorliegenden Daten der HauptschülerInnen weisen darauf hin, dass sich ein hoher Prozentsatz der Befragten über illegale Drogen informiert fühlt. Bis auf die Frage nach den Unterschieden zwischen den illegalen Substanzen (A5), welche nur ca. 34% zu kennen angeben, liegen die Anteile derer, die sich als informiert bezeichnen bei sämtlicher Einzelfragen (A1 – A4) zwischen rund 43% bis 50%. Damit liegen diese Werte höher als bei der allgemeinen Frage nach der Informiertheit über illegale Drogen (B31), welche ca. 42% Zustimmung aufwies.

Dennoch sind die Ergebnisse nicht so eindeutig interpretierbar, da auch Springer und Uhl erkannten, dass die Fragen nach dem subjektiven Informiertheitsgefühl ziemlich heterogen sind. Zwei dieser Fragen erheben den Informationsstand (A1, A5) der SchülerInnen über illegale Drogen und zwei weitere Items beziehen sich auf die Vorstellungen der Befragten über mögliche Motive für Drogenkonsum (A3, A4), während Item A2 Eigen- bzw. Fremderfahrung bezüglich Drogenwirkung zum Inhalt hat. Diese Heterogenität zeigt sich auch in den Interkorrelationen der nachfolgenden Korrelationsmatrix, welche in Richtung und Stärke erheblich variieren.

γ – Korrelationsmatrix (ISUINF)

Tabelle 19. γ – Korrelationsmatrix zur subjektiven Informiertheit über illegale Drogen

						A1
					A2	0,043
				A3	-0,034	0,226
			A4	-0,140	0,286	-0,070
		A5	0,327	-0,146	0,381	-0,263
	B31	-0,272	-0,086	0,206	-0,103	0,446
ISUINF	0,478	-0,829	-0,710	0,625	-0,680	0,583

Bei Springer und Uhl erreichten die Itemtrennschärfen Werte zwischen $\gamma = 0,56$ bis $(+/-) 0,62$, welche zwar unter den Trennschärfen bei den Erfahrungsindizes lagen, jedoch nach Ansicht der Autoren die Bildung eines Gesamtindex zum subjektiven Informiertheitsgefühl über illegale Drogen (ISUINF) rechtfertigten. (S. 52)

In der vorliegenden Erhebung finden sich Itemtrennschärfen zwischen $\gamma = 0,48$ bis $(+/-) 0,83$. Obwohl die einzelnen Items inhaltlich verschiedene Dimensionen abbilden, wird in Anlehnung an die Originalstudie ein Gesamtindex ISUINF gebildet.

3.4.2.2 Informationsstand über illegale Drogen

Nach dem subjektiven Informiertheitsgefühl werden die Antworten auf die Fragen nach dem tatsächlichen Informationsstand über illegale Drogen näher betrachtet. Dabei wurden „stimmt teilweise“-Antworten bei Fragen, die entweder „ja“ oder „nein“ verlangten, wie „weiß nicht“-Antworten bewertet. Diese Maßnahme dient zur Identifizierung von korrekten Antworten, welche sowohl in der Ablehnung einer falschen Aussage, als auch in der Zustimmung einer richtigen Aussage liegen können. In der Korrelationsmatrix zeigt deshalb eine negative Trennschärfe, dass die entsprechende Aussage als unrichtig bewertet wurde.

Tabelle 20. Informationsstand über illegale Drogen (IINF)

	stimmt (eher) nicht	weiß nicht/stimmt teilweise	stimmt (eher)
Viele der sogenannten „Drogentoten“ sind schon beim ersten Drogengebrauch gestorben (A11)	45,3%	27,6%	27,1%
Die Gefahr beim ersten Gebrauch von illegalen Drogen schwer geisteskrank zu werden oder an einer Überdosis zu sterben, ist ziemlich groß (A10)	19,6%	18,7%	61,7%
Manche der illegalen Drogen sind etwas stärker, aber in der Wirkung sind sie alle ungefähr gleich (A6)	26,7%	30,5%	42,8%
Der Großteil der kleinen Händler ist selber süchtig. Die verkaufen Drogen um sich ihren Eigenbedarf zu finanzieren (A13)	16,4%	30,8%	52,8%
Die meisten Personen, die illegale Drogen verkaufen, nehmen selber keine Drogen, die wissen, wie gefährlich das ist (A12)	32,3%	26,7%	41,0%
Händler geben Jugendlichen manchmal Drogen ins Essen, und wenn die Drogenwirkung nachlässt, sind die Opfer süchtig (A8)	31,0%	24,8%	44,2%
Manche Personen werden von Händlern süchtig gemacht, ohne dass die Betroffenen es merken (A7)	14,4%	22,1%	63,6%
Man sieht allen Gebrauchern von illegalen Drogen nach kurzer Zeit deutlich an, dass sie vom Tod gezeichnet sind (A26)	20,5%	35,1%	44,4%

Ebenso wie bei Springer und Uhl (54%) wird bei dieser Studie der Sachverhalt, dass der erste Drogenkonsum nicht gleich zum Tode führt (A11), recht realistisch eingestuft (45,3%). Die etwas modifizierte Form dieser Frage, dass der Konsum von illegalen Drogen eine große Gefahr birgt, zu sterben oder schwer geisteskrank zu werden (A10), wird von weit weniger Personen realistisch beurteilt (19,6%) als bei Springer und Uhl, wo dieser Anteil bei 37% lag. Nur 26,7% der HauptschülerInnen weisen den Umstand, dass alle Drogen in etwa die gleiche Wirkung haben (A6), zurück, bei Springer und Uhl waren dies 37%. Der Umstand, dass der Drogenhandel sich im Wesentlichen unter Süchtigen abspielt (A13, A12), ist je nach Fragestellung 52,8% bzw. 32,3% der Befragten bewusst. Hier zeigt sich ein Unterschied von 20%, obwohl die Fragen inhaltlich ident sind. Bei Springer und Uhl ergab sich eine deutlich geringere Spanne von 4%, welche diese beiden Fragen unterschiedlich beantworten (36% bzw. 32%).

Auch die Vorstellung, dass Drogenhändler ihre potentiellen Käufer süchtig machen, indem sie diesen unbemerkt Drogen verabreichen (A8, A7), wird je nach

Formulierung, nur von 31% bzw. von 14% als realitätsfremd anerkannt. Dieses Ergebnis deckt sich vollständig mit den von Springer und Uhl erhobenen Werten. 20,5% der Jugendlichen ist es bewusst, dass man vielen Konsumenten illegaler Drogen den Konsum nicht ohne weiteres anmerkt (A26). Bei Springer und Uhl lag der Anteil der richtigen Antworten bei diesem Item bei 29%. (S. 54)

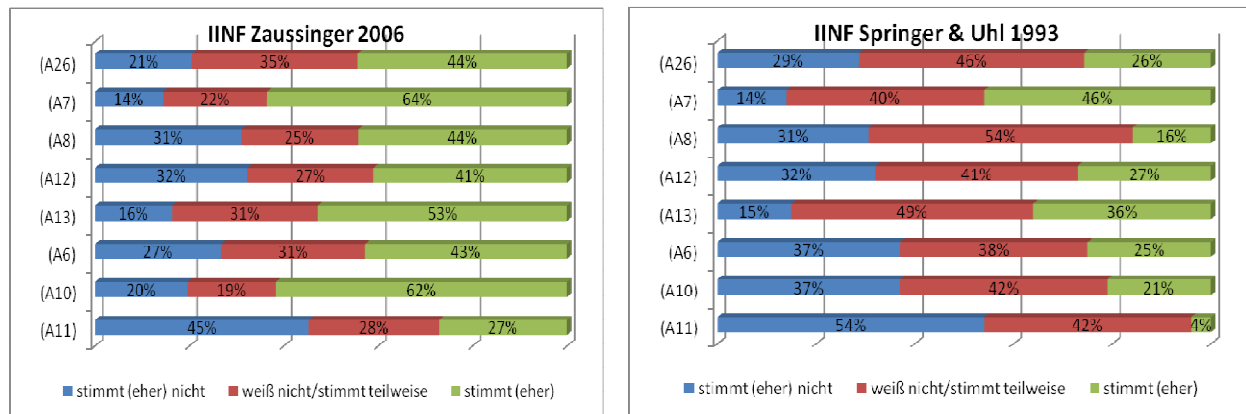


Abbildung 6. Vergleich des Informationsstands über illegale Drogen

Im Vergleich zu der Erhebung von Springer und Uhl zeigen sich die befragten HauptschülerInnen bis auf Frage A13 (Drogenhandel unter Süchtigen) etwas weniger gut informiert als ihre KollegInnen aus der AHS. Die Gefahren des Drogenkonsums (A11, A10) bzw. die sichtbaren Auswirkungen auf den Gesundheitszustand (A26) werden in der vorliegenden Studie stärker überschätzt als in der Untersuchung von Springer und Uhl.

y – Korrelationsmatrix (IINF)

Die Korrelationen zwischen den einzelnen Fragen nach dem Informationsstand sind teilweise sehr niedrig. Das kann eigentlich nicht verwundern, da doch recht unterschiedliche Aspekte angesprochen werden. Die Trennschärfe ist, außer bei einer Frage (A13) hoch genug um eine Indexbildung zu rechtfertigen. Vielleicht liegt dies im irrtümlichen Verständnis der Fragestellung durch die SchülerInnen begründet, da das Item A13 als einziges des gesamten Fragenkomplexes eine positive Polung aufweist. Da Springer und Uhl diese Variable jedoch ebenfalls zur Bildung eines Gesamtindex verwendet haben, soll dies auch in dieser Arbeit so geschehen. (S. 54)

Tabelle 21. γ – Korrelationsmatrix zum Informationsstand über illegalen Drogen

								A6
							A7	0,189
						A8	0,431	0,194
					A10	0,194	0,217	0,143
				A11	0,364	0,254	0,096	0,011
			A12	0,221	0,132	0,181	0,154	0,101
		A13	-0,169	0,052	0,219	0,218	0,136	0,142
	A26	0,220	0,136	0,276	0,242	0,224	0,207	0,136
IINF	-0,701	0,070	-0,719	-0,673	-0,675	-0,751	-0,634	-0,562

Wie aus Tabelle 21 entnommen werden kann, ist, ähnlich wie bei den Daten zum subjektiven Informiertheitsgefühl, der Index erheblich heterogener als die Indizes zur Drogenerfahrung. Die von Springer und Uhl ermittelten Trennschärfen zwischen den Einzelfragen und dem Gesamtindex zum Informationsstand über illegale Drogen lagen zwischen $\gamma = 0,61$ bis $0,79$. (S. 55)

Von besonderem Interesse ist ein Vergleich des subjektiven Informiertheitsgefühls (ISUINF) und des tatsächlich erhobenen Informationsstandes (IINF) der Probanden. Nachfolgend wird die Verteilung der richtigen Antworten zum Thema illegale Drogen dargestellt.

Antwortverteilung von IINF

Laut Springer und Uhl zielten die Fragen zum Informationsstand über den illegalen Drogenkonsum überwiegend auf ein elementares Grundwissen ab. Der nicht weiter begründeten Meinung der Autoren nach müsste jeder, der einen gewissen Überblick über illegale Drogen bzw. deren Konsum hat, einen Großteil der Fragen eigentlich korrekt beantworten können. (S. 55)

Wie sich in der nachfolgenden Tabelle 22 zeigt, weisen die Jugendlichen der vorliegenden Studie dieses elementare Grundwissen über illegale Drogen nicht auf. Keine einzige HauptschülerIn konnte sämtliche Fragen richtig beantworten und nur knapp 2% der Befragten kommen auf sieben korrekte Antworten. Bei Springer und Uhl beantwortete 1% sämtliche acht Fragen richtig und weitere 3% der AHS-SchülerInnen konnten sieben richtige Antworten abgeben.

Tabelle 22. Verteilung der richtigen Antworten zum Informationsstand über illegale Drogen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
8 richtig	0	0	0	0
7 richtig	8	1,8	1,8	1,8
6 richtig	12	2,7	2,7	4,6
5 richtig	23	5,2	5,2	9,8
4 richtig	61	13,9	13,9	23,7
3 richtig	92	21,0	21,0	44,6
2 richtig	98	22,3	22,3	67,0
1 richtig	106	24,1	24,1	91,1
0 richtig	39	8,9	8,9	100,0
Gesamt	439	100,0	100,0	

Nur 9,8% haben mehr als die Hälfte der Fragen richtig beantwortet (mindestens fünf von acht), während bei Springer und Uhl 20% dieses Ergebnis erreichten. Demnach zeigen die Resultate über die tatsächliche Informiertheit über illegale Drogen einen krassen Widerspruch zur subjektiven Einschätzung des eigenen Informationsstandes. Nur 28,4% (B1) bzw. 37% (B31) schätzen ihren Informationsstand über illegale Drogen als unzureichend ein, während rund 90% der Befragten nur die Hälfte der Fragen oder weniger korrekt beantworten kann. Bei Springer und Uhl fiel diese Diskrepanz etwas geringer aus, 21% (B31) der Jugendlichen fühlten sich subjektiv wenig informiert und 50% nicht mehr als die Hälfte der gestellten Fragen zutreffend beantworteten. (S. 55)

In der vorliegenden Untersuchung können ungefähr 9% der SchülerInnen keine einzige Frage zum Thema illegale Drogen richtig beantworten, dieser Anteil der vollkommen Uninformierten lag in der Studie von Springer und Uhl etwas höher und betrug 13%.

In weiterer Folge wird der Informationsstand zu verschiedenen illegalen Drogen einzeln erhoben.

3.4.2.3 Informationsstand über Cannabis

Tabelle 23. Informationsstand über Cannabis

	stimmt (eher) nicht	weiß nicht/stimmt tw	stimmt (eher)
Die gebräuchlichste Form Haschisch zu konsumieren, ist es zu rauchen (A67)	19,4%	19,1%	61,5%
Die gebräuchlichste Form Haschisch zu konsumieren, ist es zu injizieren (A66)	50,4%	29,6%	20%
Manche rauchen rund um die Uhr Haschisch und sind total verwahrlost. Die können kaum arbeiten und sind auch psychisch stark beeinträchtigt (A65)	17,1%	27,3%	55,6%
Manche Menschen nehmen über viele Jahre regelm. Haschisch, und man merkt es ihnen nicht an. Diese arbeiten und sind völlig unauffällig (A58)	38,7%	32,8%	28,5%
Haschisch erzeugt in großen Dosen Halluzinationen (A59)	23,2%	33,5%	43,1%
Es gibt noch kein Verfahren um Haschischgebrauch nachzuweisen (A70)	52,6%	29,8%	17,5%
Haschisch kann noch Wochen nach dem Gebrauch im Urin nachgewiesen werden (A69)	16,9%	31,7%	51,5%
Beim Haschischgebrauch muss man immer damit rechnen, dass Händler Heroin ins Haschisch mischen, um einen abhängig zu machen (A68)	27,3%	39,6%	33%

Da 14,8% (21% bei Springer und Uhl) der Befragten eigene Erfahrungen mit illegalen Drogen und dabei vor allem mit Haschisch angeben und weitere 46,1% der Jugendlichen (52% bei Springer und Uhl) berichten, Personen zu kennen, welche Haschisch konsumiert hätten, wird ein vorhandenes Grundwissen der SchülerInnen über Cannabis vermutet. Vor allem für die üblichen Anwendungsformen trifft diese Annahme zu, obwohl das Wissen darüber geringer ausfällt, als in der Studie von Springer und Uhl.

61,5% (72% bei Springer und Uhl) der Befragten wissen, dass Haschisch zu einem überwiegenden Teil geraucht wird (A67) und dass dieses Suchtmittel nicht intravenös konsumiert wird (A66), wissen 50,4% (62% bei Springer und Uhl). 23,2% geben korrekt an, dass Haschisch ein Halluzinogen (A59) ist (32% bei Springer und Uhl) und 52,6%, dass man Haschischgebrauch im Urin nachweisen kann (A70), bei der Studie von Springer und Uhl wussten das nur 30% der Befragten. Auch der Umstand, dass Haschischgebrauch noch wochenlang im Urin nachgewiesen werden kann (A69), ist 51,5% bewusst, dieser Umstand war hingegen nur 23% der Jugendlichen bei Springer und Uhl bekannt.

Der offensichtlich sehr populären Fehlinformation, dass Händler Heroin ins Haschisch mischen (A68) um Haschischraucher von Heroin abhängig zu machen, widersprechen nur 27,3% (16% bei Springer und Uhl). 17,1% lehnen schließlich die

Behauptung ab, dass es auch bei Haschisch extreme Konsumformen gibt (A65) (16% bei Springer und Uhl). Ebenso wie bei Springer und Uhl ist der Anteil jener, welche die „weiß nicht“-Kategorie ankreuzen, recht hoch. (S. 56)

γ - Korrelationsmatrix (CINF)

Tabelle 24. γ – Korrelationsmatrix zum Informationsstand über Cannabis

								A58
							A59	0,106
						A65	0,200	-0,091
					A66	0,057	-0,022	-0,118
				A67	-0,364	0,025	0,189	0,227
			A68	-0,040	0,193	0,285	0,092	0,057
		A69	0,152	0,171	-0,016	0,183	0,179	0,043
	A70	-0,208	0,069	-0,173	0,168	-0,061	-0,065	0,046
CINF	-0,504	0,522	-0,357	0,796	-0,698	0,263	0,548	0,498

Springer und Uhl schlossen aufgrund mangelnder Trennschärfe die Items A59 ($\gamma = 0,46$) sowie A65 ($\gamma = 0,04$) von der Berechnung des Gesamtindex des Informationsstandes über Cannabis aus. (S. 57)

Da sich in der vorliegenden Erhebung alle Items, anders als bei Springer und Uhl, als wesentlich trennschärfer erweisen, werden sämtliche Variablen zur Indexbildung (CINF) verwendet.

Antwortverteilung von CINF

Tabelle 25. Verteilung der richtigen Antworten zum Informationsstand über Cannabis

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 8 richtig	6	1,4	1,4	1,4
7 richtig	15	3,4	3,4	4,8
6 richtig	53	12,1	12,1	16,9
5 richtig	82	18,7	18,7	35,5
4 richtig	84	19,1	19,1	54,7
3 richtig	97	22,1	22,1	76,8
2 richtig	65	14,8	14,8	91,6
1 richtig	26	5,9	5,9	97,5
0 richtig	11	2,5	2,5	100,0
Gesamt	439	100,0	100,0	

35,5% der SchülerInnen haben mehr als die Hälfte der Fragen (mindestens 5 von 8) richtig beantworten können. Bei Springer und Uhl lag dieser Anteil nur bei 25%. Während in der vorliegenden Studie nur 2,5% der Jugendlichen keine einzige der Fragen betreffend Cannabis richtig beantworten kann, beantworteten bei der Erhebung von Springer und Uhl 21% sämtliche Fragen falsch. (S. 57)

3.4.2.4 Informationsstand über Kokain

Tabelle 26. Informationsstand über Kokain

	stimmt (eher) nicht	weiß nicht/stimmt teilweise	stimmt (eher)
Coca-Cola wirkt als Muntermacher, weil es Kokain enthält (A43)	61,5%	18,2%	20,3%
Die Hauptwirkung von Kokain ist, dass man Halluzinationen erlebt (A42)	19,4%	35,8%	44,9%
Manche Menschen nehmen über viele Jahre regelmäßig Kokain und man merkt es ihnen nicht an. Diese arbeiten und sind völlig unauffällig (A41)	37,4%	29,2%	33,5%

Wie bei Springer und Uhl wird auch hier eine von den drei spezifisch auf Kokain gerichteten Fragen von einer Mehrzahl der Schüler korrekt beantwortet: 61,5% (66% bei Springer und Uhl) weisen korrekterweise die Behauptung zurück, dass der aktivierende Wirkstoff in Coca-Cola Kokain sei (A43). Die Behauptung, dass Kokain ein Halluzinogen sei (A42), wird allerdings nur von 19,4% zurückgewiesen, jedoch übertrifft dieser Wert den bei Springer und Uhl erhobenen Anteil von 13% korrekten Antworten. Ein rund dreimal höherer Anteil der Jugendlichen, nämlich 33,5% der Befragten wissen im Gegensatz zu nur 11% bei der Erhebung von Springer und Uhl, dass regelmäßiger Kokainkonsum nicht grundsätzlich zu extrem auffälligem Verhalten und Arbeitsunfähigkeit führen muss (A41). (S. 58)

γ - Korrelationsmatrix (KINF)

Tabelle 27. γ - Korrelationsmatrix zum Informationsstand über Kokain

			A41
		A42	0,149
	A43	0,035	0,054
KINF	-0,761	-0,517	0,568

Wie bei Springer und Uhl zeigen sich beim Informationsstand über Kokain recht niedrige Interkorrelationen. Da die Korrelationen zwischen den Einzelfragen und dem aus diesen gebildeten Index aber relativ hoch sind und von $\gamma = -0,51$ bis $\gamma = -0,76$ reichen, wird ein Gesamtindex KINF gebildet. Bei Springer und Uhl lag die Trennschärfe der Einzelitems und dem Gesamtindex zwischen $\gamma = 0,94$ bis $\gamma = 1,00$. (S. 58)

Antwortverteilung von KINF

Tabelle 28. Verteilung der richtigen Antworten zum Informationsstand über Kokain

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 3 richtig	19	4,3	4,3	4,3
2 richtig	112	25,5	25,5	29,8
1 richtig	221	50,3	50,3	80,2
0 richtig	87	19,8	19,8	100,0
Gesamt	439	100,0	100,0	

Insgesamt zeigen sich die SchülerInnen bei der vorliegenden Erhebung als informierter über Kokain als die Befragten in der Studie von Springer und Uhl. 4,3% können alle drei Fragen richtig beantworten (3% bei Springer und Uhl) und 25,5% der Jugendlichen beantworten mindestens zwei der drei Fragen korrekt (15% bei Springer und Uhl). Rund ein Fünftel (19,8%) der Befragten wissen keine einzige richtige Antwort bezüglich Kokain, dieser Anteil an Uninformierten lag bei Springer und Uhl deutlich höher, nämlich bei 29%. (S. 58)

3.4.2.5 Informationsstand über Heroin

Tabelle 29. Informationsstand über Heroin

	stimmt (eher) nicht	weiß nicht/stimmt teilweise	stimmt (eher)
Es kommt immer wieder vor, dass Heroinkonsumenten ohne Selbstmordabsichten zu viel nehmen und sterben (A51)	14,1%	28,2%	57,6%
Eine gebräuchliche Form Heroin zu konsumieren, ist es zu injizieren (A53)	21,6%	39,9%	38,5%
Eine gebräuchliche Form Heroin zu konsumieren, ist es zu rauchen (A54)	50,1%	29,8%	20,0%
Jeder der täglich Heroin spritzt, lebt nicht länger als ein paar Wochen – der ist schon so gut wie tot (A48)	29,4%	29,6%	41,0%
Die Hauptwirkung von Heroin ist, dass man Halluzinationen erlebt (A50)	21,2%	45,6%	33,3%
Manche Menschen nehmen über viele Jahre regelmäßig Heroin, und man merkt es ihnen nicht an. Diese arbeiten und sind völlig unauffällig (A49)	54,4%	25,7%	19,8%

Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen dieser Studie (57,6%) wissen, dass man auch ohne suizidale Absicht an einer Überdosis sterben kann (A51). Dieses Item wurde von 64% der Jugendlichen bei Springer und Uhl korrekt beantwortet. Nur 38,5% wissen, dass Heroin eine Droge ist, die oft intravenös konsumiert wird (A53), während bei 59% der Jugendlichen bei Springer und Uhl über diese Information verfügten.

Auch der Umstand, dass Rauchen keine gebräuchliche Applikationsform von Heroin ist (A54), wird von ungefähr der Hälfte (50,1%) als korrekt identifiziert. Dies entspricht dem von Springer und Uhl erhobenen Wert von 52%. Der Behauptung, dass Heroinkonsum grundsätzlich in wenigen Wochen zum Tod führt (A48), wird allerdings nur mehr von ca. einem Drittel der SchülerInnen widersprochen (29,4%), wobei dieser Anteil bei Springer und Uhl etwas höher lag und 35% betrug.

Die Vorstellung, dass Heroin ein Halluzinogen ist (A50), wird nur von 21,2% der Befragten als falsch erkannt, dieser Wert liegt deutlich über dem bei Springer und Uhl ermittelten Anteil von 13%, welche diese Frage korrekt beantworteten. Die Vorstellung, dass es unauffällige Heroinabhängige gibt, welche ihre Arbeit erledigen

(A49), erscheint ganzen 19,8% (8% bei Springer und Uhl) als zutreffend, wobei knapp 55% (50% bei Springer und Uhl) vom genauen Gegenteil überzeugt sind.

(S. 59)

Insgesamt zeigen sich die SchülerInnen der vorliegenden Studie bezüglich Heroin in ähnlichem Ausmaß wie die TeilnehmerInnen der Originalstudie informiert, wobei zur Wirkungsweise der Droge (A50) sowie zu den äußerlichen gesundheitlichen Auswirkungen (A49) bessere Kenntnisse vorhanden sind.

γ - Korrelationsmatrix (HINF)

Tabelle 30. γ - Korrelationsmatrix zum Informationsstand über Heroin

						A48
					A49	0,009
				A50	0,143	0,150
			A51	0,074	-0,026	0,215
		A53	0,289	0,098	-0,175	0,028
	A54	-0,170	-0,035	0,042	0,165	0,119
HINF	-0,679	0,614	0,430	-0,421	0,250	-0,529

Generell sind die Interkorrelationen der einzelnen Fragen untereinander nicht sehr hoch und weichen in Richtung und Stärke teilweise von den berechneten Werten der Originalstudie ab. Die ermittelten Trennschärfen liegen ebenfalls unter den von Springer und Uhl ermittelten Werten ($\gamma = 0,49$ bis $\gamma = 0,90$) und reichen von $\gamma = 0,25$ bis $-0,68$, werden jedoch zur Bildung eines Gesamtindex herangezogen.

Antwortverteilung von HINF

Tabelle 31 Verteilung der richtigen Antworten zum Informationsstand über Heroin

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 6 richtig	1	,2	,2	,2
5 richtig	7	1,6	1,6	1,8
4 richtig	54	12,3	12,3	14,1
3 richtig	113	25,7	25,7	39,9
2 richtig	128	29,2	29,2	69,0
1 richtig	99	22,6	22,6	91,6
0 richtig	37	8,4	8,4	100,0
Gesamt	439	100,0	100,0	

Bezüglich Heroin zeigen sich erhebliche Informationsdefizite bei den befragten SchülerInnen. Nur 14,1% der Befragten können mehr als die Hälfte der sechs Fragen richtig beantworten, dieser Anteil lag bei der Erhebung von Springer und Uhl bei 23%. Nur einE einzigeR TeilnehmerIn der vorliegenden Studie ist in der Lage, alle sechs Fragen zu Heroin korrekt zu beantworten (1% bei Springer und Uhl). Während sich jedoch 14% bei Springer und Uhl als völlig uninformatiert bezüglich der Droge Heroin zeigten, liegt der Anteil jener HauptschülerInnen, die keine einzige richtige Antwort erreichen, bei 8,4%. (S. 60)

3.4.2.6 Informationsstand über die gesetzliche Lage

Ein weiterer Schwerpunkt der Erhebung bezieht sich auf den Informationsstand über die herrschende gesetzliche Lage in Bezug auf illegale Drogen.

Tabelle 32. Informationsstand über die gesetzliche Lage in Österreich

	stimmt (eher) nicht	weiß nicht/stimmt teilweise	stimmt (eher)
Wenn man nicht mit Heroin handelt, sondern es nur zum Eigengebrauch besitzt, ist die Polizei machtlos. Das ist in Österreich nicht verboten (A18)	68,3%	17,1%	14,6%
Wenn man nicht mit Haschisch handelt, sondern es nur zum Eigengebrauch besitzt, ist die Polizei machtlos. Das ist in Österreich nicht verboten (A17)	59,0%	21,9%	19,1%
Besitzer geringer Mengen Haschisch zum Eigengebrauch können unter bestimmten Umständen ohne Verurteilung davon kommen (A21)	24,4%	36,0%	39,6%
Besitzer geringer Mengen Heroin zum Eigengebrauch können unter bestimmten Umständen ohne Verurteilung davon kommen (A22)	40,3%	32,8%	26,9%
Bereits der Besitz kleinster Mengen von illegalen Drogen ist in Österreich mit einer Strafe von mindestens einem Jahr Gefängnis bedroht (A19)	17,5	25,3%	57,2%

Bei Springer und Uhl zeigte sich bei dieser Fragenkategorie, dass die Kategorie „ich weiß nicht“ bei allen Fragen zur gesetzlichen Lage am häufigsten gewählt wurde und von 53% bis zu 66% der Antworten ausmachte. (S. 60)

Anders, als bei der Studie von Springer und Uhl, ist der Anteil der „weiß nicht“-Antworten bei der vorliegenden Befragung nicht überragend hoch, sondern betragen im höchsten Fall 36% bei Frage A21. Auf die Fragen „Wenn man nicht mit Heroin (A18) bzw. Haschisch (A17) handelt, sondern diese Substanzen nur zum Eigengebrauch besitzt, dann ist die Polizei machtlos. Das ist in Österreich nicht verboten“, stimmen 68,3% (41% bei Springer und Uhl) bzw. 59% (35% bei Springer und Uhl) (eher) nicht zu und sind damit über die gesetzliche Lage in Österreich entsprechend informiert. Hier zeigt sich ein eindeutiger Unterschied im Informationsstand zur Studie von Springer und Uhl.

Die Möglichkeit einer Anzeigenzurückstellung und Verfahrenseinstellung bei geringfügigen Suchtgiftdelikten, ist 39,6% (26% bei Springer und Uhl) bei Haschisch (A21) und 26,9% (21% bei Springer und Uhl) bei Heroin (A22) bekannt. Auch bei diesen Items zeigt sich ein höherer Grad an Informiertheit bei den befragten HauptschülerInnen.

Nur 17,9% (21% bei Springer und Uhl) der Befragten lehnen die unrichtige Behauptung ab, dass in Österreich bereits geringste Suchtgiftdelikte mit einer mindestens einjährigen Gefängnisstrafe bedroht seien (A19), während 57,2% der Jugendlichen im Vergleich zu 22 % bei Springer und Uhl richtig über die Gesetzeslage informiert sind. (S. 60)

γ - Korrelationsmatrix (GINF)

Tabelle 33. γ - Korrelationsmatrix zur gesetzlichen Lage in Österreich

					A17
				A18	0,672
			A19	-0,069	-0,182
		A21	0,029	-0,024	0,064
	A22	0,495	0,118	0,186	0,053
GINF	0,537	0,647	-0,235	-0,754	-0,698

Die Korrelationen zwischen den einzelnen Fragen nach dem Informationsstand zur gesetzlichen Lage sind wie bei den anderen Indizes zum Informationsstand relativ niedrig, die Trennschärfen zwischen den einzelnen Fragen sind jedoch einigermaßen hoch ($\gamma = -0,75$ bis $\gamma = 0,65$) um eine Indexbildung (GINF) zu rechtfertigen. Die entsprechenden Werte der Trennschärfen in der Untersuchung von Springer und Uhl lagen zwischen $\gamma = -0,89$ bis $\gamma = 0,82$ und werden in dieser Höhe in der vorliegenden Studie nicht erreicht. (S. 61)

Antwortverteilung von GINF

Tabelle 34. Verteilung der richtigen Antworten zur gesetzlichen Lage in Österreich

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 5 richtig	8	1,8	1,8	1,8
4 richtig	53	12,1	12,1	13,9
3 richtig	81	18,5	18,5	32,3
2 richtig	185	42,1	42,1	74,5
1 richtig	63	14,4	14,4	88,8
0 richtig	49	11,2	11,2	100,0
Gesamt	439	100,0	100,0	

Der Anteil der Befragten, welche alle Items richtig beurteilt haben, liegt bei 1,8% und entspricht damit ziemlich genau dem Wert von 2% bei der Erhebung von Springer und Uhl. 32,3% der Befragten haben mehr als die Hälfte der Fragen (mindestens drei von fünf) zutreffend beantworten können. Bei Springer und Uhl betrug dieser Anteil nur 21%. Ein deutlicher Unterschied beim Informationsstand über die gesetzliche Lage zeigt sich auch bei der Gruppe, die keine einzige der Fragen zu diesem Thema richtig beantworten können. Während sich 11,2% der HauptschülerInnen über die Gesetzeslage in Österreich völlig unwissend zeigen, konnte eine mehr als dreimal so große Gruppe der von Springer und Uhl befragten Jugendlichen keine einzige richtige Angabe machen. (S. 61)

γ - Korrelationsmatrix ISUINF vs. INF

Abschließend werden zum Thema Subjektives Informiertheitsgefühl versus tatsächlicher Informationsstand der befragten Jugendlichen die fünf Gesamtindizes der einzelnen Unterkategorien, der Index zum subjektiven Informiertheitsgefühl und die Frage B31 zum subjektiven Informiertheitsgefühl miteinander verglichen und eventuelle Zusammenhänge zwischen den Dimensionen analysiert.

Tabelle 35. γ - Korrelationsmatrix zu den einzelnen Gesamtindizes und B31

					ISUINF	B31
				IINF	0,200	0,133
			CINF	0,120	0,227	0,524
		KINF	0,093	0,040	0,069	0,093
	HINF	0,287	0,279	0,159	0,109	0,147
GINF	0,216	0,113	0,194	0,014	-0,062	0,054

Die Korrelationen zwischen den Einzelfragen und -indizes sind insgesamt niedriger als in der Studie von Springer und Uhl, wo sie sich zwischen $\gamma = 0,30$ und $\gamma = 0,48$ bewegten (S. 62) und sie sind auch heterogener. Ein besonders stark positiver Zusammenhang zeigt sich nur zwischen B31 (subjektives Wissen über illegale Drogen) und CINF (Wissen über Cannabis). Sämtliche andere Dimensionen zeigen einen äußerst geringen Zusammenhang, der keine Interpretationen zulässt.

3.4.3 INTERESSE

In weiterer Folge wird auch das Interesse der SchülerInnen an illegalen Drogen, Alkohol, Nikotin und Psychopharmaka erhoben und kann von den Befragten auf einer fünfstufigen Skala beurteilt werden.

Tabelle 36. Interesse an legalen und illegalen Drogen

	nicht	Wenig	mittel	ziemlich	sehr
Das Thema „illegale Drogen“ interessiert mich (B21)	41,9%	4,8%	15,7%	7,1%	30,5%
Das Thema „Alkohol“ interessiert mich (B61)	43,9%	6,6%	18,8%	5,2%	26,3%
Das Thema „Nikotin“ interessiert mich (B41)	45,2%	7,0%	15,0%	8,2%	23,8%
Das Thema „Psychopharmaka“ interessiert mich (B1)	60,9%	9,2%	15,4%	2,2%	12,2%

Das höchste Interesse zeigt sich, genau wie bei Springer und Uhl, bei illegalen Drogen, jedoch berichten weit weniger SchülerInnen dieser Erhebung, an diesem Thema interessiert zu sein als bei der Originalstudie. Bei Springer und Uhl waren 63% sehr oder ziemlich interessiert an illegalen Drogen (B21), in der vorliegenden Studie beträgt dieser Anteil hingegen nur 37,6%. An zweiter Stelle liegt Nikotin (B41) mit 32% hoch Interessierten, dicht gefolgt von Alkohol (B61) mit einem Anteil von 31,5%, die großes Interesse an diesem Thema angeben. Psychopharmaka interessieren die befragten Jugendlichen am wenigsten, nur bei 14,4% stößt dieses Thema auf großes Interesse (41% bei Springer und Uhl).

Bei Springer und Uhl war ein größerer Anteil der Jugendlichen, nämlich 51% an Alkohol interessiert und 47% an Nikotin. Eindeutiges Desinteresse wird im Gegensatz zu Springer und Uhl sehr wohl gezeigt. Kein oder nur wenig Interesse an illegalen Drogen geben 46,7% an (14% bei Springer und Uhl), 50,5% (18% bei

Springer und Uhl) haben kein oder wenig Interesse am Thema Alkohol, 52,2% (21% Springer und Uhl) haben keines an Nikotin und 70,1% (27% Springer und Uhl) an Psychopharmaka. Daraus lässt sich erkennen, dass beim Thema Drogen bei HauptschülerInnen der untersuchten Altersgruppe große Interessensunterschiede vorhanden sind. Ein Teil der Jugendlichen zeigt sich sehr interessiert, ein anderer Teil, nämlich die größere Gruppe zeigt sich ziemlich desinteressiert.

γ – Korrelationsmatrix zum Interesse an Drogen

Tabelle 37. γ - Korrelationsmatrix zum Interesse an Drogen

				B1
			B21	0,368
		B41	0,532	0,347
	B61	0,579	0,492	0,322
INTER	0,829	0,854	0,842	0,681

In Übereinstimmung mit der Untersuchung von Springer und Uhl belegen die Berechnungen, dass Jugendliche, welche sich für eine der Kategorien „Alkohol“, „Nikotin“, „illegale Drogen“ oder „Psychopharmaka“ interessieren, mit großer Wahrscheinlichkeit auch stärkeres Interesse für die anderen drei Kategorien angeben (Korrelationen von $\gamma = 0,32$ bis $\gamma = 0,57$). Die Trennschärfen, bezüglich des aus den vier Fragen gebildeten Indexes „Interesse für legale und illegale Drogen“ (INTER) schwanken zwischen $\gamma = 0,68$ und $\gamma = 0,85$. Bei Springer und Uhl ergaben sich Trennschärfen zwischen $\gamma = 0,58$ und $\gamma = 0,79$. (S. 63)

Soll im Unterricht über Drogen gesprochen werden

Das Interesse der SchülerInnen an Drogen wird auch anhand der Frage erhoben, ob dieses Thema in ihrem Unterricht behandelt werden soll. Sehr viele sprechen sich für die Behandlung des Drogenthemas im Unterricht aus, jedoch erreicht dieser Anteil bei weitem nicht die absolute Mehrheit wie in der Untersuchung von Springer und Uhl, wo je nach Substanz zwischen 61% und 78% der Jugendlichen dafür waren, im Unterricht informiert zu werden.

Tabelle 38. Das Thema Drogen im Unterricht

	gehört nicht in den Unterricht		sollte im Unterricht ausführlich behandelt werden
Das Thema „illegale Drogen“ (B30)	27,7%	24,7%	47,6%
Das Thema „Alkohol“ (B70)	28,7%	29,4%	41,8%
Das Thema „Nikotin“ (B50)	34,1%	27,8%	38,1%
Das Thema „Psychopharmaka“ (B10)	40,1%	29,3%	30,6%

Der größte Teil der befragten HauptschülerInnen, nämlich 47,6%, fordert, über illegale Drogen (B30) im Unterricht zu hören (78% bei Springer und Uhl). Das Thema Psychopharmaka (B10) interessiert die Schüler anscheinend weniger, und das spiegelt sich auch in deren Antworten deutlich wieder. Nur 30,6% wünschen, dieses Thema im Unterricht zu behandeln, während diese Gruppe bei Springer und Uhl 66% der Befragten ausmachte. 38,1% (61% bei Springer und Uhl) wollen mehr Information zum Thema Nikotin (B50) im Unterricht und 41,8% (61% bei Springer und Uhl) der SchülerInnen können sich vorstellen, das Thema Alkohol (B70) im Schulunterricht zu behandeln. (S. 64)

γ – Korrelationsmatrix über Drogen im Unterricht

Tabelle 39. γ - Korrelationsmatrix zum Thema Drogen im Unterricht

				B10
			B30	0,440
		B50	0,704	0,517
	B70	0,645	0,636	0,425
INTERU	0,857	0,887	0,882	0,738

Die Interkorrelationen zwischen den Themen Alkohol, Nikotin, illegale Drogen und Psychopharmaka im Unterricht erweisen sich als ziemlich hoch und liegen zwischen $\gamma = 0,43$ und $\gamma = 0,70$, was auf einen starken Zusammenhang des Interesses an allen vier Themen hinweist. Die einzelnen Items zu den Substanzen korrelieren ebenfalls hoch mit dem Gesamtindex (INTERU) über diese vier Fragen und erreichen Trennschärfen zwischen $\gamma = 0,74$ und $\gamma = 0,89$. Damit liegen die Werte über den von Springer und Uhl berechneten Trennschärfen zwischen $\gamma = 0,67$ und $\gamma = 0,82$

3.4.4 Zusammenhänge zwischen Erfahrung, Informationsstand und Interesse am Thema

Betrachtet man die Zusammenhänge zwischen Erfahrung, Informationsstand und grundsätzlichem Interesse am Thema, zeigt sich bei allen vier Drogenkategorien ein ähnliches Bild. Die berichtete Erfahrung mit einer bestimmten Drogensubstanz, das subjektive Informiertheitsgefühl darüber und das Interesse an diesem Stoff hängen in hohem Ausmaß zusammen.

Eine genauere Analyse ist bezüglich der illegalen Drogen möglich, wo neben dem subjektiven Informiertheitsgefühl auch der objektive Informationsstand in fünf verschiedenen Teilbereichen erfragt wird. Hier fallen die Korrelationen generell etwas niedriger aus.

3.4.4.1 Alkohol

Tabelle 40. γ - Korrelationsmatrix Alkohol

		AERF	Erfahrung mit B72
	Subj. Info. B71	0,361	0,471
Interesse B61	0,447	0,393	0,359

Am höchsten korreliert das subjektive Informiertheitsgefühl über Alkohol (B71) mit der berichteten Erfahrung (B72) bzw. mit dem Interesse an dieser Droge (B61). Diese Werte liegen generell höher als bei Springer und Uhl, wo Korrelationen in der Höhe von $\gamma = 0,17$ bis $\gamma = 0,34$ gefunden wurden. (S. 64)

3.4.4.2 Nikotin

Tabelle 41. Gamma Korrelationsmatrix Nikotin

		NERF	Erfahrung mit B52
	Subj. Inf. B51	0,414	0,454
Interesse B41	0,395	0,306	0,386

Auch beim Nikotin zeigt sich der stärkste Zusammenhang zwischen dem subjektiven Informiertheitsgefühl (B51) und den beiden Erfahrungskategorien (B52 und NERF). Auch hier zeigt sich ein stärkerer Zusammenhang zwischen den einzelnen Dimensionen als in der Untersuchung von Springer und Uhl, wo sich die Werte zwischen $\gamma = 0,16$ bis $\gamma = 0,42$ bewegten. (S. 64)

3.4.4.3 Illegale Drogen

Tabelle 42. Gamma Korrelationsmatrix illegale Drogen

		GINF	HINF	KINF	CINF	IINF	ISUINF	Subj. Inf. B31
	Interesse B21	0,065	0,107	0,036	0,295	0,147	0,236	0,416
IERF	0,282	0,050	0,062	0,082	0,186	0,174	0,403	0,242
Erfahrung B32	0,425	0,077	0,010	0,127	0,152	0,383	0,473	0,301

Das objektive Wissen zu bestimmten Drogenarten, welches durch die Indizes bezüglich Heroin, Kokain, Cannabis und illegale Drogen (HINF, KINF, CINF, IINF) ausgedrückt wird, hängt nur wenig mit Interesse zusammen, wobei sich der stärkste Zusammenhang noch bei Cannabis zeigt ($\gamma = 0,30$). Berichtete Drogenerfahrung (B32) korreliert ebenso kaum mit den erhobenen Indizes, hier zeigt sich jedoch ein starker Zusammenhang ($\gamma = 0,38$) mit dem Index, welcher den Informationsstand über illegale Drogen beschreibt (IINF). Das Interesse an Drogen (B21) geht häufig mit der angegebenen Drogenerfahrung (B32) und mit dem subjektiven Informiertheitsgefühl über illegale Drogen (B31) einher. Dies belegen die Korrelationen in der Höhe von $\gamma = 0,43$ (B21 und B32) bzw. $\gamma = 0,42$ (B21 und B31). Der Index zum Informationsstand über die gesetzliche Lage in Österreich (GINF) hängt weder mit dem Interesse (B21) noch mit den Erfahrungsdaten (IERF, B32) in eindeutiger Weise zusammen. Der Wissensstand über die Gesetzeslage dürfte ziemlich unabhängig von diesen Dimension sein.

Auch Springer und Uhl kamen zu ähnlichen Ergebnissen und sie bemerkten, dass der subjektive und auch der objektive Informationsstand meist deutlich stärker mit der berichteten unmittelbaren Eigenerfahrung der befragten Jugendlichen (B.12, B.32, B.52, B.72) zusammenhängt als mit den Erfahrungsindizes, welche auch die indirekte Erfahrung über den Konsum im Freundeskreis heranzogen (AERF, NERF, IERF, PERF). Bei ihrer Studie zeigte sich der stärkste Zusammenhang zwischen den subjektiven und objektiven Erfahrungskategorien (IINF, ISUINF, B31) und der von den Befragten berichteten Eigenerfahrung mit Drogen. (S. 65)

3.4.4.4 Psychopharmaka

Tabelle 43. Gamma Korrelationsmatrix Psychopharmaka

		PERF	Erfahrung B12
	Subj. Inf. B11	0,150	0,578
Interesse B1	0,410	0,137	0,278

Hier zeigt sich der stärkste Zusammenhang zwischen Erfahrung (B12) mit Psychopharmaka und dem subjektiven Informiertheitsgefühl ($\gamma = 0,58$). Ebenso geht das Interesse an Psychopharmaka (B1) in hohem Ausmaß mit dem subjektiven Informiertheitsgefühl einher ($\gamma = 0,41$), während der Erfahrungsindex (PERF) nur gering mit dem Interesse und dem subjektiven Informiertheitsgefühl zusammenhängt. Für Psychopharmaka finden sich in der vorliegenden Untersuchung höhere Korrelationswerte als bei der Studie von Springer und Uhl, wo sich diese in der Höhe zwischen $\gamma = 0,11$ und $\gamma = 0,25$ bewegten. (S. 65)

3.4.5 Informationsquellen

Ein weiterer Schwerpunkt der Untersuchung bezieht sich auf die Quellen, durch welche die TeilnehmerInnen der Untersuchung zu Informationen über verschiedene Drogen kommen. Neben Freunden, Eltern und dem Schulunterricht können verschiedene Medien als Informationsquellen über verschiedene legale und illegale Substanzen dienen.

3.4.5.1 Informationsquellen über Alkohol

Tabelle 44. Informationsquellen Alkohol

	selten/nie	einige Male	öfter/oft
mit Freunden über Alkohol gesprochen (B67)	57,5%	18,0%	24,5%
mit meinen Eltern über Alkohol gesprochen (B68)	52,7%	18%	29,3%
im Schulunterricht über Alkohol gesprochen (B69)	56,2%	19,1%	24,7%
aus Jugendzeitschriften informiert (B66)	65,0%	15,4%	19,6%
aus Radio und Fernsehen informiert (B64)	66,3%	17,2%	16,5%
aus Broschüren und Aufklärungsbüchern informiert (B63)	75,6%	14,5%	9,9%
aus Tageszeitungen informiert (B63)	72,0%	15,6%	12,4%
aus Nachrichtenmagazinen informiert (B65)	76,3%	12,7%	11,1%

In der vorliegenden Studie spielen die Eltern (B68) als Informationsquellen über Alkohol die größte Rolle. 29,3% der befragten SchülerInnen sprechen öfter oder oft mit ihren Eltern über Alkohol. An zweiter Stelle wird der Schulunterricht (B69) von 24,7% angegeben, dicht gefolgt von den Freunden (B67), die von 24,5% als Informationsquelle angegeben werden. Etwas weniger Information holen sich die Befragten, laut Angabe, aus Jugendzeitschriften (B66) oder aus Radio und Fernsehen (B64). Weniger wichtig sind Tageszeitungen (B63), Nachrichtenmagazine (B65) und Broschüren (B63).

Dieses Ergebnis entspricht nicht den von Springer und Uhl gefundenen Resultaten, welche eine andere Reihung der Informationsquellen belegten. Diese Reihung der Informationsquellen entsprach der Anordnung der Items in der Tabelle 44, wobei Freunde als häufigste Informationsquelle zum Thema Alkohol genannt wurden und der Stellenwert von diversen Medien zur Information über diese Substanz generell ziemlich gering schien. (S. 124) Möglicherweise besteht durch das durchschnittlich jüngere Alter der Befragten dieser Studie eine engere Beziehung zu den Eltern und so kommen diese deshalb vorrangig und vor Freunden als Informationsquelle in Frage.

3.4.5.2 Informationsquellen über Nikotin

Tabelle 45. Informationsquellen Nikotin

	selten/nie	einige Male	öfter/oft
mit Freunden über Nikotin gesprochen (B47)	61,0%	16,4%	22,7%
mit meinen Eltern über Nikotin gesprochen (B48)	57,7%	16,0%	26,3%
im Schulunterricht über Nikotin gesprochen (B49)	58,2%	17,3%	24,6%
aus Jugendzeitschriften informiert (B46)	69,8%	12,2%	18,0%
aus Radio und Fernsehen informiert (B44)	71,0%	14,4%	14,6%
aus Broschüren und Aufklärungsbüchern informiert (B42)	72,1%	14,7%	13,3%
aus Tageszeitungen informiert (B43)	75,6%	14,0%	10,5%
aus Nachrichtenmagazinen informiert (B45)	77,5%	13,1%	9,4%

Bei den Informationsquellen über Nikotin zeigt sich ein ähnliches Bild, wie bei Alkohol. Als primäre Informationsquelle dienen die Eltern (26,3%), auch im Schulunterricht (24,6) erhalten die Jugendlichen häufig Informationen über Nikotin und es werden auch oft Freunde herangezogen um sich über Nikotin zu informieren

(22,7%). Medien werden wie beim Thema Alkohol weniger als Informationsquelle genutzt.

3.4.5.3 Informationsquellen über illegale Drogen

Tabelle 46. Informationsquellen über illegale Drogen

	selten/nie	einige Male	öfter/oft
mit Freunden über illegale Drogen gesprochen (B27)	58,8%	14,9%	26,3%
im Schulunterricht über illegale Drogen gesprochen (B28)	55,8%	15,5%	28,7%
mit meinen Eltern über illegale Drogen gesprochen (B29)	58,5%	14,7%	26,8%
aus Jugendzeitschriften informiert (B26)	60,3%	15,0%	24,7%
aus Broschüren und Aufklärungsbüchern informiert (B22)	65,2%	16,6%	18,2%
aus Radio und Fernsehen informiert (B24)	64,3%	17,9%	17,9%
aus Nachrichtenmagazinen informiert (B25)	73,2%	15,2%	11,5%
aus Tageszeitungen informiert (B23)	69,5%	16,9%	13,6%

Ein ähnliches Resultat ergibt sich in Bezug auf illegale Drogen, wobei die Jugendlichen die meiste Information aus dem Schulunterricht (28,7%) beziehen. Eltern (26,8%) und Freunde (26,3%) werden nahezu gleich oft als Informationsquelle genutzt und auch aus Jugendzeitschriften (24,7%) geben die Befragten an, sich häufig über illegale Drogen zu informieren.

3.4.5.4 Informationsquellen über Psychopharmaka

Tabelle 47. Informationsquellen Psychopharmaka

	selten/nie	einige Male	öfter/oft
mit Freunden über Psychopharmaka gesprochen (B7)	84,4%	10,1%	5,5%
aus Jugendzeitschriften informiert (B6)	76,1%	11,7%	12,2%
aus Radio und Fernsehen informiert (B4)	84,6%	8,7%	6,7%
mit meinen Eltern über Psychopharmaka gesprochen (B8)	84,3%	8,3%	7,4%
im Schulunterricht über Psychopharmaka gesprochen (B9)	82,9%	10,4%	6,7%
aus Nachrichtenmagazinen informiert (B5)	86,9%	7,1%	6,0%
aus Tageszeitungen informiert (B3)	89,7%	5,3%	5,0%
aus Broschüren und Aufklärungsbüchern informiert (B2)	88,5%	7,6%	3,9%

Bei Psychopharmaka sinkt bei allen Informationsquellen der Prozentsatz zu öfter/oft erheblich. Die zur Auswahl stehenden Informationsquellen werden beim Thema Psychopharmaka nur sehr wenig genutzt, wobei sich die SchülerInnen am meisten aus Jugendzeitschriften (12,2%) über diese Substanzen informieren. Auch bei Springer und Uhl waren Psychopharmaka bei der Informationssuche weit abgeschlagen und die Befragten informierten sich am häufigsten aus Radio und Fernsehen und aus Jugendzeitschriften. (S. 124)

Insgesamt können Eltern, Freunde und der Schulunterricht als die wichtigsten Informationsquellen der befragten Jugendlichen identifiziert werden. Nachfolgend wird untersucht, wie Informationen über Drogen in der Schule vermittelt werden und wie diese von den SchülerInnen beurteilt werden.

3.4.6 Drogeninformation in der Schule

Aus den vorangegangenen Tabellen kann entnommen werden, dass dem Schulunterricht als Informationsquelle ein hoher Wichtigkeitsgrad zugemessen wird. Um detaillierte Aussagen zur Rolle der Schule als Informationsvermittler machen zu können, wird in diesem Kapitel nun untersucht, welche Formen der Informationsvermittlung in den untersuchten Schulen zur Anwendung kommen und wie die SchülerInnen das schulische Informationsangebot bewerten.

3.4.6.1 Informationen im Unterricht

Tabelle 48. Art der Informationsvermittlung

	Stattdgefunden
Filme, Videofilme, Fernsehfilme (B85)	58,0%
Einzelreferate (B87)	35,7%
Vorträge/Diskussionen mit Polizeibeamten (B82)	36,2%
Vorträge/Diskussionen mit Ärzten, Sozialarbeitern (B81)	27,4%
Vorträge/Diskussionen mit anderen schulexternen Personen (B84)	31,7%
Projektunterricht (B88)	41,0%
Exkursionen zu Behandlungseinrichtungen (B86)	31,1%
Vorträge/Diskussionen mit ehemaligen Süchtigen (B83)	23,7%

Auch bei der Darstellung der Informationsvermittlung entspricht die Reihenfolge in der Tabelle dem ermittelten Ergebnis bei Springer und Uhl. (S. 125)

So gaben die meisten TeilnehmerInnen der Originalstudie an, im Unterricht durch Filme (76%) über Drogen informiert worden zu sein, 54% der Befragten gaben an, durch Einzelreferate zu diesem Thema informiert worden zu sein, 45% nahmen an Vorträgen und Diskussionen mit Polizeibeamten bzw. 38% mit Ärzten oder Sozialarbeitern teil. 24% erhielten Informationen durch Projektunterricht. Nur 8% der Befragten bei der Studie von Springer und Uhl gaben an, Informationen über Drogen durch Vorträge und Diskussionen mit Ex-Süchtigen übermittelt bekommen zu haben. (S. 125)

Bei der vorliegenden Befragung zeigen sich ein etwas anderes Bild und eine geänderte Reihenfolge bei der Art der schulischen Informationsvermittlung. An erster Stelle der Informationsvermittlung im Unterricht stehen Filme (B85), welche von 58% der Befragten angegeben werden. An zweiter Stelle steht der Projektunterricht (B88), durch den 41% der Jugendlichen Informationen über Drogen vermittelt werden. Als weiteres wichtiges didaktisches Mittel erscheinen Einzelreferate (B87), durch welche 35,7% der Befragten Information erhalten sowie Vorträge von Polizeibeamten (B82) mit 36,2%. Etwas weniger werden, laut Angabe, durch Vorträge von schulexternen Personen (B84) 31,7% und Exkursionen (B86) 31,1% informiert. Vorträge von Sozialarbeitern (B81) zum Thema Drogen (27,4%) und Vorträge von ehemaligen Süchtigen (B83; 23,7%) werden seltener zur Informationsvermittlung an Schulen genutzt.

Diese Ergebnisse könnten auf einen Wandel in den bevorzugten Unterrichtstechniken hinweisen. So spielt neben der Informationsvermittlung über

Medien, die sicher durch eine im Laufe der Jahre verbesserte technische Ausstattung der Klassen erleichtert wird, vor allem der Projektunterricht im Vergleich zur Studie von Springer und Uhl eine zentrale Rolle bei der Weitergabe von Informationen über Drogen. Diese ganzheitliche, handlungsorientierte und selbstorganisierte Lernform bietet die Möglichkeit, fächerübergreifend Themen zu bearbeiten und hat in den letzten Jahren einen Aufschwung im Unterrichtsgeschehen erlebt.

3.4.6.2 Bewertung der Drogeninformationen im Unterricht

Neben der Art der Informationsvermittlung über Drogen wird ebenso wie in der Originalstudie von Springer und Uhl erhoben, wie SchülerInnen diese Informationsmaßnahmen im Unterricht beurteilen. Zur Bewertung vorgegeben werden die Dimensionen Verständlichkeit, inhaltliche Richtigkeit, Klarheit und Eindeutigkeit sowie der Neuigkeitsgehalt der Informationen. Weiters sollen die Jugendlichen angeben, ob die Informationen bezüglich Drogen für sie interessant erscheinen und ob sie diese eher für faktenorientiert und sachlich halten oder sie als wertorientiert-moralisierend einstufen.

Nach Springer und Uhl wurde der Unterricht über Alkohol, Nikotin, illegale Drogen und Psychopharmaka von den Schülern überwiegend positiv beurteilt: ungefähr zwei Drittel der SchülerInnen fanden die Inhalte interessant, richtig, verständlich und klar und eindeutig. Etwas negativer fiel in ihrer Erhebung hingegen die Beurteilung der Dimension faktenorientiert-sachlich versus wertorientiert- moralisierend bezüglich der schulischen Informationsvermittlung aus. Rund ein Drittel bezeichnete den Unterricht über Drogen als stark wertorientiert-moralisierend. (S. 124)

3.4.6.3 Informationen im Unterricht über Alkohol

Tabelle 49. Bewertung der Informationen im Unterricht über Alkohol

	stimmt (eher) nicht	stimmt teilweise	stimmt (eher)
weitgehend verständlich (B76)	31,9%	19,9%	48,2%
inhaltlich richtig (B80)	29,7%	19,6%	50,6%
klar und eindeutig (B78)	31,9%	20,0%	48,1%
sehr interessant (B77)	43,6%	19,1%	37,2%
faktenorientiert sachlich (B79)	36,8%	30,1%	33,2%
neu für mich (B74)	26,1%	16,5%	57,7%

Die Inhalte über Alkohol sind im Gegensatz zu den Ergebnissen von Springer und Uhl, wo vier Fünftel der Befragten angaben, nichts Neues erfahren zu haben, für rund 58% der HauptschülerInnen neu (B74). Dies lässt sich vermutlich als Alterseffekt deuten, da die TeilnehmerInnen der vorliegenden Untersuchung im Durchschnitt unter 14 Jahre alt sind. Das durchschnittliche Alter der AHS-SchülerInnen in der Studie von Springer und Uhl wurde von Autoren zwischen 15 und 17 Jahren geschätzt, da auf eine Alterserhebung verzichtet wurde.

Dennoch bezeichnen ca. 44% der Stichprobe, die Informationen als nicht oder nur wenig interessant (B77). Wie aus Abbildung 7 entnommen werden kann, zeigt sich rund die Hälfte der Befragten mit der Klarheit (B78), Richtigkeit (B80) und Verständlichkeit (B76) der Informationen über Alkohol zufrieden. Ziemlich ausgeglichen ist die Beurteilung bezüglich sachlicher bzw. moralisierender Darbietung der Drogeninformation (B79). Rund ein Drittel hält die schulischen Informationen für faktenorientiert und sachlich, gut ein weiteres Drittel ist der Ansicht, sie wären wertorientiert und moralisierend und ein Drittel kann sich nicht entscheiden (Kategorie „stimmt teilweise“). (S. 90)

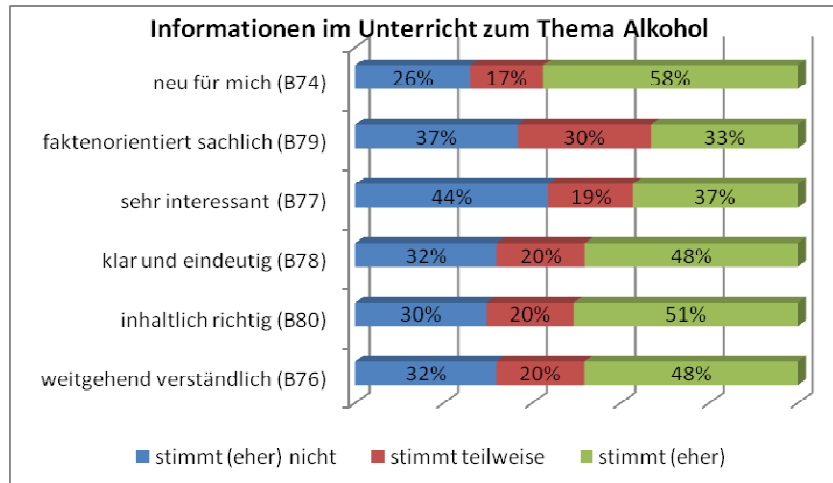


Abbildung 7. Informationen im Unterricht zum Thema Alkohol

3.4.6.4 Informationen im Unterricht über Nikotin

Tabelle 50. Bewertung der Informationen im Unterricht über Nikotin

	stimmt (eher) nicht	stimmt teilweise	stimmt (eher)
weitgehend verständlich (B56)	32,4%	20,3%	47,3%
inhaltlich richtig (B60)	29,2%	19,9%	50,9%
klar und eindeutig (B58)	32,1%	18,5%	49,5%
sehr interessant (B57)	42,1%	19,4%	38,5%
faktenorientiert sachlich (B59)	40,0%	30,1%	29,9%
neu für mich (B54)	33,9%	14,8%	51,3%

Die Beurteilung der schulischen Information über Nikotin wird ähnlich bewertet wie jene über Alkohol. Rund die Hälfte der befragten SchülerInnen hält die Informationen für klar und eindeutig (B58), richtig (B60), verständlich (B56) und die Inhalte werden auch als neu bezeichnet (B54). Ca. 40% der Jugendlichen finden die Informationen über Nikotin interessant, während eine ungefähr gleich große Gruppe diese als uninteressant beurteilt (B57). Der Anteil von SchülerInnen, welche die Inhalte bezüglich Nikotin als wertorientiert und moralisierend einschätzen (B59), beträgt 40% und diese Meinung ist daher noch stärker vertreten als bei den Alkohol-Informationen. Bei Springer und Uhl werteten rund ein Drittel der Befragten die dargebotene Information über Nikotin als wertorientiert und moralisierend.

(S. 90 und 129)

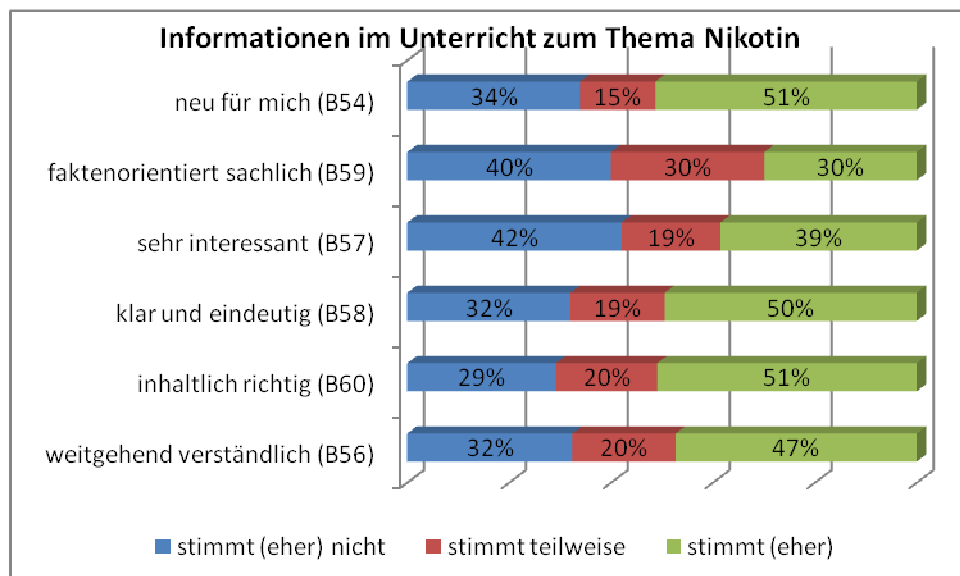


Abbildung 8. Informationen im Unterricht zum Thema Nikotin

3.4.6.5 Informationen im Unterricht über illegale Drogen

Tabelle 51. Bewertung der Informationen im Unterricht über illegale Drogen

	stimmt (eher) nicht	stimmt teilweise	stimmt (eher)
weitgehend verständlich (B36)	34,5%	19,2%	46,3%
inhaltlich richtig (B40)	25,4%	23,3%	51,3%
klar und eindeutig (B38)	33,1%	16,9%	50,0%
sehr interessant (B37)	36,2%	15,6%	48,2%
faktenorientiert sachlich (B39)	42,5%	26,9%	30,3%
neu für mich (B34)	33,2%	17,3%	49,5%

Ein ähnliches Bild wie bei den Themen Alkohol und Nikotin zeigt sich bei der Bewertung der schulischen Informationen zu illegalen Drogen. Ca. die Hälfte der SchülerInnen bewertet diese als verständlich (B36), inhaltlich richtig (B40) und klar und eindeutig (B38). Ebenso rund 50% der Befragten empfinden diese Informationen subjektiv als neu (B34), dieser Anteil lag bei der Untersuchung von Springer und Uhl bei 60%. (S. 90 und 127).

Das Interesse an illegalen Drogen erscheint höher als an den legalen Drogen Alkohol und Nikotin. Fast die Hälfte der SchülerInnen bezeichnet die Informationen zu illegalen Drogen als interessant (B37), während dies bei Alkohol und Nikotin nur bei 37% bzw. 39% der Fall ist. 30% der Jugendlichen bezeichnen die dargebotene Information als faktenorientiert und sachlich, 43% hingegen stufen diese als wertorientiert und moralisierend ein (B39). (S. 90 und 128)

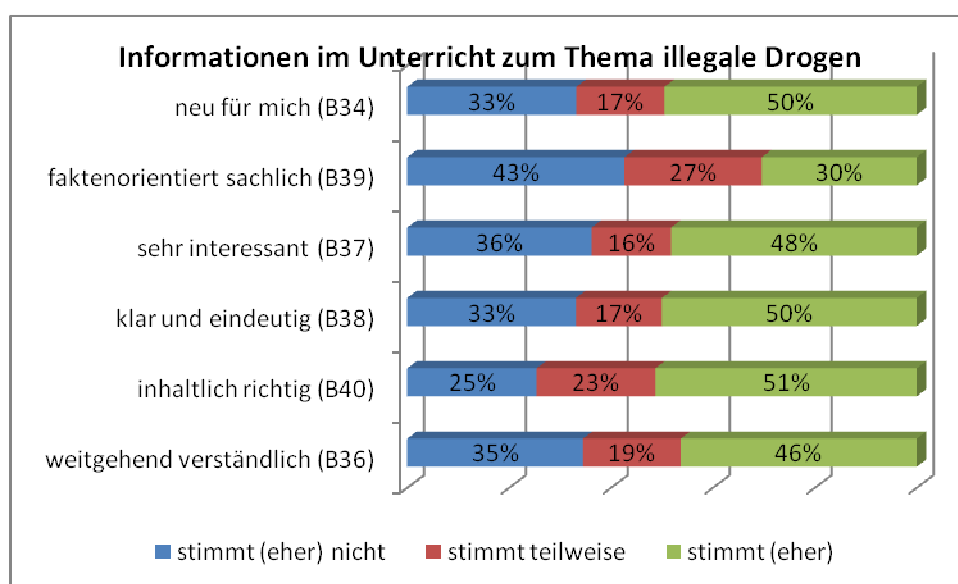


Abbildung 9. Informationen im Unterricht zum Thema illegale Drogen

3.4.6.6 Informationen im Unterricht über Psychopharmaka

Tabelle 52. Bewertung der Informationen im Unterricht über Psychopharmaka

	stimmt (eher) nicht	stimmt teilweise	stimmt (eher)
weitgehend verständlich (B16)	57,5%	16,2%	26,2%
inhaltlich richtig (B20)	41,5%	21,3%	37,2%
klar und eindeutig (B18)	56,8%	16,1%	27,1%
sehr interessant (B17)	57,6%	15,0%	27,4%
faktenorientiert sachlich (B19)	56,4%	23,7%	19,9%
neu für mich (B14)	71,5%	10,8%	17,6%

Insgesamt beurteilen die SchülerInnen die Informationen über Psychopharmaka als weniger verständlich als die Informationen zu den legalen und illegalen Drogen. Nur 26% der Befragten geben an, die Inhalte zu diesem Thema zu verstehen (B16), nur 27% bewerten die Informationen als klar und eindeutig (B18) und rund 37% halten die Inhalte für richtig (B20). Auch das Interesse (B17) am Thema Psychopharmaka liegt mit 27% Interessierten unter dem an Alkohol, Nikotin und illegalen Drogen. Rund ein Fünftel der SchülerInnen hält die dargebotenen Informationen für faktenorientiert und sachlich (B19), während deutlich mehr als die Hälfte diese als wertorientiert und moralisierend einschätzt. Der subjektive Neuigkeitsgehalt ist beim Thema Psychopharmaka am geringsten ausgeprägt im Vergleich zu den anderen Themen. Nur 18% der Jugendlichen empfinden Informationen darüber als neu (B14) und nahezu drei Viertel der Befragten geben an, nichts Neues über Psychopharmaka erfahren zu haben. Bei der Studie von Springer und Uhl berichteten rund 40% der SchülerInnen, die Inhalte zu Psychopharmaka bereits zu kennen. (S. 91 und 127)

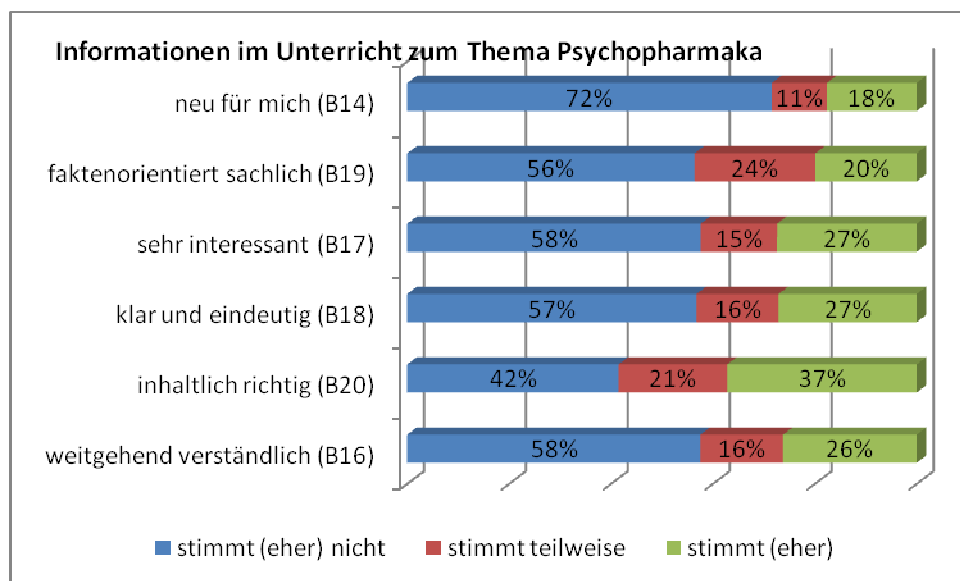


Abbildung 10. Informationen im Unterricht zum Thema Psychopharmaka

Generell fallen die Ergebnisse nicht so „positiv“ aus, wie bei Springer und Uhl. Bei Alkohol, Nikotin und illegalen Drogen zeigt sich ein weitgehend ähnliches Bild. Um die 50% geben jeweils an, dass die Inhalte verständlich sind, inhaltlich richtig, sowie klar und eindeutig sind. Bei Springer und Uhl machte dieser Anteil ungefähr zwei Drittel der Befragten aus. Am interessantesten werden die Inhalte über illegale Drogen eingestuft (48,8%) und am uninteressantesten die Inhalte über Psychopharmaka (27,4%). Alkohol und Nikotin werden von ca. 37% bzw. 38% als sehr interessant eingestuft. Bei Springer und Uhl wurden illegale Drogen und Psychopharmaka als gleich interessant an erster Stelle beurteilt.

Informationen über Nikotin, Alkohol und illegale Drogen werden jeweils von rund einem Drittel der Befragten als faktenorientiert und sachlich bewertet. Psychopharmaka liegen bei diesem Aspekt mit knapp 20% weit darunter. Am wenigsten bekannt sind den SchülerInnen die Inhalte über Alkohol (58%). Informationen zu Nikotin und illegalen Drogen werden jeweils von ca. 50% der Stichprobe als neu eingestuft. Die Inhalte über Psychopharmaka hingegen werden nur von ca. 18% als neu empfunden. (S. 127ff)

3.4.7 Zusammenhänge zwischen Erfahrung, Informationsquellen, Information, Interesse und Schulinformation

Nach Erhebung der Daten interessieren vor allem die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Variablen. Getrennt nach den vier Drogenkategorien werden die Beziehungen zwischen der berichteten Erfahrung der SchülerInnen, den verwendeten Informationsquellen, dem Informationsstand nach den erhobenen Indizes, dem angegebenen Interesse an den einzelnen Substanzen und dem Stellenwert, welcher der Drogeninformation im Unterricht zugemessen wird, näher analysiert.

- **Zusammenhang zwischen Informationsquellen und Erfahrung**

Zuerst wird der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Informationsquellen und der angegebenen Erfahrung der Jugendlichen mit den einzelnen Drogen untersucht. Die Daten der Informationsquellen zu den jeweiligen Substanzen werden mit dem angegebenen Drogenkonsum der SchülerInnen zu den vier Drogen (B2, B32, B52, B72) korreliert. Der Stellenwert der verschiedenen Informationsquellen der

Jugendlichen wird dabei in Abhängigkeit vom angegebenen eigenen Drogenkonsumverhalten betrachtet.

Tabelle 53. γ - Korrelationsmatrix: Informationsquellen und Erfahrung

	Info über Alkohol aus	Erf. m. Alkohol B72		Info über Nikotin aus	Erf. m. Nikotin B52		Info über ill. Droge n aus	Erf. M. ill. Drogen B32		Info über Psych. Aus	Erf. m. Psych B2
Freunde	B67	0,376		B47	0,430		B27	0,397		B7	0,577
Broschüren	B62	0,120		B42	0,264		B22	0,260		B2	0,359
Nachrichten- magazine	B65	0,057		B45	0,273		B25	0,248		B5	0,413
Tageszeitung en	B63	0,116		B43	0,165		B23	0,233		B3	0,343
Eltern	B68	0,144		B48	0,242		B28	0,112		B8	0,480
Schule	B69	0,113		B49	0,269		B29	0,156		B9	0,406
Radio und Fernsehen	B64	0,143		B44	0,230		B24	0,211		B4	0,317
Jugend- zeitschriften	B66	0,239		B46	0,216		B26	0,175		B6	0,395

Wie aus Tabelle 53 entnommen werden kann, geht mit zunehmender eigener Drogen Erfahrung vor allem der Freundeskreis als wichtige Informationsquelle einher. Dieses Ergebnis zeigt sich sowohl bei Alkohol ($\gamma = 0,38$), Nikotin ($\gamma = 0,43$), illegalen Drogen ($\gamma = 0,40$) als auch bei Psychopharmaka ($\gamma = 0,58$), bei welchen dieser Zusammenhang am stärksten ausgeprägt ist. Das Ausmaß des berichteten Eigenkonsums von illegalen Drogen bzw. Alkohol zeigt nur einen sehr schwachen Zusammenhang mit den Eltern als Informationsquelle über diese Substanzen ($\gamma = 0,11$; $\gamma = 0,14$). Besonders hohe Korrelationen finden sich in Bezug auf Psychopharmaka, wo bei Eigenkonsum neben dem Freundeskreis auch verstärkt auf Eltern ($\gamma = 0,48$), Nachrichtenmagazine ($\gamma = 0,41$) und Schule ($\gamma = 0,41$) zur Einholung von Informationen zurückgegriffen wird.

Auch Springer und Uhl kamen zu ähnlichen Ergebnissen, was den hohen Stellenwert von Freunden als Informationsquelle bei zunehmender Konsumerfahrung bei allen vier Drogen betraf. Die Korrelationen bewegten sich dabei zwischen $\gamma = 26$ und $\gamma = 50$, wobei dieser Zusammenhang am stärksten in Bezug auf illegale Drogen ausgeprägt war. Weiters zeigte sich bei Springer und Uhl, dass bei steigendem Nikotinkonsum auch häufig auf Eltern ($\gamma = 0,21$), Schule ($\gamma = 0,20$) und Aufklärungsbroschüren ($\gamma = 0,23$) zurückgegriffen wurde, um sich über diese

Substanz zu informieren. Generell ist auffällig, dass fast alle Korrelationen der vorliegenden Studie um einiges höher sind als bei Springer und Uhl. (S. 93)

- **Zusammenhang zwischen Informationsquellen und Informationsstand**

Betrachtet wird hier der Zusammenhang zwischen den angegebenen Informationsquellen und den Indizes, welche zum Informationsstand über die einzelnen Substanzen gebildet werden.

Tabelle 54. γ – Korrelationsmatrix: Informationsquellen und Informationsstand

	Info über ill. Drogen aus	GINF Gesetz	HINF Heroin	KINF Kokain	CINF Cannabis	IINF illeg. Drogen
Freunde	B27	0,055	0,207	0,096	0,371	0,088
Broschüren	B22	-0,077	0,139	-0,041	0,279	-0,041
Eltern	B28	0,078	0,229	-0,078	0,281	-0,035
Radio und Fernsehen	B24	-0,042	0,064	-0,100	0,179	-0,013
Nachrichten- magazine	B25	-0,052	-0,026	-0,051	0,074	-0,122
Tageszeitungen	B23	-0,111	0,046	-0,073	0,276	0,030
Schule	B29	0,002	0,059	-0,011	0,302	0,020
Jugendzeitschriften	B26	0,018	0,069	-0,017	0,209	-0,091

Springer und Uhl kamen bei ihren Berechnungen zu ähnlichen Ergebnissen, die sich auch beim Zusammenhang von Erfahrung und Informationsquelle gezeigt haben. Demnach traten die stärksten Korrelationen der Variable Informationsstand mit dem Freundeskreis als Informationsquelle auf und reichen von $\gamma = 0,26$ bis $\gamma = 0,47$. (S. 93).

Dieses Ergebnis können in der vorliegenden Untersuchung nicht bestätigt werden. Eine Tendenz ist hier nicht in Bezug auf die Informationsquelle sondern bezüglich der Drogenart zu finden. Bei hohem Wissensstand über Cannabis wird verstärkt auf alle verfügbaren Informationsquellen bis auf Print- und audiovisuelle Medien zurückgegriffen, wobei Korrelationen von $\gamma = 0,21$ bis $\gamma = 0,37$ auftreten. Bei Heroin sind die Korrelationen mit Freunden ($\gamma = 0,21$) und Eltern ($\gamma = 0,23$) als Informationsquelle am höchsten.

Das Wissen um die Gesetzeslage in Österreich (GINF) erscheint völlig unabhängig von sämtlichen Informationsquellen und ein ähnliches Bild ergibt sich auch für den Informationsstand bei Kokain (KINF) und bei illegalen Drogen (IINF).

- **Zusammenhang zwischen Erfahrung mit Drogen und Stellenwert der Drogeninformation im Unterricht**

Tabelle 55. γ – Korrelationsmatrix: Erfahrung und Alkohol / Nikotin

Fragen betreffend Alkohol	Stellenwert im Unterricht (B69)	Erfahrung mit ...(B72)
sollte Thema im Unt. Sein (B70)	0,378	0,177
Interesse am Thema (B61)	0,389	0,359
richtig (B80)	0,369	0,210
sachlich (B79)	0,313	0,294
klar uns eindeutig (B78)	0,322	0,303
interessant (B77)	0,297	0,178
verständlich (B76)	0,312	0,281
übertrieben (B75)	0,348	0,386
mir bekannt (B74)	0,358	0,386
Fragen betreffend Nikotin	Stellenwert im Unterricht (B49)	Erfahrung mit ...(B52)
sollte Thema im Unt. Sein (B50)	0,375	0,206
Interesse am Thema (B41)	0,374	0,386
richtig (B60)	0,400	0,182
sachlich (B59)	0,344	0,212
klar uns eindeutig (B58)	0,364	0,280
interessant (B57)	0,328	0,200
verständlich (B56)	0,359	0,274
übertrieben (B55)	0,289	0,358
mir bekannt (B54)	0,348	0,419

Die Korrelationen dieser Studie sind bei diesem untersuchten Aspekt weitgehend höher als bei Springer und Uhl und demnach sind die Zusammenhänge zwischen den Variablen auch eindeutiger. (S. 92). Beim Thema Nikotin und Alkohol ergeben sich ähnliche Korrelationen, was die Beurteilung der vermittelten Informationen im Unterricht und das Interesse am Thema betrifft. Bei hoher Eigenerfahrung mit diesen Drogen ist auch ein starkes Interesse am Thema vorhanden (Alkohol: $\gamma = 0,36$ und Nikotin: $\gamma = 0,39$) und die Inhalte der schulischen Information betreffend Alkohol und Nikotin werden auch als eher bekannt eingestuft (Alkohol: $\gamma = 0,39$ und Nikotin: $\gamma = 0,42$). Gleichzeitig werden diese Inhalte als nicht so interessant beurteilt (Alkohol: $\gamma = 0,18$ und Nikotin: $\gamma = 0,20$). Der Stellenwert im Unterricht zeigt überwiegend einen deutlich positiven Zusammenhang zum Interesse am Thema, zu den einzelnen Aspekten den Inhalt der Information betreffend und zur Forderung, das Thema im

Unterricht zu behandeln. Erfahrene mit diesen legalen Drogen schätzen den Unterricht eher übertrieben ein (Alkohol: $\gamma = 0,39$ und Nikotin: $\gamma = 0,36$) als Unerfahrene.

Es treten keine negativen Korrelationen auf, wie sich bei der Studie von Springer und Uhl in Bezug auf eigene Erfahrung mit Drogen und Bewertung der Inhalte der schulischen Drogeninformation zeigte. (S. 92).

Tabelle 56. γ – Korrelationsmatrix: Erfahrung und illegale Drogen

Fragen betreffend illegale Drogen	Stellenwert im Unterricht (B29)	Erfahrung mit ...(B32)
sollte Thema im Unt. Sein (B30)	0,444	0,109
Interesse am Thema (B21)	0,271	0,425
richtige (B40)	0,352	-0,219
sachlich (B39)	0,393	0,124
klar und eindeutig (B38)	0,402	-0,004
interessant (B37)	0,411	-0,026
verständlich (B36)	0,383	-0,014
übertrieben (B35)	0,270	0,203
mir bekannt (B34)	0,386	0,220

Auch hier zeigen Erfahrene ein gesteigertes Interesse am Thema illegale Drogen ($\gamma = 0,43$). Interessant erscheint der negative Zusammenhang ($\gamma = -0,22$) bei der Einschätzung der Richtigkeit der Inhalte über illegale Drogen im Unterricht und dem Ausmaß der eigenen Erfahrung mit diesen Substanzen. Dieses Ergebnis fand sich noch deutlicher ($\gamma = -0,42$) bei der Erhebung von Springer und Uhl. (S. 93) Erfahrene mit illegalen Drogen schätzen den Unterricht auch eher übertrieben ein ($\gamma = 0,20$) und Inhalte sind ihnen häufiger bekannt ($\gamma = 0,22$) als Jugendlichen ohne Drogenerfahrung. Die Beurteilung der anderen Aspekte der schulischen Information über illegale Drogen weist keinen Zusammenhang mit der berichteten eigenen Erfahrung der SchülerInnen auf.

Tabelle 57. γ – Korrelationsmatrix: Erfahrung und Psychopharmaka

Fragen betreffend Psychopharmaka	Stellenwert im Unterricht (B9)	Erfahrung mit ...(B12)
sollte Thema im Unt. Sein (B10)	0,175	0,332
Interesse am Thema (B1)	0,121	0,278
richtige (B20)	0,280	0,051
sachlich (B19)	0,188	0,329
klar uns eindeutig (B18)	0,213	0,307
interessant (B17)	0,193	0,260
verständlich (B16)	0,287	0,285
übertrieben (B15)	0,148	0,403
mir bekannt (B14)	0,349	0,518

Bezüglich Psychopharmaka tritt der Zusammenhang zwischen dem Interesse am Thema und der eigenen Erfahrung mit diesen Substanzen ($\gamma = 0,28$) nicht so deutlich hervor wie bei den anderen Drogenarten. Interessant erscheint auch, dass Psychopharmaka-Erfahrene die Inhalte im Unterricht zu diesem Thema eher übertrieben einschätzen ($\gamma = 0,40$) als Unerfahrene und auch diese Informationen häufiger als bereits bekannt bezeichnen ($\gamma = 0,52$). SchülerInnen mit eigener Erfahrung treten auch öfter für Informationen über Psychopharmaka im Unterricht ein ($\gamma = 0,33$) als jene, die keinen eigenen Konsum angeben. Hier zeigte sich bei Springer und Uhl weder bei legalen Drogen noch bei Psychopharmaka ein Zusammenhang mit der Erfahrung (S. 92). Bei der vorliegenden Studie ergeben sich fast durchgängig höhere Werte bei den Korrelationsberechnungen zur Erfahrung, Interesse und Bewertung der vermittelten Inhalte als bei der Originalstudie.

Tabelle 58. γ – Korrelationsmatrix: Schulaktivität und Interesse

	Ärzte, Sozialarb. B81	Behandl. Einricht. B86	Polizei B82	ehemal. Süchtige B83	Filme B85	Einzelreferate B87	Projektunterricht B88
Interesse am Thema B21	-0,049	-0,086	0,117	0,120	0,198	-0,115	0,060
sollte Thema im Unterricht sein B30	-0,184	-0,262	0,067	-0,015	0,105	-0,043	-0,044

Bei Springer und Uhl konnte bei Vorträgen von Ärzten und Sozialarbeitern, Polizeibediensteten und bei Exkursionen zu Behandlungseinrichtungen aber auch Projektarbeiten ein verringertes Interesse an der schulischen Drogeninformation beobachtet werden (S. 94). Bei der vorliegenden Untersuchung geht verringertes

Interesse am Thema „Drogen“ ebenfalls mit Vorträgen von Ärzten und Sozialarbeitern, Exkursionen zu Behandlungseinrichtungen und auch mit Informationsvermittlung durch Einzelreferate einher. Diese negativen Korrelationen bewegen sich jedoch zwischen $\gamma = -0,05$ bis $-0,12$ und belegen daher nur einen sehr schwachen Zusammenhang der einzelnen Variablen. Nur geringfügig stärker zeigten sich diese gefundenen Zusammenhänge in der Untersuchung von Springer und Uhl, wobei der Korrelationskoeffizient von $\gamma = -0,04$ bis $-0,19$ reichte (S. 94). Vorträge von der Polizei bzw. von ehemaligen Süchtigen weisen einen ungefähr gleich starken positiven Zusammenhang mit dem Interesse der Schüler an der Drogeninformation auf ($\gamma = 0,12$). Wie bei Springer und Uhl geht auch in der vorliegenden Studie das Interesse an Drogeninformation mit Filmdarbietungen zu diesem Thema im Unterricht einher ($\gamma = 0,20$). Nur bei dieser schulischen Aktivität zur Drogeninformation besteht auch gleichzeitig der Wunsch, das Drogenthema weiterhin im Unterricht zu präsentieren ($\gamma = 0,11$). Dieses Ergebnis deckt sich mit den Resultaten bei Springer und Uhl, wobei der positive Zusammenhang bei Filmvorträgen zum Drogenthema und dem Interesse der SchülerInnen ($\gamma = 0,15$) etwas weniger deutlich bzw. zum Wunsch nach weiteren Drogeninformationen im Unterricht in diesem Medium wesentlich stärker ($\gamma = 0,31$) ausgeprägt war. (S. 94)

Beide Studien kommen zum gleichen Ergebnis, dass Vorträge von ehemaligen Süchtigen das Interesse der SchülerInnen am Drogenthema steigern ($\gamma = 0,12$; Springer und Uhl: $\gamma = 0,19$), aber gleichzeitig der Wunsch nach weiterer Drogeninformation durch diese Unterrichtsmaßnahme im Unterricht reduziert wird (Springer und Uhl: $\gamma = -0,29$) bzw. kein ausgeprägter Zusammenhang gefunden wird ($\gamma = -0,02$). Generell geht keine schulische Drogen- Informationsmaßnahme außer Vorträge von Polizeibediensteten und Filme zu diesem Thema mit dem gesteigerten Wunsch nach weiterer Behandlung im Unterricht einher.

3.4.8 Geschlechtsunterschiede

Die Überprüfung von eventuell vorhandenen geschlechtsspezifischen Unterschieden bezüglich Erfahrung, Informationsstand und Interesse der Jugendlichen an Drogen sowie Interesse am Drogenunterricht und die bevorzugt verwendeten Informationsquellen über die vier untersuchten Drogenarten erfolgt mittels U-Test. Die Indizes und die Werte der Einzelfragen werden auf einen Wertebereich von 0 bis

100 kodiert. Daher kann am angeführten Mittelwert in der Tabelle für Burschen und Mädchen unmittelbar abgelesen werden, wie sich dieser Wert im Verhältnis zum Minimalwert (0) und Maximalwert (100) verhält. Zur besseren Übersichtlichkeit der Darstellung werden Signifikanzen mit * (5%-Niveau), mit ** (1%-Niveau) bzw. mit *** (0,1%-Niveau) gekennzeichnet.

3.4.8.1 Unterschiede nach Geschlecht bezüglich Erfahrung

Tabelle 59. Geschlechtsunterschiede: Erfahrung

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Erfahrung mit Alkohol (AERF)	31 P.	31 P.	p=0,956	
Ausmaß Alkohol Konsum (B72)	33 P.	35 P.	p=0,412	
Erfahrung mit Nikotin (NERF)	41 P.	47 P.	p=0,092	
Ausmaß Nikotin Konsum (B52)	31 P.	39 P.	p=0,068	
Erfahrung mit illegalen Drogen (IERF)	25P.	24 P.	p=0,511	
Ausmaß illegaler Drogen Konsum (B32)	14 P.	11 P.	p=0,223	
Erfahrung mit Psychopharmaka (PERF)	17 P.	16 P.	p=0,289	
Ausmaß Psychopharmaka Konsum (B12)	8 P.	7 P.	p=0,938	

Bei allen vier Drogenarten unterscheiden sich Mädchen und Burschen nicht überzufällig in der Erfahrung mit der jeweiligen Substanz. Tendenziell zeigt sich beim Gesamtindex für Erfahrung mit Nikotin (NERF) ein höherer Konsum der Mädchen (p= 0,09), welcher auch durch das angegebene Ausmaß des Nikotinkonsums (p = 0,07) bestätigt wird.

Bei Springer und Uhl ergab sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern (p = 0,03) bei der Erfahrung mit Alkohol (AERF), der eine deutlich höhere Erfahrung der Burschen belegte. Die Autoren vermuteten den Unterschied nicht in der Eigenerfahrung der männlichen Jugendlichen, da sich dieser Unterschied nicht im angegebenen Eigenkonsum wiederfand. Sie führten ihn vielmehr auf den Umstand zurück, dass in männlichen Freundeskreisen Alkohol eine größere Rolle spielte als in denen der Mädchen und im Erfahrungsindex auch diese indirekte Fremderfahrung berücksichtigt wurde. (S. 101)

3.4.8.2 Unterschiede nach Geschlecht bezüglich des Informationsstandes über Drogen

Tabelle 60. Geschlechtsunterschiede: Informationsstand

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Subj. Informiertheitsgefühl über illeg. Drogen (ISUINF)	14 P.	14 P.	p=0,908	
Subjektives Informiertheitsgefühl über Alkohol (B71)	55 P.	64 P.	p=0,019	*
Subjektives Informiertheitsgefühl über Nikotin (B51)	45 P.	53 P.	p=0,056	
Subjektives Informiertheitsgefühl über illegale Drogen (B31)	50 P.	54 P.	p=0,401	
Subjektives Informiertheitsgefühl über Psychopharmaka (B11)	19 P.	21 P.	p=0,607	
Subjektives Informiertheitsgefühl über Cannabis (CINF)	65 P.	65 P.	p=0,814	
Informationsstand über die gesetzliche Lage (GINF)	55 P.	55 P.	p=0,650	
Informationsstand über Heroin (HINF)	55 P.	54 P.	p=0,460	
Informationsstand über illegale Drogen (IINF)	56 P.	49 P.	p=0,056	
Informationsstand über Kokain (KINF)	53 P.	52 p.	p=0,420	

Bei Springer und Uhl ergaben sich weder bezüglich des subjektiven Informiertheitsgefühls, noch bezüglich des objektiven Informationsstandes relevante Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen. (S. 102)

In der vorliegenden Studie zeigt sich sehr wohl ein signifikanter Unterschied im subjektiven Informiertheitsgefühl über Alkohol, wobei sich Mädchen als informierter beschreiben als Burschen. Mädchen geben auch ein tendenziell stärkeres Informiertheitsgefühl bezüglich Nikotin an ($p = 0,06$) und eine Tendenz in diese Richtung zeigt sich auch den Informationsstand über illegale Drogen betreffend ($p = 0,06$).

3.4.8.3 Unterschiede bezüglich des Interesses am Thema Drogen

Tabelle 61. Geschlechtsunterschiede: Interesse an Drogen

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Interesse am Thema „Alkohol“	38 P.	45 P.	p=0,120	
Interesse am Thema „Nikotin“	35 P.	45 P.	p=0,044	*
Interesse am Thema „illegale“ Drogen	39 P.	51 P.	p=0,003	**
Interesse am Thema „Psychopharmaka“	19 P.	29 P.	p=0,015	*

Bei Springer und Uhl gaben Mädchen in allen vier Substanzkategorien ein größeres Interesse an. (S. 103) In dieser Studie zeigt sich das Interesse der Mädchen bei Nikotin, illegalen Drogen und bei Psychopharmaka signifikant stärker ausgeprägt als bei den befragten Burschen. Bei Alkohol zeigen sich keine überzufälligen Unterschiede im Interesse der SchülerInnen.

3.4.8.4 Unterschiede bezüglich des Interesses am Drogenunterricht

Tabelle 62. Geschlechtsunterschiede: Interesse am Drogenunterricht

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Das Thema „Alkohol“ soll ausführlich im Unterricht behandelt werden (B70)	53 P.	61 P.	p=0,034	*
Das Thema „Nikotin“ soll ausführlich im Unterricht behandelt werden (B50)	46 P.	59 P.	p=0,001	**
Das Thema „illegale Drogen“ soll ausführlich im Unterricht behandelt werden (B30)	56 P.	65 P.	p=0,014	*
Das Thema „Psychopharmaka“ soll ausführlich im Unterricht behandelt werden (B10)	39 P.	50 P.	p=0,006	**

Mädchen geben bei allen vier Substanzkategorien signifikant häufiger als Burschen an, dass diese Themen ausführlich im Unterricht behandelt werden sollen. Obwohl sich bei Springer und Uhl für den allgemeinen Stellenwert der Drogeninformation ebenso signifikant mehr Mädchen für die Behandlung des Drogenthemas im Unterricht aussprachen, zeigt sich dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern bei den Fragen zu den einzelnen Substanzen nicht mehr. (S. 103)

3.4.8.5 Unterschiede bezüglich Informationsquellen zu Alkohol

Tabelle 63. Geschlechtsunterschiede: Informationsquellen zu Alkohol

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Ich habe mich über Alkohol aus Broschüren und Aufklärungsbüchern oft informiert (B62)	20 P.	21P.	p=0,910	
Ich habe mich über Alkohol aus Tageszeitungen oft informiert (B63)	23 P.	24 P.	p=0,892	
Ich habe mich über Alkohol aus Radio und Fernsehen oft informiert (B64)	29 P.	25 P.	p=0,391	
Ich habe mich über Alkohol aus Nachrichtenmagazinen oft informiert (B65)	20 P.	20 P.	p=0,664	
Ich habe mich über Alkohol aus Jugendzeitschriften oft informiert (B66)	24 P.	33 P.	p=0,005	**
Ich habe mit Freunden oft über Alkohol gesprochen (B67)	33 P.	38 P.	p=0,125	
Ich habe mit meinen Eltern oft über Alkohol gesprochen (B68)	37 P.	42 P.	p=0,164	
Es wurde im Schulunterricht oft über Alkohol gesprochen (B69)	34 P.	38 P.	p=0,224	

In Übereinstimmung mit der Studie von Springer und Uhl zeigt sich, dass Mädchen signifikant häufiger berichten, sich in Jugendzeitschriften über Alkohol zu informieren als Buben. In der Originalstudie von Springer und Uhl gaben Mädchen auch an, signifikant öfter mit Freunden über Alkohol zu sprechen als Burschen. (S. 104) Dieses Resultat kann durch die vorliegende Untersuchung nicht belegt werden.

3.4.8.6 Unterschiede bezüglich Informationsquellen zu Nikotin

Tabelle 64. Geschlechtsunterschiede: Informationsquellen zu Nikotin

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Ich habe mich über Nikotin aus Broschüren und Aufklärungsbüchern oft informiert (B42)	24 P.	24 P.	p=0,580	
Ich habe mich über Nikotin aus Tageszeitungen oft informiert (B43)	21 P.	21 P.	p=0,847	
Ich habe mich über Nikotin aus Radio und Fernsehen oft informiert (B44)	27 P.	21 P.	p=0,102	
Ich habe mich über Nikotin aus Nachrichtenmagazinen oft informiert (B45)	19 P.	17 P.	p=0,501	
Ich habe mich über Nikotin aus Jugendzeitschriften oft informiert (B46)	21 P.	30 P.	p=0,005	**
Ich habe mit Freunden oft über Nikotin gesprochen (B47)	32 P.	33 P.	p=0,773	
Ich habe mit meinen Eltern oft über Nikotin gesprochen (B48)	35 P.	35 P.	p=0,928	
Es wurde im Schulunterricht oft über Nikotin gesprochen (B49)	33 P.	35 P.	p=0,631	

Bei Springer und Uhl zeigte sich bezüglich der Informationsquellen zu Nikotin ein ähnliches Ergebnis wie bei den Fragen zu Alkohol. In beiden Tabellen finden sich Signifikanzen, nach welchen ein überzufällig höherer Anteil an Mädchen sich aus Jugendzeitschriften und im Freundeskreis über legale Drogen informiert. Diese Werte zu Nikotin können als Vergleichsdaten jedoch nicht berücksichtigt werden, da in der Tabelle 119 (S. 104) unter der Überschrift „Nikotin“ die Items zu Psychopharmaka aufscheinen. Eine eindeutige Zuordnung der angeführten Werte zum Thema Nikotin ist daher nicht gegeben.

In der vorliegenden Untersuchung zeigt sich, dass sich signifikant mehr Schülerinnen anhand von Jugendzeitschriften über Nikotin informieren als Schüler.

3.4.8.7 Unterschiede bezüglich Informationsquellen zu illegale Drogen

Tabelle 65. Geschlechtsunterschiede: Informationsquellen zu illegalen Drogen

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Ich habe mich über illegale Drogen aus Broschüren und Aufklärungsbüchern oft informiert (B42)	29 P.	31 P.	p=0,310	
Ich habe mich über illegale Drogen aus Tageszeitungen oft informiert (B23)	26 P.	26 P.	p=0,926	
Ich habe mich über illegale Drogen aus Radio und Fernsehen oft informiert (B25)	32 P.	25 P.	p=0,018	*
Ich habe mich über illegale Drogen aus Nachrichtenmagazinen oft informiert (B25)	23 P.	22 P.	p=0,944	
Ich habe mich über illegale Drogen aus Jugendzeitschriften oft informiert (B26)	27 P.	39 P.	p<0,001	***
Ich habe mit Freunden oft über illegale Drogen gesprochen (B27)	36 P.	35 P.	p=0,900	
Ich habe mit meinen Eltern oft über illegale Drogen gesprochen (B28)	35 P.	37 P.	p=0,353	
Es wurde im Schulunterricht oft über illegale Drogen gesprochen (B29)	39 P.	39 P.	p=0,980	

Auch bezüglich illegaler Drogen geben Mädchen signifikant häufiger als ihre männlichen Schulkollegen an, sich durch Jugendzeitschriften zu informieren. Andererseits nutzen Burschen Radio und Fernsehen in höherem Ausmaß als Mädchen, um Informationen über illegale Drogen zu erlangen.

Das Ergebnis von Springer und Uhl, wonach Mädchen als Informationsquelle zu illegalen Drogen neben Jugendzeitschriften auch in signifikant stärkerem Ausmaß als Burschen ihre Eltern und Freunde heranzogen, kann durch diese Erhebung nicht bestätigt werden. (S. 105)

3.4.8.8 Unterschiede bezüglich Informationsquellen zu Psychopharmaka

Tabelle 66. Geschlechtsunterschiede: Informationsquellen zu Psychopharmaka

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Ich habe mich über Psychopharmaka aus Broschüren und Aufklärungsbüchern oft informiert (B2)	10 P.	10 P.	p=0,669	
Ich habe mich über Psychopharmaka aus Tageszeitungen oft informiert (B3)	11 P.	11 P.	p=0,184	
Ich habe mich über Psychopharmaka aus Radio und Fernsehen oft informiert (B5)	11 P.	14 P.	p=0,059	
Ich habe mich über Psychopharmaka aus Nachrichtenmagazinen oft informiert (B5)	11 P.	12 P.	p=0,188	
Ich habe mich über Psychopharmaka aus Jugendzeitschriften oft informiert (B6)	15 P.	24 P.	p<0,001	***
Ich habe mit Freunden oft über Psychopharmaka gesprochen (B7)	10 P.	15 P.	p=0,010	*
Ich habe mit meinen Eltern oft über Psychopharmaka gesprochen (B8)	12 P.	16 P.	p=0,032	*
Es wurde im Schulunterricht oft über Psychopharmaka Drogen gesprochen (B9)	15 P.	15 P.	p=0,927	

Als Informationsquellen zu Psychopharmaka ziehen Mädchen laut ihren Angaben in signifikant stärkerem Maße als Burschen Jugendzeitschriften, Freunde und Eltern heran. Tendenziell informieren sie sich über diese Substanzen auch häufiger über die Medien Radio und Fernsehen als gleichaltrige männliche Jugendliche.

Während Burschen in der Studie von Springer und Uhl berichteten, sich mehr aus Nachrichtenmagazinen über Psychopharmaka zu informieren als ihre Schulkolleginnen, ist das Ergebnis für die Mädchen größtenteils übereinstimmend mit der vorliegenden Studie: Als im Vergleich zu den Burschen überzufällig bevorzugten Informationsquellen werden ebenfalls Jugendzeitschriften, Eltern und Freunde genannt. (S. 105)

3.4.8.9 Geschlechtsunterschiede betreffend den Unterricht über Drogen

Abschließend wird die Beurteilung der schulischen Informationsvermittlung über die verschiedenen Drogen analysiert. Im Gegensatz zur Studie von Springer und Uhl, wo sich keine gravierenden geschlechtsspezifischen Unterschiede dabei zeigten und lediglich bei zwei Items statistische Signifikanz auftrat, können hier bei jeder Substanz überzufällige Unterschiede in der Beurteilung von Mädchen und Burschen gefunden werden. (S. 105).

- **Unterricht über Alkohol**

Tabelle 67. Geschlechtsunterschiede: Unterricht über Alkohol

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Die Inhalte über Alkohol waren übertrieben (B75)	41 P.	45 P.	p=0,310	
Die Inhalte über Alkohol waren weitgehend verständlich (B76)	49 P.	67 P.	p<0,001	***
Die Inhalte über Alkohol waren sehr interessant (B77)	45 P.	49 P.	p=0,330	
Die Inhalte über Alkohol waren klar und eindeutig (B78)	52 P.	64 P.	p=0,010	*
Die Inhalte über Alkohol waren faktenorientiert-sachlich (B79)	44 P.	54 P.	p=0,010	*
Die Inhalte über Alkohol waren inhaltlich richtig (B80)	51 P.	69 P.	p<0,001	***

Schülerinnen stufen den Unterricht über Alkohol als deutlich verständlicher, eindeutiger, inhaltlich richtiger und interessanter ein als ihre männlichen Mitschüler und halten die präsentierten Inhalte auch in signifikant größerem Ausmaß für faktenorientiert und sachlich. (S. 106)

- **Unterricht über Nikotin**

Tabelle 68. Geschlechtsunterschiede: Unterricht über Nikotin

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Die Inhalte über Nikotin waren übertrieben (B55)	41 P.	52 P.	p=0,005	**
Die Inhalte über Nikotin waren weitgehend verständlich (B56)	50 P.	67 P.	p<0,001	***
Die Inhalte über Nikotin waren sehr interessant (B57)	45 P.	52 P.	p=0,109	
Die Inhalte über Nikotin waren klar und eindeutig (B58)	52 P.	66 P.	p=0,001	**
Die Inhalte über Nikotin waren faktenorientiert-sachlich (B59)	41 P.	52 P.	p=0,007	**
Die Inhalte über Nikotin waren inhaltlich richtig (B60)	53 P.	67 P.	p<0,001	***

Ein ähnliches Bild wie bei der Beurteilung der schulischen Information über Alkohol ergibt sich in Bezug auf die Bewertung des Unterrichts über Nikotin. Sämtlichen Aussagen, bis auf die Frage nach dem Interesse an den vermittelten Inhalten, werden von den Mädchen signifikant stärker zugestimmt. Sie finden den Unterricht über Nikotin verständlicher, klarer und eindeutiger, richtiger, mehr faktenorientiert-

sachlich als die befragten Burschen, die Inhalte zum Thema Nikotin werden aber auch gleichzeitig signifikant stärker als übertrieben bewertet. (S. 106)

- **Unterricht über illegale Drogen**

Tabelle 69. Geschlechtsunterschiede: Unterricht über illegale Drogen

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Die Inhalte über illegale Drogen waren übertrieben (B35)	37 P.	46 P.	p=0,033	*
Die Inhalte über illegale Drogen waren weitgehend verständlich (B36)	53 P.	60 P.	p=0,094	
Die Inhalte über illegale Drogen waren sehr interessant (B37)	51 P.	62 P.	p=0,010	*
Die Inhalte über illegale Drogen waren klar und eindeutig (B38)	55 P.	60 P.	p=0,220	
Die Inhalte über illegale Drogen waren faktenorientiert-sachlich (B39)	42 P.	47 P.	p=0,274	
Die Inhalte über illegale Drogen waren inhaltlich richtig (B40)	57 P.	70 P.	p=0,001	**

Die im Unterricht vermittelte schulische Information über illegale Drogen wird von den Mädchen als interessanter empfunden als von den Burschen. Sie bewerten die Inhalte zu diesem Thema signifikant häufiger als richtig und schätzen diese auch häufiger als übertrieben ein im Vergleich zu ihren männlichen Mitschülern. (S. 106)

- **Unterricht über Psychopharmaka**

Tabelle 70. Geschlechtsunterschiede: Unterricht über Psychopharmaka

	männl.	Weibl.	U-Test	sig.
Die Inhalte über Psychopharmaka waren übertrieben (B15)	26 P.	31 P.	p=0,206	
Die Inhalte über Psychopharmaka waren weitgehend verständlich (B16)	33 P.	38 P.	p=0,177	
Die Inhalte über Psychopharmaka waren sehr interessant (B17)	30 P.	42 P.	p=0,006	**
Die Inhalte über Psychopharmaka waren klar und eindeutig (B18)	34 P.	39 P.	p=0,280	
Die Inhalte über Psychopharmaka waren faktenorientiert-sachlich (B19)	30 P.	35 P.	p=0,178	
Die Inhalte über Psychopharmaka waren inhaltlich richtig (B20)	44 P.	54 P.	p=0,020	*

Die Informationen zum Thema Psychopharmaka im Unterricht werden von den befragten Schülerinnen signifikant häufiger als inhaltlich richtig bewertet und die Inhalte als interessanter eingestuft als von den männlichen Jugendlichen.

Insgesamt beurteilen Mädchen den Unterricht zu den verschiedenen Drogen durchgehend „positiver“ als Burschen. Die Richtigkeit der vermittelten Informationen zu allen Substanzen wird von Schülerinnen besser beurteilt als von Schülern. Beim Unterricht zum Thema Alkohol und Nikotin schätzen Mädchen die Klarheit, Verständlichkeit und den Grad an Faktenorientiertheit höher ein als die befragten Burschen. Die Informationen bezüglich illegaler Drogen und Psychopharmaka wird von den Mädchen interessanter eingestuft als von den männlichen Schulkollegen. (S. 107)

4. Diskussion

Die vorliegende empirische Untersuchung versteht sich als Replikationsstudie einer Erhebung von Springer und Uhl (1993). Es wurden insgesamt 439 SchülerInnen der achten Schulstufe in Wiener Hauptschulen zum Thema Drogen und schulische Präventionsmaßnahmen befragt. Als Messinstrument wurde der von Springer und Uhl entwickelte Fragebogen verwendet. Im Einzelnen bezogen sich die Fragen auf die eigene bzw. indirekte Erfahrung der SchülerInnen mit Drogen, auf den Informationsstand, das Interesse und die Informationsquellen zu legalen und illegalen Suchtmitteln und die Bewertung der erfahrenen Drogeninformation im Unterricht. Weiters wurden geschlechtsspezifische Unterschiede in den einzelnen Teilbereichen der Erhebung erforscht. Die Fragen zu den verschiedenen Themenkomplexen bezogen sich auf die Substanzen Alkohol, Nikotin, illegale Drogen und auf Psychopharmaka. Die gefundenen Resultate werden nun im Zusammenhang mit der Originalstudie sowie anderen relevanten Ergebnissen aus der Literatur näher betrachtet. Direkte Vergleiche zwischen der Studie von Springer und Uhl und der meinen sind nicht möglich, da die Replikationsbedingungen nicht die gleichen sind. Bei meiner Untersuchung werden andere Schulen, andere SchülerInnen mit anderen Hintergründen, anderen Alters, usw. befragt. Es wird auch nur ein Teil der Messinstrumente von Springer und Uhl verwendet, da der Umfang der Untersuchung die Möglichkeiten einer Diplomarbeit bei weitem übersteigen würde. (siehe auch S. 135ff)

Erfahrung mit Drogen (siehe auch S. 39ff)

Bei der Erhebung der Konsumerfahrung zeigt sich im Vergleich zu der Untersuchung von Springer und Uhl an AHS-SchülerInnen, dass die befragten HauptschülerInnen in Bezug auf Alkohol eine geringere Eigenerfahrung angeben. Rund die Hälfte der Befragten berichtet, bereits Alkohol getrunken zu haben und ein Fünftel teilt regelmäßigen Alkoholkonsum bzw. Rauscherfahrung mit. Damit wird von der Stichprobe zu rund einem Drittel weniger Eigenkonsum angegeben als bei den von Springer und Uhl erhobenen Daten und auch in der Studie Kappeler et al. (1999), wo rund drei Viertel der befragten Jugendlichen zwischen 13 und 17 Jahren von zumindest gelegentlichem Alkoholkonsum berichten.

Auch die indirekte Erfahrung mit Alkohol, welche über den Freundeskreis erfragt wurde, scheint bei den HauptschülerInnen geringer ausgeprägt zu sein. Der angegebene Alkoholkonsum in Lokalen entspricht jedoch den Trinkgewohnheiten der 1993 befragten AHS-SchülerInnen bzw. übertrifft diese. Dabei muss festgehalten werden, dass der durchschnittliche Altersunterschied in den beiden Studien vermutlich zwei bis vier Jahre beträgt. Es fand keine Alterserhebung in der Studie von Springer und Uhl statt, geschätzt wurde das Durchschnittsalter zwischen 15 und 17 Jahren. In der vorliegenden Untersuchung beträgt das durchschnittliche Alter der SchülerInnen 13,9 Jahre. Damit zeigt sich ein verstärkter Alkoholkonsum im sozialen Kontext bei den befragten HauptschülerInnen.

Die Nikotinerfahrung der HauptschülerInnen unterscheidet sich kaum von der von Springer und Uhl erhobenen älteren Stichprobe. Obwohl sich rund 10% weniger Befragte in der vorliegenden Untersuchung als GelegenheitsraucherInnen bezeichnen, zeigt sich ein höherer Anteil an regelmäßigen RaucherInnen (+7%) und eine kleinere Gruppe, welche Nikotinkonsum grundsätzlich ablehnt (-12%). Kappeler et al. (1999) berichten von rund einem Viertel der 14jährigen, die regelmäßigen Nikotinkonsum angeben, dieser Wert entspricht dem in der vorliegenden Erhebung gefundenen Ergebnis von 27% RaucherInnen. Werden von Freunden Zigaretten angeboten, konsumieren HauptschülerInnen etwas häufiger Nikotin als die von Springer und Uhl befragten älteren SchulkameradInnen. Die angegebene indirekte Nikotinerfahrung bezüglich des Freundeskreises wird jedoch deutlich geringer angegeben als bei den älteren AHS-SchülerInnen.

Rund ein Fünftel der Befragten berichtet von Eigenerfahrung mit illegalen Drogen, wobei vorwiegend Haschischkonsum angegeben wird. Diese Zahlen stimmen im Wesentlichen mit den Daten von Springer und Uhl überein. Nach Haas et al. (2006) geben 11% der unter 15jährigen Eigenerfahrung mit illegalen Drogen an und Haas et al. verzeichneten einen starken Anstieg in der berichteten Eigenerfahrung bei über 15jährigen. Auch in der von jenen zitierten ESPAD-Studie wird ein Anteil von 12% dieser Altersgruppe genannt, welche über Cannabiserfahrung verfügen würden. Die Werte der vorliegenden Studie entsprechen damit den Ergebnissen der Literatur, da die untersuchte Stichprobe aus Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren bestand. Die Vorstellung von potentiell Kokain- und Heroinkonsum wird von den in dieser Studie Befragten eher befürwortet als von den ProbandInnen der Springer/Uhl-Studie. Ähnliche Daten wie in der Originalstudie ergeben sich in Bezug auf die

angegebene indirekte Erfahrung mit illegalen Drogen. Im Freundeskreis der HauptschülerInnen wird von rund der Hälfte von Konsumerfahrung mit illegalen Substanzen berichtet, bei einem Drittel spielen illegale Drogen eine Rolle und bei einem Fünftel der Freunde wird häufiger Konsum von illegalen Drogen angegeben. Dieses Ergebnis deckt sich mit den von Springer und Uhl an einer älteren Stichprobe gefundenen Werten. Auffällig ist auch, dass die Angaben zum Konsumverhalten im Freundeskreis deutlich höher ausfallen als der berichtete Eigenkonsum der HauptschülerInnen. Dieses Resultat stimmt auch überein mit den Ergebnissen aus der Literatur (Kappeler et al., 1999, Springer und Uhl, 1993).

Während der Konsum der vom Arzt verordneten Psychopharmaka in der Original- wie auch in der Replikationsstudie von rund 5% der Befragten mitgeteilt wird, liegen sowohl die berichtete Einnahme von Beruhigungs- und Schlaftabletten bei den HauptschülerInnen als auch die ärztlichen Verordnungen für diese Substanzen in der vorliegenden Studie deutlich höher. Im Freundeskreis spielen Psychopharmaka jedoch eine geringere Rolle als bei den Jugendlichen in der Studie von Springer und Uhl.

Insgesamt zeigt sich in Bezug auf die Drogenerfahrung der untersuchten HauptschülerInnen, dass Eigenerfahrung mit allen vier untersuchten Substanzen bereits in diesem Alter sehr weit verbreitet ist. Im Vergleich zu den älteren AHS-SchülerInnen in der Springer/Uhl-Studie wird zwar weniger Alkoholerfahrung berichtet, der Konsum von Nikotin, illegalen Drogen und Psychopharmaka wird jedoch in ähnlichem Ausmaß wie in der älteren Stichprobe angegeben. Weiters zeigt sich ein sehr starker Zusammenhang zwischen der angegebenen Erfahrung mit Alkohol, Nikotin und illegalen Drogen. Diese Ergebnisse belegen, dass Präventionsmaßnahmen bereits in der Unterstufe gesetzt werden sollten, da bei einem großen Teil der 14jährigen bereits Konsumerfahrung vorhanden ist.

Informationsstand über Drogen (siehe auch S. 53ff)

Das eigene subjektive Informiertheitsgefühl zum Thema Alkohol schätzt rund die Hälfte der Befragten als hoch ein und ca. 40% bezeichnen sich als gut informiert bezüglich Nikotin und illegale Drogen. Diese Werte liegen unter den von Springer und Uhl erhobenen Daten, am deutlichsten zeigt sich der Unterschied bezüglich des subjektiven Gefühls der Informiertheit zum Thema Psychopharmaka. Hier schätzen

sich nur 12,5% der HauptschülerInnen als gut informiert ein, während dieser Anteil in der Originalstudie ungefähr doppelt so hoch war.

Verglichen mit dem objektiven Informationsstand der Befragten hinsichtlich illegaler Drogen zeigten sich die HauptschülerInnen etwas weniger gut informiert als die Jugendlichen in der Erhebung von Springer und Uhl. Besonders die gesundheitlichen Auswirkungen und die Gefahren des Drogenkonsums werden in dieser Erhebung wesentlich stärker überschätzt. Nur rund 10% der Befragten und damit ungefähr die Hälfte des bei Springer und Uhl erhobenen Anteils, konnte mehr als die Hälfte der Fragen richtig beantworten. Damit zeigt sich eine noch stärkere Diskrepanz zwischen subjektiver Informiertheit und objektivem Wissen über illegale Drogen als in der Springer/Uhl-Studie. Während sich nur ca. ein Drittel der Jugendlichen zu diesem Thema als unzureichend informiert einschätzt, konnten 90% nur die Hälfte oder weniger der Wissensfragen richtig beantworten, das vorhandene Wissen wird deutlich überschätzt.

Insgesamt zeigten jedoch die Befragten der vorliegenden Studie in Bezug auf Cannabis, Kokain und die Wirkungsweise und gesundheitlichen Auswirkungen von Heroin einen besseren Wissensstand als die älteren AHS-Schülerinnen bei der Studie von Springer und Uhl, vor allem der Anteil an völlig Uninformierten war in dieser Replikationsstudie trotz niedrigeren Durchschnittsalters der ProbandInnen wesentlich geringer als in der Originalerhebung.

Ein ähnliches Resultat findet sich hinsichtlich der Informiertheit über die gesetzliche Lage in Bezug auf illegale Drogen in Österreich. Während ca. ein Drittel der HauptschülerInnen mehr als die Hälfte der Wissensfragen richtig beantworten konnte, gelang dies in der Studie von Springer und Uhl nur einem Fünftel der Befragten. Ebenso war der Anteil der vollkommen Uninformierten bezüglich der Gesetzeslage zu illegalen Drogen bei den AHS-SchülerInnen dreimal so groß wie bei den Jugendlichen der vorliegenden Studie.

Obwohl das objektive Wissen zu den einzelnen Drogen stark überschätzt wird, erweisen sich die jüngeren HauptschülerInnen im Vergleich zu den älteren ProbandInnen der Originalstudie als zum größten Teil besser informiert.

Interesse an Drogen (siehe auch S. 71ff)

Das höchste Interesse der befragten SchülerInnen zeigt sich in Bezug auf illegale Drogen (ca. 38%), rund ein Drittel der Jugendlichen sind hoch interessiert an Alkohol

und Nikotin und am geringsten ausgeprägt ist das Interesse an Psychopharmaka (ca. 14%). Die Reihenfolge der Interessens-Prioritäten für die einzelnen Substanzen stimmt mit den Resultaten der Springer/Uhl-Studie überein, jedoch ist das Interesse der HauptschülerInnen grundsätzlich niedriger ausgeprägt. Dies zeigt sich vor allem beim Thema Psychopharmaka, welches bei den AHS-Schülerinnen in der Erhebung von Springer und Uhl eine dreimal größere Gruppe interessiert als bei den Probandinnen der Replikationsstudie. Die Daten weisen auch auf große Interessensunterschiede bei den befragten HauptschülerInnen dieser Altersgruppe hin. Nur ein geringer Teil der Befragten gibt mittelstarkes Interesse an den einzelnen Drogen an, während sich ein Teil der Jugendlichen sehr interessiert zeigt und eine größere Gruppe diesem Thema desinteressiert gegenübersteht. Ein kleinerer Anteil der Stichprobe als in der Originalerhebung bekundet Interesse an schulischer Drogeninformation, wobei sich rund die Hälfte dafür ausspricht, das Thema illegale Drogen im Unterricht zu behandeln und nur weniger als ein Drittel der HauptschülerInnen über Psychopharmaka in der Schule informiert werden möchte.

In Übereinstimmung mit den Resultaten der Studie von Springer und Uhl bestätigen die Daten der vorliegenden Untersuchung einen hohen Zusammenhang im Interesse an den einzelnen Drogen. Ebenso belegen die Resultate, dass die berichtete Eigenerfahrung mit einer Substanz, das subjektive Informiertheitsgefühl und das Interesse an dieser Droge in hohem Ausmaß zusammenhängen. Diese Zusammenhänge zeigen sich bei den HauptschülerInnen in stärkerem Ausmaß als bei den von Springer und Uhl untersuchten AHS-SchülerInnen.

Informationsquellen zu Drogen (siehe auch S. 76ff)

Als Informationsquellen über legale und illegale Drogen werden in erster Linie Eltern, Freunde und der Schulunterricht angegeben. Im Gegensatz zu Springer und Uhl, wo Freunde die erste Informationsquelle zu den verschiedenen Substanzen darstellen, informieren sich die befragten Hauptschülerinnen in erster Linie bei ihren Eltern bezüglich Alkohol und Nikotin. Informationen über illegale Drogen werden vorwiegend aus dem Schulunterricht gewonnen und über Psychopharmaka informieren sich die befragten Jugendlichen hauptsächlich aus Jugendzeitschriften. Die Bevorzugung unterschiedlicher Quellen, durch welche sich die Jugendlichen in der Original- bzw. Replikationsstudie über Drogen informieren, könnte durch die Altersdifferenz der Befragten beeinflusst worden sein. Aufgrund des jüngeren Durchschnittsalters der untersuchten HauptschülerInnen umfasst deren

Freundeskreis möglicherweise weniger Drogenerfahrene. Folglich müssten sie für Informationen zu den verschiedenen Substanzen auf andere Quellen zurückgreifen. Ein ähnliches Ergebnis wie bei der Untersuchung von Springer und Uhl zeigt sich in Bezug auf den eher geringen Stellenwert, den Medien im Vergleich zu interpersonell kommunizierter Information bei der Vermittlung von Inhalten über Drogen einnehmen.

An Zusammenhängen zwischen den einzelnen erhobenen Variablen zeigt sich wie auch in der Studie von Springer und Uhl, dass mit zunehmender eigener Drogenerfahrung vor allem der Freundeskreis als wichtige Informationsquelle einhergeht. Bezüglich der Drogenart wird bei hohem Wissensstand über Cannabis verstärkt auf alle verfügbaren Informationsquellen bis auf Print- und audiovisuelle Medien zurückgegriffen, bei Heroin werden Freunde und Eltern als Informationsquelle bevorzugt. Das Wissen um die Gesetzeslage in Österreich erscheint völlig unabhängig von sämtlichen Informationsquellen und ein ähnliches Bild ergibt sich auch für den Informationsstand bei Kokain und bei illegalen Drogen.

Bewertung der erfahrenen Drogeninformation im Unterricht (siehe auch S. 81ff)

An erster Stelle der schulischen Informationsvermittlung über Drogen stehen Filme gefolgt von Projektunterricht und Einzelreferaten. Informationen zu Drogen werden etwas seltener über Vorträge verschiedener sich mit diesem Thema befassenden Personen (Polizeibeamte, Ärzte/Ärztinnen, SozialarbeiterInnen, ehemalige Süchtige) oder durch Exkursionen in Drogeneinrichtungen vermittelt. Während in der Erhebung von Springer und Uhl Filme und Referate ebenfalls am häufigsten zur Vermittlung von schulischer Drogeninformation genutzt wurde, hatten Vorträge von Experten einen höheren und Projektunterricht zum Thema Drogen einen geringeren Stellenwert im Unterricht.

Möglicherweise deuten diese Ergebnisse auf einen Wandel der bevorzugten Unterrichtstechniken bei der schulischen Drogeninformation hin. Die seit der Studie von Springer und Uhl verbesserte standardmäßige technische Ausstattung der Klassen erleichtert die Informationsvermittlung über visuelle Medien. Vor allem der Projektunterricht spielt in der vorliegenden Untersuchung im Vergleich zur Studie von Springer und Uhl eine zentrale Rolle bei der Weitergabe von Informationen über Drogen im Unterricht. Durch diese Lernform kann ein Drogenthema

fächerübergreifend bearbeitet werden und Projektunterricht hat in den letzten Jahren einen Aufschwung im Unterrichtsgeschehen erlebt.

Die Bewertung der Drogeninformation im Unterricht fällt in dieser Replikationsstudie weniger positiv aus als bei der Erhebung von Springer und Uhl. In der Originalstudie werden die Inhalte schulischer Drogeninformation von ungefähr zwei Drittel der SchülerInnen als interessant, richtig, verständlich und klar und eindeutig bewertet obwohl 80% der Befragten angaben, nichts Neues erfahren zu haben. In der vorliegenden Studie waren die Informationen über Drogen für rund zwei Drittel der HauptschülerInnen neu, was vermutlich im jüngeren Durchschnittsalter der Stichprobe begründet liegt. Dennoch zeigt sich nur rund die Hälfte der Befragten mit der Klarheit, Richtigkeit und Verständlichkeit der Informationen über Alkohol zufrieden und eine fast ebenso große Gruppe bezeichnet die vorgetragenen Inhalte als nicht oder nur wenig interessant.

Bei hoher Eigenerfahrung mit Nikotin und Alkohol ist auch ein starkes Interesse am Thema vorhanden und die Inhalte der schulischen Information diese Drogen betreffend werden auch eher bekannt eingestuft. Gleichzeitig werden diese Inhalte als nicht so interessant beurteilt.

Geschlechtsspezifische Unterschiede (siehe auch S. 93ff)

Im Unterschied zur Studie von Springer und Uhl unterscheiden sich Mädchen und Burschen nicht signifikant in der Erfahrung mit den verschiedenen Drogenarten, wobei Mädchen jedoch tendenziell einen höheren Nikotinkonsum angeben als Burschen.

Befragt zum Informationsstand beschreiben sich Mädchen subjektiv als informierter als Burschen bezüglich Alkohol und Nikotin und geben in allen vier Substanzkategorien ein größeres Interesse als ihre männlichen Schulkollegen an. Dieser Unterschied erreicht Signifikanz für Nikotin, illegale Drogen und Psychopharmaka. Ebenso sind signifikant mehr Mädchen für schulische Drogeninformation im Unterricht, wobei alle vier untersuchten Drogen für Schülerinnen einen höheren Stellenwert haben.

Geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der bevorzugten Informationsquellen zeigen sich bei Alkohol und Nikotin. Mädchen geben signifikant häufiger an, sich mit Hilfe von Jugendzeitschriften über diese legalen Drogen zu informieren. Auch bei illegalen Drogen bevorzugen mehr Mädchen

Jugendzeitschriften als Informationsquelle, während sich Burschen in höherem Ausmaß als ihre Schulkolleginnen über Radio und Fernsehen informieren. Als Informationsquellen zu Psychopharmaka ziehen Mädchen laut ihren Angaben in signifikant stärkerem Maße als Burschen Jugendzeitschriften, Freunde und Eltern heran.

Insgesamt beurteilten Mädchen die schulische Information zu den verschiedenen Drogen durchwegs „positiver“ als Burschen. Die vermittelten Informationen zu allen Substanzen wurden in Bezug auf ihre Richtigkeit von Schülerinnen besser beurteilt als von Schülern. Beim Unterricht zum Thema Alkohol und Nikotin bewerteten Mädchen die Klarheit, Verständlichkeit und den Grad an Faktenorientiertheit signifikant besser als die befragten Burschen. Schulische Informationen zu illegalen Drogen und Psychopharmaka wurden von den Mädchen interessanter eingestuft als von ihren männlichen Schulkollegen.

Geschlechtsspezifische Unterschiede konnten in der vorliegenden Studie bezüglich des Informationsstandes, Interesses, bevorzugter Informationsquellen und Bewertung der Drogeninformation im Unterricht gefunden werden. Bei der Erhebung von Springer und Uhl zeigen Mädchen ebenfalls ein höheres Interesse am Drogenthema, fordern dieses verstärkt für den Unterricht und neben der signifikant häufigeren Verwendung von Jugendzeitschriften als Informationsquelle werden von Schülerinnen auch öfter als von Burschen Informationen zu Drogen von den Eltern eingeholt.

Die in der vorliegenden Studie erzielten Ergebnisse unterscheiden sich nur geringfügig von anderen Studien zum Thema Drogenerfahrung bei Jugendlichen. Die Eigenerfahrung, der Informationsstand, der Konsum von Freunden und der Geschlechtsunterschied decken sich nahezu mit allen anderen Untersuchungen, obwohl in diesen im Durchschnitt ältere ProbandInnen befragt wurden. Dies weist auf ein sinkendes Einstiegsalter beim Substanzkonsum hin. (siehe auch S. 26ff)

Bei allen erwähnten Studien wird lediglich die Erfahrung mit und der Informationsstand über Drogen erforscht, keine der Untersuchungen erfragt den Grund warum Jugendliche die verschiedenen Substanzen konsumieren. Auch in der vorliegenden Arbeit wird dieser Aspekt nicht berücksichtigt, da es sich um eine Replikationsstudie handelt. Als weiteres Forschungsthema wären die motivationalen Ursachen des Substanzkonsums von Jugendlichen sicherlich von großem Interesse.

Der verwendete Fragebogen von Springer und Uhl ist zwar sehr umfassend und auch sehr ausführlich, überfordert aber zumindest ProbandInnen dieser Altersgruppe beträchtlich durch seine Länge. Kaum jemand von den SchülerInnen konnte sich bis zum Schluss konzentrieren, weshalb die Antworten besonders gegen Ende des Fragebogens nur eingeschränkt als valide zu betrachten sind. Weiters erscheinen die Formulierungen der einzelnen Fragen für HauptschülerInnen teilweise zu kompliziert und wurden oftmals inhaltlich nicht verstanden. Dies führte bei der Durchführung der Erhebung zu sehr vielen Bedeutungsfragen seitens der ProbandInnen, wodurch die Datenerhebung das vorgesehene Ausmaß von einer Unterrichtseinheit oftmals überstieg.

Bei der Auswertung meiner Studie hielt ich mich an die von Springer und Uhl verwendete Methodik, was teilweise zu Schwierigkeiten bei der inhaltlichen Deutung der Ergebnisse und der Interpretation führte. Da sich einzelne Aussagen oftmals auf verschiedene Fragen bezogen haben und auch Mehrfachnennungen zu bestimmten Items möglich waren, ergab die Summierung der Prozentangaben einzelner Kategorien oft mehr als 100 Prozent, dies muss bei der Deutung der Daten berücksichtigt werden. Zusätzlich stimmten einzelne Tabellen der Originalstudie nicht mit der schriftlichen Darstellung der Werte überein, teilweise wurde sogar das Gegenteil ausgesagt. In diesem Fall konnten die Ergebnisse von Springer und Uhl nicht herangezogen werden. Aufgrund dieser Tatsachen sollte bei einer weiteren Replikation darauf geachtet werden, dass der Fragebogen der Originalstudie eine adäquate Länge für SchülerInnen dieser Altersstufe aufweist und die Auswertung leichter nachzuvollziehen ist. (siehe auch S.56)

Die Relevanz dieser Untersuchung für die Bildungswissenschaft sehe ich darin, dass Studien wie die vorliegende darüber Auskunft geben können, ob Handlungsbedarf im schulischen Präventionsbereich in Bezug auf Drogen besteht bzw. ob das Thema Drogen und Suchtprävention verstärkt im Unterricht behandelt werden soll. Den Ergebnissen dieser Untersuchung zufolge und auch aufgrund der Fragen der SchülerInnen sollte Drogenaufklärung und Prävention verstärkt bereits in der Unterstufe angeboten werden. Die Aufklärung darüber, welche Substanzen, Gefahren und Risiken es beim Konsum gibt und welche körperlichen, psychischen und gerichtlichen Folgen es geben kann, sollte unbedingt bereits erfolgen, bevor SchülerInnen zu konsumieren beginnen.

Generell können die einzelnen Ergebnisse nur eingeschränkt mit anderen Studien verglichen werden, da die Stichproben, die Untersuchungsdesigns und Forschungsfragen teilweise sehr unterschiedlich sind. Ein direkter Vergleich ist auch mit der Studie von Springer und Uhl nicht möglich, da die Replikationsbedingungen verschieden sind und es werden lediglich Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufgezeigt. Als problematisch muss der Umfang des verwendeten Messinstruments betrachtet werden, der möglicherweise die an der Untersuchung teilnehmenden HauptschülerInnen in ihrer Aufmerksamkeitsspanne und ihrem Konzentrationsvermögen überforderte. Aus diesem Grund und da die Ergebnisse auf einer relativ kleinen Stichprobe basieren, sind die vorliegenden Resultate nur eingeschränkt gültig.

Dennoch zeigt sich in den Ergebnissen, dass schulische präventive Maßnahmen zur Informationsvermittlung durchaus auch in jüngeren Altersgruppen ihre Berechtigung finden, da Ersterfahrung mit legalen und illegalen Substanzen in zunehmend jüngerem Alter beschrieben wird. Vor allem in Bezug auf illegale Drogen, deren zumindest gelegentlicher Konsum von rund einem Fünftel der Befragten angegeben wird, besteht Bedarf an Wissensvermittlung, da gleichzeitig die Erhebung des objektiven Wissensstandes zu diesem Thema beträchtliche Defizite bei den Jugendlichen aufzeigt. Schulische Informationsmaßnahmen über Drogen sollten jedoch vor allem verständlich und klar vermittelt werden, um das Interesse der Zielgruppe zu wecken und die Diskrepanz zwischen subjektiver Informiertheit und objektivem Wissen über Drogen bei Jugendlichen zu verringern.

5. Zusammenfassung

Die vorliegende replikative Fragebogenstudie erhob bei 439 HauptschülerInnen der achten Schulstufe das Ausmaß an Drogenerfahrung, den Informationsstand und das Interesse an Drogen, die verwendeten Informationsquellen über Suchtmittel und die Bewertung von bereits erfahrenen schulischen präventiven Drogeninformationsmaßnahmen. Im Vergleich zu den durchschnittlich um zwei bis vier Jahre älteren AHS-SchülerInnen, welche von Springer und Uhl 1993 befragt wurden, zeigt sich etwas geringere Alkoholerfahrung, jedoch wird der Konsum von Nikotin, illegalen Drogen und Psychopharmaka in ähnlichem Ausmaß wie jener der älteren Vergleichspopulation angegeben. Beim Informationsstand der SchülerInnen ergibt sich eine große Diskrepanz zwischen subjektivem Informiertheitsgefühl und objektivem Wissenstand, welcher von einem Großteil der Befragten beträchtlich überschätzt wurde. Dennoch war das Wissen über Cannabis, Kokain, einzelne Aspekte von Heroin und die gesetzliche Lage in Bezug auf illegale Drogen in Österreich bei der jüngeren Stichprobe der vorliegenden Studie besser ausgeprägt als bei den älteren ProbandInnen der Originalstudie. Das höchste Interesse der HauptschülerInnen bezieht sich auf illegale Drogen gefolgt von Alkohol und Nikotin. Als am wenigsten interessant werden Psychopharmaka bezeichnet, wobei Eigenerfahrung mit der Substanz, subjektives Informiertheitsgefühl und Interesse in hohem Ausmaß zusammenhängen. Bei den Informationsquellen zu den einzelnen Drogen zeigt sich ein eher geringer Stellenwert, den Medien im Vergleich zu interpersonell kommunizierter Information bei der Vermittlung einnehmen. Demzufolge stellen Eltern, Freunde und im Unterricht vermittelte Drogeninformation für 14jährige HauptschülerInnen die wichtigsten Quellen dar, um sich über die einzelnen Suchtmittel zu informieren. Schulische Drogeninformation wird bevorzugt in Form von Filmen, Projektunterricht und Einzelreferaten vermittelt. Obwohl die Information über Drogen im Unterricht für zwei Drittel der befragten Jugendlichen neu ist, werden die Inhalte von einem Großteil als wenig interessant bewertet und von rund der Hälfte in Bezug auf Klarheit, Richtigkeit und Verständlichkeit schlecht beurteilt. Bei hoher Eigenerfahrung mit Nikotin und Alkohol zeigen sich die SchülerInnen stärker an schulischer Information zu diesen Drogen interessiert, die Inhalte werden aber gleichzeitig als bekannt und auch weniger interessant eingestuft.

Hinsichtlich der untersuchten Geschlechtsunterschiede beschreiben sich Mädchen subjektiv als informierter als Burschen bezüglich Alkohol und Nikotin, sie geben auch in allen vier Substanzkategorien ein größeres Interesse an und fordern in höherem Maße schulische Drogeninformation im Unterricht. Schülerinnen informieren sich über legale und illegale Drogen signifikant häufiger aus Jugendzeitschriften als ihre Schulkollegen, die sich häufiger über Radio und Fernsehen zu illegalen Drogen informieren. Insgesamt beurteilten Mädchen die schulische Information zu den verschiedenen Drogen durchwegs „positiver“ als Burschen hinsichtlich der Kriterien Klarheit, Verständlichkeit und Faktenorientiertheit und bewerten schulische Informationen zu illegalen Drogen und Psychopharmaka auch als interessanter. Insgesamt zeigt sich, dass bereits Erfahrungen mit legalen und illegalen Drogen sowie ein Defizit an objektivem Wissen über die verschiedenen Substanzen in der Altersgruppe der HauptschülerInnen vorliegen und somit wird der Bedarf an schulischer präventiver Wissensvermittlung zu diesem Thema aufgezeigt.

Literaturverzeichnis

Brosch R. (aktualisierter Nachdruck 2004): Zum Thema Sucht. Betroffene und deren Angehörige. – Wien: Im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen.

Chefärztlicher Dienst der Sicherheitsdirektion Wien (2006): Suchtgift. Beeinträchtigte Lenker. – Wien.

Haas S./Vorderwinkler Ch./Weigl M. (2001): Drogenspezifische Problemlagen und Präventionserfordernisse bei Jugendlichen. – Wien: Im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen (ÖBIG).

Haas S./Busch M./Horvath I./Türscherl E./Weigl M. (2004): Bericht zur Drogensituation 2004. – Wien: Im Auftrag der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, Lissabon, und des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen, Wien (ÖBIG).

Haas S./Busch M./Horvath I./Türscherl E./Weigl M./Wirl Ch. (2006): Bericht zur Drogensituation 2006. – Wien: Im Auftrag der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, Lissabon, und des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen, Wien (ÖBIG).

Jahn, M. (2001): Jugend und Sucht. Aufklären – Verhüten – Erkennen – Helfen. – Wien: Öbv-hpt.

Kappeler M./Barsch G./Gaffron K./Hayner E./Leinen P./Ulbricht S. (1999): Jugendliche und Drogen. Ergebnisse einer Längsschnittstudie in Ost-Berlin nach der Maueröffnung. – Opladen: Leske + Budrich.

Kaufmann, H. (2001): Suchtvorbeugung in Schule und Jugendarbeit. Ein Arbeitsbuch mit 111 Übungen und Anregungen. – Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Nutt et al (2007): Development of a rational scale to assess the harm of drugs of potential misuse. The Lancet, 369, S. 1047-1053.

Roth E./Heidenreich K. (³1993): Sozialwissenschaftliche Methoden. Lehr- und Handbuch für Forschung und Praxis. – München: R. Oldenbourg Verlag GmbH.

Schmidt-Semisch, H./Nolte, F. (2000): Drogen. – Hamburg: Europäische Verlagsanstalt/Rotbuch Verlag.

Springer A./Uhl A. (1993): Suchtgiftprävention in der Schule. Endbericht über eine Untersuchung. – Wien: Im Auftrag des Bundesministeriums Unterricht und Kunst durchgeführt vom Ludwig Boltzmann-Institut für Suchtforschung.

Springer, A. (2000): Drogen und Drogenmißbrauch. Lehrerinformation zur Gesundheitsförderung. – Wien: Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Tossmann P./Weber N.H.(Hrsg.) (2001): Alkoholprävention in Erziehung und Unterricht. - Herbolzheim: Centaurus-Verlag.

Uhl A. (2005): Präventionsansätze und -theorien. Wiener Zeitschrift für Suchtforschung, 28, 3/4.

Uhl A./Gruber Ch. (2004): Suchtprävention. – In: Brosch R./Mader R. (Hrsg.): Sucht – Problematik und Behandlung in Österreich. – Wien: LexisNexis, S. 1-31.

Uhl A./Springer A. (2002): Professionelle Suchtprävention in Österreich: Leitbildentwicklung der österreichischen Fachstellen für Suchtprävention. – Wien: Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen.

Internetquellen:

Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich (1985)

[[http://ris1.bka.gv.at/bgbl-](http://ris1.bka.gv.at/bgbl-pdf/RequestDoc.aspx?path=bgblpdf/1985/19850083.pdf&docid=19850083.pdf)

[pdf/RequestDoc.aspx?path=bgblpdf/1985/19850083.pdf&docid=19850083.pdf\]](http://ris1.bka.gv.at/bgbl-pdf/RequestDoc.aspx?path=bgblpdf/1985/19850083.pdf&docid=19850083.pdf)

download 20.09.2008.

Homepage des Parlaments [<http://www.parlament.gv.at>] download 20.09.2008.

Regierungsvorlage: Übereinkommen von 1971 über psychotrope Stoffe samt Anhängen und Erklärung (1996).

[http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XX/II/I_00147/fname_139032.pdf]

download 20.09.2008.

Stangl,W. (2007): Risikofaktoren und Entwicklungsmechanismen für jugendlichen Drogengebrauch und -mißbrauch.-

[<http://arbeitsblaetter.stangltaller.at/SUCHT/JugendSucht.shtml>]

download 20.12.2007.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Drei-Komponentenmodell der Sucht nach Springer (2000)	6
Abbildung 2. Faktorengruppen nach Haller (Jahn 2001, S. 16)	9
Abbildung 3. Präventionsmodel Uhl und Gruber (2004), S. 4	15
Abbildung 4. 3-M-Modell für Suchtprävention von Kaufmann (2001), S. 33	16
Abbildung 5. Vergleich der subjektiven Informiertheit	54
Abbildung 6. Vergleich des Informationsstands über illegale Drogen	59
Abbildung 7. Informationen im Unterricht zum Thema Alkohol	82
Abbildung 8. Informationen im Unterricht zum Thema Nikotin	83
Abbildung 9. Informationen im Unterricht zum Thema illegale Drogen	84
Abbildung 10. Informationen im Unterricht zum Thema Psychopharmaka	85

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. SchülerInnen pro Gemeindebezirk.....	37
Tabelle 2. Altersverteilung der SchülerInnen	38
Tabelle 3. Verteilung der Befragten nach Geschlecht	38
Tabelle 4. Erfahrung mit Alkohol.....	40
Tabelle 5. Interkorrelationsmatrix zur Alkoholerfahrung	42
Tabelle 6. Erfahrung mit Nikotin	43
Tabelle 7. Interkorrelationsmatrix zur Nikotinerfahrung	44
Tabelle 8. Erfahrung mit illegalen Drogen.....	45
Tabelle 9. Interkorrelationsmatrix zur Erfahrung mit illegalen Drogen	46
Tabelle 10. Erfahrung mit Psychopharmaka.....	48
Tabelle 11. Psychopharmakakonsum und ärztliche Verordnung.....	49
Tabelle 12. Verordnung von Beruhigungs- und Schlaftabletten.....	49
Tabelle 13. Interkorrelationsmatrix zur Erfahrung mit Psychopharmaka	51
Tabelle 14. γ -Korrelationsmatrix der Erfahrungsindizes	51
Tabelle 15. γ - Korrelationsmatrix der Einzelfragen	52
Tabelle 16. Subjektives Informiertheitsgefühl über verschiedene Drogen	53
Tabelle 17. γ – Korrelationsmatrix zur subjektiven Informiertheit (SUINF).....	54
Tabelle 18. Subjektives Informiertheitsgefühl über illegale Drogen	56
Tabelle 19. γ - Korrelationsmatrix zur subjektiven Informiertheit über illegale Drogen	57
Tabelle 20. Informationsstand über illegale Drogen (IINF)	58
Tabelle 21. γ – Korrelationsmatrix zum Informationsstand über illegalen Drogen	60
Tabelle 22. Verteilung der richtigen Antworten zum Informationsstand über illegale Drogen.....	61
Tabelle 23. Informationsstand über Cannabis	62
Tabelle 24. γ – Korrelationsmatrix zum Informationsstand über Cannabis	63
Tabelle 25. Verteilung der richtigen Antworten zum Informationsstand über Cannabis	63
Tabelle 26. Informationsstand über Kokain	64
Tabelle 27. γ - Korrelationsmatrix zum Informationsstand über Kokain	64
Tabelle 28. Verteilung der richtigen Antworten zum Informationsstand über Kokain	65

Tabelle 29. Informationsstand über Heroin.....	66
Tabelle 30. γ - Korrelationsmatrix zum Informationsstand über Heroin	67
Tabelle 31. Verteilung der richtigen Antworten zum Informationsstand über Heroin .	67
Tabelle 32. Informationsstand über die gesetzliche Lage in Österreich	68
Tabelle 33. γ - Korrelationsmatrix zur gesetzlichen Lage in Österreich	69
Tabelle 34. Verteilung der richtigen Antworten zur gesetzlichen Lage in Österreich	70
Tabelle 35. γ - Korrelationsmatrix zu den einzelnen Gesamtindizes und B31	70
Tabelle 36. Interesse an legalen und illegalen Drogen.....	71
Tabelle 37. γ - Korrelationsmatrix zum Interesse an Drogen.....	72
Tabelle 38. Das Thema Drogen im Unterricht	73
Tabelle 39. γ - Korrelationsmatrix zum Thema Drogen im Unterricht	73
Tabelle 40. γ - Korrelationsmatrix Alkohol	74
Tabelle 41. Gamma Korrelationsmatrix Nikotin	74
Tabelle 42. Gamma Korrelationsmatrix illegale Drogen	75
Tabelle 43. Gamma Korrelationsmatrix Psychopharmaka.....	76
Tabelle 44. Informationsquellen Alkohol.....	76
Tabelle 45. Informationsquellen Nikotin.....	77
Tabelle 46. Informationsquellen über illegale Drogen.....	78
Tabelle 47. Informationsquellen Psychopharmaka	79
Tabelle 48. Art der Informationsvermittlung	80
Tabelle 49. Bewertung der Informationen im Unterricht über Alkohol.....	81
Tabelle 50. Bewertung der Informationen im Unterricht über Nikotin	83
Tabelle 51. Bewertung der Informationen im Unterricht über illegale Drogen	84
Tabelle 52. Bewertung der Informationen im Unterricht über Psychopharmaka.....	85
Tabelle 53. γ - Korrelationsmatrix: Informationsquellen und Erfahrung	87
Tabelle 54. γ – Korrelationsmatrix: Informationsquellen und Informationsstand.....	88
Tabelle 55. γ – Korrelationsmatrix: Erfahrung und Alkohol / Nikotin	89
Tabelle 56. γ – Korrelationsmatrix: Erfahrung und illegale Drogen.....	90
Tabelle 57. γ – Korrelationsmatrix: Erfahrung und Psychopharmaka	91
Tabelle 58. γ – Korrelationsmatrix: Schulaktivität und Interesse.....	91
Tabelle 59. Geschlechtsunterschiede: Erfahrung	93
Tabelle 60. Geschlechtsunterschiede: Informationsstand	94
Tabelle 61. Geschlechtsunterschiede: Interesse an Drogen	94
Tabelle 62. Geschlechtsunterschiede: Interesse am Drogenunterricht	95

Tabelle 63. Geschlechtsunterschiede: Informationsquellen zu Alkohol	96
Tabelle 64. Geschlechtsunterschiede: Informationsquellen zu Nikotin.....	96
Tabelle 65. Geschlechtsunterschiede: Informationsquellen zu illegalen Drogen	97
Tabelle 66. Geschlechtsunterschiede: Informationsquellen zu Psychopharmaka	98
Tabelle 67. Geschlechtsunterschiede: Unterricht über Alkohol	99
Tabelle 68. Geschlechtsunterschiede: Unterricht über Nikotin	99
Tabelle 69. Geschlechtsunterschiede: Unterricht über illegale Drogen	100
Tabelle 70. Geschlechtsunterschiede: Unterricht über Psychopharmaka	100

Anhang

Fragebogen Teil A

		stimmt nicht	eher falsch	stimmt teilweise	stimmt eher	stimmt
1	Über illegale Drogen bin ich ausreichend informiert.	☐	☐	☐	☐	☐
2	Ich habe eigentlich keine konkrete Vorstellung davon, was Gebraucher von illegalen Drogen erleben, wenn sie diese gebrauchen.	☐	☐	☐	☐	☐
3	Ich kann mir durchaus vorstellen, wieso manche Jugendliche illegal Drogen ausprobieren.	☐	☐	☐	☐	☐
4	Ich kann mir nicht erklären, was Jugendliche dazu bringt, freiwillig illegale Drogen zu probieren.	☐	☐	☐	☐	☐
5	Ich habe keine Ahnung davon, welche Unterschiede es zwischen den illegalen Drogen: "Haschisch", "Marihuana", "Heroin", "LSD" und "Kokain" gibt.	☐	☐	☐	☐	☐
6	Manche der illegalen Drogen: "Haschisch", "Marihuana", "Heroin", "LSD" und "Kokain" sind etwas stärker und manche etwas schwächer, aber in der Wirkung sind sie alle ungefähr gleich.	☐	☐	☐	☐	☐
7	Manche werden von Händlern süchtig gemacht, ohne dass die Betroffenen es merken	☐	☐	☐	☐	☐
8	Händler geben Jugendlichen manchmal Drogen ins Essen, und wenn die Drogenwirkung nachlässt, sind die Opfer süchtig.	☐	☐	☐	☐	☐
9	Wenn man illegale Drogen zum ersten Mal nimmt, bestehen viele ernste Risiken, auch dann, wenn einem ein mit der Droge erfahrener Gebraucher zur S. steht.	☐	☐	☐	☐	☐
10	Die Gefahr beim ersten Gebrauch von illegalen Drogen schwer geisteskrank zu werden oder an einer Überdosis zu sterben, ist ziemlich groß.	☐	☐	☐	☐	☐
11	Viele der sogenannten "Drogentoten" sind schon beim ersten Gebrauch gestorben.	☐	☐	☐	☐	☐
12	Die meisten Personen die illegale Drogen verkaufen, nehmen selber keine Drogen. Die wissen wie gefährlich das ist.	☐	☐	☐	☐	☐
13	Der Großteil der kleinen Drogenhändler ist selber süchtig. Die verkaufen Drogen um sich ihren Eigenbedarf zu finanzieren.	☐	☐	☐	☐	☐
14	Wer einmal Heroin abhängig ist, dem kann man mit größter Wahrscheinlichkeit nicht mehr helfen.	☐	☐	☐	☐	☐
15	Es sollte mehr Geld in Therapieeinrichtungen für Drogenabhängige investiert werden.	☐	☐	☐	☐	☐

16	Mit einer Therapie kann man zwar nicht jedem helfen, aber wenn ein Süchtiger aufhören will, dann hat er mit Therapie eine gute Chance von den Drogen wegzukommen.	☐	☐	☐	☐	☐
17	Wenn man nicht mit Haschisch handelt, sondern es nur zum Eigengebrauch besitzt, dann ist die Polizei machtlos. Das ist in Österreich nicht verboten.	☐	☐	☐	☐	☐
18	Wenn man nicht mit Heroin handelt, sondern es nur zum Eigengebrauch besitzt, dann ist die Polizei machtlos. Das ist in Österreich nicht verboten.	☐	☐	☐	☐	☐
19	Bereits der Besitz kleinster Mengen von illegalen Drogen ist in Österreich mit einer Strafe von mindestens einem Jahr Gefängnis bedroht.	☐	☐	☐	☐	☐
20	Jeglicher Umgang mit illegalen Drogen ist in Österreich gesetzlich verboten und kann gerichtlich bestraft werden.	☐	☐	☐	☐	☐
21	Beim Besitz von geringen Mengen Haschisch zum Eigengebrauch kann man ohne Verurteilung davonkommen, wenn man sich einer Behandlung bzw. einer Überwachung unterzieht und nicht rückfällig wird.	☐	☐	☐	☐	☐
22	Beim Besitz von geringen Mengen Heroin zum Eigengebrauch kann man in Österreich ohne Verurteilung davonkommen, wenn man sich einer Behandlung bzw. einer Überwachung unterzieht und nicht rückfällig wird.	☐	☐	☐	☐	☐
23	Popmusik und Drogen gehören zusammen.	☐	☐	☐	☐	☐
24	Wenn die Rockmusiker nicht so viele Drogen nehmen würden, wäre ihre Musik viel besser.	☐	☐	☐	☐	☐
25	Viele berühmte Rockmusiker sind an den Folgen ihres Drogengebrauches gestorben.	☐	☐	☐	☐	☐
26	Man sieht allen Gebrauchern von illegalen Drogen nach kurzer Zeit deutlich an, dass sie vom Tod gezeichnet sind.	☐	☐	☐	☐	☐
27	Wenn man alle Händler lebenslänglich einsperrte oder für Drogenhandel die Todesstrafe einführt, dann hätten wir in wenigen Jahren kein Drogenproblem mehr.	☐	☐	☐	☐	☐
28	In Ländern, wo die Polizei nicht so zimperlich ist und wo strengste Strafen drohen, ist es gelungen, den Drogenkonsum fast völlig auszurotten.	☐	☐	☐	☐	☐
29	Die Erfahrung zeigt, dass man dem Drogenproblem auch mit strengsten Strafen nicht Herr werden kann.	☐	☐	☐	☐	☐
30	Wenn die Strafen für illegalen Drogenhandel sehr streng sind, wird der Preis der Drogen höher - die Händler verdienen mehr und die Kriminalität nimmt zu.	☐	☐	☐	☐	☐

31	Wir haben genügend Probleme mit Alkohol und Nikotin, wir brauchen keine weiteren erlaubten Drogen.	☐	☐	☐	☐	☐
32	Jeglicher Umgang mit illegalen Drogen - auch der Eigengebrauch - muss unter strenger Strafandrohung stehen.	☐	☐	☐	☐	☐
33	Es ist durchaus vertretbar, Menschen dafür zu bestrafen, dass sie sich durch Drogenkonsum selbst schädigen.	☐	☐	☐	☐	☐
34	Reiner Drogengebrauch geht nur die Gebräucher etwas an und sollte nicht bestraft werden.	☐	☐	☐	☐	☐
35	Drogen und Sucht wird es immer geben, ganz gleich was die Gesellschaft dagegen unternimmt.	☐	☐	☐	☐	☐
36	Am besten wäre es, die Erzeugung, den Handel und den Gebrauch von illegalen Drogen völlig zu legalisieren.	☐	☐	☐	☐	☐
37	Am besten wäre zwar die Erzeugung von und den Handel mit illegalen Drogen weiterhin zu bestrafen, den Gebrauch aber freizugeben.	☐	☐	☐	☐	☐
38	Wer öfter als zweimal Kokain probiert hat, der kommt ohne fremde Hilfe sicher nicht mehr los.	☐	☐	☐	☐	☐
39	Gelegentlicher Kokaingebrauch ist ein relativ harmloses Vergnügen.	☐	☐	☐	☐	☐
40	Jeder der täglich Kokain gebraucht, lebt nicht länger als ein paar Wochen - der ist schon so gut wie tot.	☐	☐	☐	☐	☐
41	Manche Menschen nehmen über viele Jahre regelmäßig Kokain, und man merkt es ihnen gar nicht an. Diese arbeiten und sind auch sonst völlig unauffällig.	☐	☐	☐	☐	☐
42	Die Hauptwirkung von Kokain ist, dass man Halluzinationen erlebt.	☐	☐	☐	☐	☐
43	Coca-Cola wirkt als Muntermacher, weil es Kokain enthält.	☐	☐	☐	☐	☐
44	Es kommt immer wieder vor, dass Kokainkonsumenten ohne Selbstmordabsicht zu viel nehmen und sterben.	☐	☐	☐	☐	☐
45	Bei Kokain gibt es kaum Gesundheitsrisiken.	☐	☐	☐	☐	☐
46	Wer öfters als zweimal Heroin probiert hat, der kommt ohne fremde Hilfe sicher nicht mehr los.	☐	☐	☐	☐	☐
47	Gelegentlicher Heroingebrauch ist ein relativ harmloses Vergnügen.	☐	☐	☐	☐	☐
48	Jeder der täglich Heroin spritzt, lebt nicht länger als ein paar Wochen - der ist schon so gut wie tot.	☐	☐	☐	☐	☐
49	Manche Menschen nehmen über viele Jahre regelmäßig Heroin, und man merkt es ihnen nicht an. Diese arbeiten und sind auch sonst völlig unauffällig.	☐	☐	☐	☐	☐
50	Die Hauptwirkung von Heroin ist, dass man Halluzinationen erlebt.	☐	☐	☐	☐	☐
51	Es kommt immer wieder vor, dass Heroinkonsumenten ohne	☐	☐	☐	☐	☐

	Selbstmordabsichten zu viel nehmen und sterben.					
52	Bei Heroin gibt es kaum Gesundheitsrisiken.	☐	☐	☐	☐	☐
53	Eine gebräuchliche Form Heroin zu konsumieren, ist es zu injizieren.	☐	☐	☐	☐	☐
54	Eine gebräuchliche Form Heroin zu konsumieren, ist es zu rauchen.	☐	☐	☐	☐	☐
55	Wer öfters als zweimal Haschisch probiert hat, der kommt ohne fremde Hilfe sicher nicht mehr los.	☐	☐	☐	☐	☐
56	Gelegentlicher Haschischgebrauch ist ein relativ harmloses Vergnügen.	☐	☐	☐	☐	☐
57	Jeder der täglich Haschisch gebraucht, lebt nicht länger als ein paar Wochen - der ist schon so gut wie tot.	☐	☐	☐	☐	☐
58	Manche Menschen nehmen über viele Jahre regelmäßig Haschisch, und man merkt es ihnen nicht an. Diese arbeiten und sind auch sonst völlig unauffällig.	☐	☐	☐	☐	☐
59	Haschisch erzeugt in größeren Dosen Halluzinationen.	☐	☐	☐	☐	☐
60	Es kommt immer wieder vor, dass Haschischkonsumenten ohne Selbstmordabsichten zu viel nehmen und sterben.	☐	☐	☐	☐	☐
60	Bei Haschisch gibt es kaum Gesundheitsrisiken.	☐	☐	☐	☐	☐
62	Intensiver und regelmäßiger Haschischgebrauch kann zu gravierenden Problemen führen.	☐	☐	☐	☐	☐
63	99% von denen, die öfters Haschisch gebrauchen, landen unweigerlich beim Heroin.	☐	☐	☐	☐	☐
64	Die meisten Personen, die gelegentlich Haschisch rauchen sind weder auffällig, noch greifen sie irgendwann zu härteren Drogen.	☐	☐	☐	☐	☐
65	Manche Haschischraucher rauchen rund um die Uhr Haschisch und sind total verwahrlost. Die können kaum arbeiten und sind auch psychisch stark beeinträchtigt.	☐	☐	☐	☐	☐
66	Die gebräuchlichste Form Haschisch zu konsumieren, ist es zu injizieren.	☐	☐	☐	☐	☐
67	Die gebräuchlichste Form Haschisch zu konsumieren, ist es zu rauchen.	☐	☐	☐	☐	☐
68	Beim Haschischgebrauch muss man immer damit rechnen, dass einem ein Händler Heroin ins Haschisch gemischt hat, um einen von Heroin abhängig zu machen.	☐	☐	☐	☐	☐
69	Haschisch kann noch Wochen nach dem Gebrauch im Urin nachgewiesen werden.	☐	☐	☐	☐	☐
70	Es gibt noch kein Verfahren um Haschischgebrauch im Urin nachzuweisen.	☐	☐	☐	☐	☐
71	Haschisch ist eine Droge der aufgeschlossenen und alternativ	☐	☐	☐	☐	☐

	denkenden Menschen.					
72	Haschisch bewirkt, dass Menschen angenehmer, friedlicher und kritischer werden und konstruktiv über die Probleme der Welt nachdenken.	☐	☐	☐	☐	☐
73	Die Freigabe von Haschischkonsum wird vor allem von Drogenhändlern gefordert, die die Droge legal verkaufen wollen.	☐	☐	☐	☐	☐
74	Wer eine Legalisierung von Haschisch fordert, ist entweder verrückt oder ahnungslos.	☐	☐	☐	☐	☐
75	Über eine Haschischlegalisierung nachzudenken ist durchaus sinnvoll.	☐	☐	☐	☐	☐
76	Alkohol hat auch viele gute Seiten.	☐	☐	☐	☐	☐
77	Von ein paar Flaschen Bier pro Tag kann man nicht abhängig werden, auch wenn man jahrelang soviel trinkt.	☐	☐	☐	☐	☐
78	1 Liter Wein oder 4 Flaschen Bier pro Tag sind langfristig für die Gesundheit noch unbedenklich.	☐	☐	☐	☐	☐
79	Regelmäßiger Alkoholkonsum, auch wenn es sich nur um eine Flasche Bier oder ein Viertel Wein pro Tag handelt, führt langfristig fast sicher zu gesundheitlichen Problemen	☐	☐	☐	☐	☐
80	Manche Menschen werden bei relativ geringen Mengen Alkohol in kurzer Zeit körperlich abhängig und andere werden im gleichen Zeitraum auch bei recht großen Mengen Alkohol nicht körperlich abhängig.	☐	☐	☐	☐	☐
81	Es kommt immer wieder vor, dass Alkoholkonsumenten ohne Selbstmordabsichten zu viel trinken und sterben.	☐	☐	☐	☐	☐
82	Gelegentlicher Alkoholkonsum ist ein relativ harmloses Vergnügen.	☐	☐	☐	☐	☐
83	Wenn auf einer Party kein Alkohol getrunken wird, kommt man kaum mit jemanden ins Gespräch.	☐	☐	☐	☐	☐
84	Die meisten jugendlichen Gewalttäter stehen bei ihren Taten unter Alkoholeinfluss.	☐	☐	☐	☐	☐
85	Alkohol ist die Droge der kleinkarierten und konservativen Spießbürger.	☐	☐	☐	☐	☐
86	Wein und Gemütlichkeit gehören zusammen.	☐	☐	☐	☐	☐
87	Wien und seine Kultur sind ohne Wein nicht denkbar.	☐	☐	☐	☐	☐
88	Wenn man bedenkt, welche negativen Auswirkungen Alkohol in unserer Gesellschaft hat, so sollte man Alkohol gesetzlich verbieten.	☐	☐	☐	☐	☐
89	Man kann doch nicht Alkohol generell verbieten, bloß weil einige ihn missbräuchlich verwenden und nicht damit umgehen können.	☐	☐	☐	☐	☐

90	Auf Alkoholgefahren sollte verstärkt hingewiesen und ein verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol gefördert werden.	☐	☐	☐	☐	☐
91	Von in der Apotheke erhältlichen Schlaftabletten, Aufputschtabletten und Beruhigungstabletten kann man nicht süchtig werden.	☐	☐	☐	☐	☐
92	Wenn man vom Problem der Medikamentensucht spricht, dann meint man nicht solche Heilmittel, die auch Ärzte verschreiben, sondern verbotene, suchtgifthaltige Mittel, die man nur am Schwarzmarkt kaufen kann.	☐	☐	☐	☐	☐
93	Das Wort "Sucht" ist in Zusammenhang mit Medikamenten stark übertrieben.	☐	☐	☐	☐	☐
94	Man kann Medikamente mit Rauschgiften wirklich nicht vergleichen.	☐	☐	☐	☐	☐
95	Bei gerechtfertigtem Einsatz sind Beruhigungstabletten und Schlaftabletten in der ärztlichen Behandlung notwendig.	☐	☐	☐	☐	☐
96	Bei gerechtfertigtem Einsatz sind Aufputschtabletten in der ärztlichen Behandlung notwendig.	☐	☐	☐	☐	☐
97	Bei Beruhigungstabletten und Schlaftabletten gibt es kaum Gesundheitsrisiken.	☐	☐	☐	☐	☐
98	Beruhigungstabletten und Schlaftabletten sollten allesamt verboten werden.	☐	☐	☐	☐	☐
99	Bei Aufputschtabletten gibt es kaum Gesundheitsrisiken.	☐	☐	☐	☐	☐
100	Aufputschtabletten sollten allesamt verboten werden.	☐	☐	☐	☐	☐
101	Es gibt Medikamente, die Rausche, so ähnlich wie durch verbotene Drogen erzeugen können.	☐	☐	☐	☐	☐
102	Einmal Haschisch zu probieren ist nicht schlimm.	☐	☐	☐	☐	☐
103	Einmal Heroin zu probieren ist nicht schlimm	☐	☐	☐	☐	☐
104	Einmal Kokain zu probieren ist nicht schlimm	☐	☐	☐	☐	☐
105	Haschisch probieren - das tut doch heutzutage ohnehin fast jeder.	☐	☐	☐	☐	☐
106	Heroin probieren - das tut doch heutzutage ohnehin fast jeder.	☐	☐	☐	☐	☐
107	Kokain probieren - das tut doch heutzutage ohnehin fast jeder.	☐	☐	☐	☐	☐
108	In meinem Freundeskreis gibt es jemanden, von dem ich sicher weiß, dass er Haschisch probiert hat.	☐	☐	☐	☐	☐
109	In meinem Freundeskreis gibt es jemanden, von dem ich sicher weiß, dass er Heroin probiert hat.	☐	☐	☐	☐	☐
110	In meinem Freundeskreis gibt es jemanden, von dem ich sicher weiß, dass er Kokain probiert hat.	☐	☐	☐	☐	☐
111	Ich kann mir vorstellen, Haschisch (wieder) zu probieren.	☐	☐	☐	☐	☐
112	Ich kann mir vorstellen, Heroin (wieder) zu	☐	☐	☐	☐	☐

	probieren.					
113	Ich kann mir vorstellen, Kokain (wieder) zu probieren.	☐	☐	☐	☐	☐
114	Ich kann mir vorstellen, gelegentlich eine Beruhigungstablette vor einer Prüfung einzunehmen.	☐	☐	☐	☐	☐
115	Ich kann mir vorstellen, gelegentlich eine Schlaftablette am Abend einzunehmen.	☐	☐	☐	☐	☐
116	Mein Arzt hat mir schon einmal Beruhigungstabletten verschrieben.	☐	☐	☐	☐	☐
117	Mein Arzt hat mir schon einmal Schlaftabletten verschrieben.	☐	☐	☐	☐	☐
118	Bei uns zu Hause gibt es Schlaftabletten.	☐	☐	☐	☐	☐
119	Bei uns zu Hause gibt es Beruhigungstabletten.	☐	☐	☐	☐	☐
120	Ich habe schon mehrmals Schlaftabletten genommen, wenn ich am Abend nicht einschlafen konnte.	☐	☐	☐	☐	☐
121	Ich habe schon mehrmals Beruhigungstabletten genommen, um vor einer Prüfung nicht so aufgeregt zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
122	In meinem Freundeskreis gibt es jemanden, von dem ich sicher weiß, dass er Schlaftabletten genommen hat, weil er nicht einschlafen konnte.	☐	☐	☐	☐	☐
123	In meinem Freundeskreis gibt es jemanden, von dem ich sicher weiß, dass er Beruhigungstabletten genommen hat, weil er aufgeregt war.	☐	☐	☐	☐	☐
124	Ich finde es schlecht, dass sich Jugendliche Alkohol besorgen können.	☐	☐	☐	☐	☐
125	Ich trinke nie Alkohol.	☐	☐	☐	☐	☐
126	Ich trinke meist Alkohol, wenn ich mit Freunden ein Lokal besuche.	☐	☐	☐	☐	☐
127	In meinem Freundeskreis kommen manchmal Alkoholvollräusche vor.	☐	☐	☐	☐	☐
128	Ich habe schon einen oder mehrere Alkoholvollräusche hinter mir.	☐	☐	☐	☐	☐
129	Ich kann mir durchaus vorstellen in der Zukunft (wieder) einen Alkoholvollrausch zu haben.	☐	☐	☐	☐	☐
130	Wenn ich tagsüber in ein Lokal gehe, trinke ich meist alkoholische Getränke.	☐	☐	☐	☐	☐
131	Ich rauche regelmäßig.	☐	☐	☐	☐	☐
132	In meinem engeren Freundeskreis gibt es Zigarettenraucher.	☐	☐	☐	☐	☐
133	Ich habe bereits einmal oder öfter Zigaretten geraucht.	☐	☐	☐	☐	☐
134	Ich lehne Zigarettenrauchen grundsätzlich ab.	☐	☐	☐	☐	☐
135	Wenn mir Freunde eine Zigarette anbieten, dann rauche ich.	☐	☐	☐	☐	☐

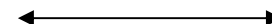
Bezirk in dem die Schule liegt

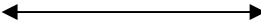
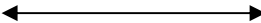
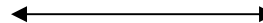
Geschlecht ☐ weiblich ☐ männlich

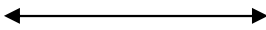
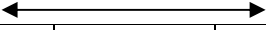
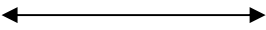
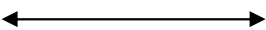
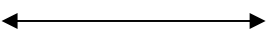
Alter

Fragebogen Teil B

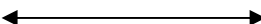
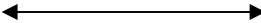
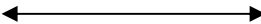
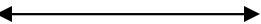
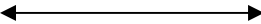
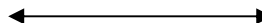
	gar nicht	←————→			Sehr
Das Thema "Psychopharmaka" interessiert mich.					
	Nie	selten	einige Male	des öfteren	oft und ausführlich
Ich habe mich über Psychopharmaka aus Broschüren und Aufklärungsbüchern informiert.					
Ich habe mich über Psychopharmaka aus Tageszeitungen informiert.					
Ich habe mich über Psychopharmaka aus Radio und Fernsehen informiert.					
Ich habe mich über Psychopharmaka aus Nachrichtenmagazinen (z.B. Profil, Spiegel, usw.) informiert.					
Ich habe mich über Psychopharmaka aus Jugendzeitschriften (z.B. Bravo, Xpress, usw.) informiert.					
Ich habe mit meinen Freunden über Psychopharmaka gesprochen.					
Ich habe mit meinen Eltern über Psychopharmaka gesprochen.					
Es wurde im Schulunterricht über Psychopharmaka gesprochen.					
	gehört nicht in den Unterricht	←————→			sollte dort ausführlich behandelt werden
Das Thema "Psychopharmaka"					
	ich bin darüber ziemlich uninformiert	←————→			ich weiß viel darüber
Das Thema "Psychopharmaka"					
	ich habe noch nie welche genommen	←————→			ich nehme öfters welche
"Psychopharmaka"					
	spielen keine Rolle	←————→			werden oft genommen
"Psychopharmaka" in meinem Freundeskreis					

	neu für mich				mir größtenteils schon bekannt
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Psychopharmaka" waren					
	stark verharmlosend				stark übertrieben
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Psychopharmaka" waren					
	ziemlich unverständlich				weitgehend verständlich
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Psychopharmaka" waren					
	eher langweilig				sehr interessant
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Psychopharmaka" waren					
	eher verwirrend				klar und eindeutig
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Psychopharmaka" waren					
	wertorientiert-moralisierend				faktenorientiert-sachlich
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Psychopharmaka" waren					
	inhaltlich falsch				inhaltlich richtig
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Psychopharmaka" waren					
	gar nicht				Sehr
Das Thema "illegale Drogen" interessiert mich.					
	nie	selten	einige Male	des öfteren	oft und ausführlich
Ich habe mich über illegale Drogen aus Broschüren und Aufklärungsbüchern informiert.					
Ich habe mich über illegale Drogen aus Tageszeitungen informiert.					
Ich habe mich über illegale Drogen aus Radio und Fernsehen informiert.					
Ich habe mich über illegale Drogen aus Nachrichtenmagazinen (z.B. Profil, Spiegel, usw.) informiert.					
Ich habe mich über illegale Drogen aus Jugendzeitschriften (z.B. Bravo, Xpress, usw.) informiert.					

Ich habe mit meinen Freunden über illegale Drogen gesprochen.					
Ich habe mit meinen Eltern über illegale Drogen gesprochen.					
Es wurde im Schulunterricht über illegale Drogen gesprochen.					
	gehört nicht in den Unterricht				sollte dort ausführlich behandelt werden
Das Thema "illegale Drogen"					
	ich bin darüber ziemlich uninformiert				ich weiß viel darüber
Das Thema "illegale Drogen"					
	ich habe noch nie welche genommen				ich nehme öfters welche
"illegale Drogen"					
	spielen keine Rolle				werden oft genommen
"illegale Drogen" in meinem Freundeskreis					
	neu für mich				mir größtenteils schon bekannt
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "illegale Drogen" waren					
	stark verharmlosend				stark übertrieben
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "illegale Drogen" waren					
	ziemlich unverständlich				weitgehend verständlich
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "illegale Drogen" waren					
	eher langweilig				sehr interessant
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "illegale Drogen" waren					
	eher verwirrend				klar und eindeutig
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "illegale Drogen" waren					

	wertorientiert-moralisierend				faktenorientiert-sachlich
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "illegale Drogen" waren					
	inhaltlich falsch				inhaltlich richtig
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "illegale Drogen" waren					
	gar nicht				sehr
Das Thema "Nikotin" interessiert mich.					
	nie	selten	einige Male	des öfteren	oft und ausführlich
Ich habe mich über Nikotin aus Broschüren und Aufklärungsbüchern informiert.					
Ich habe mich über Nikotin aus Tageszeitungen informiert.					
Ich habe mich über Nikotin aus Radio und Fernsehen informiert.					
Ich habe mich über Nikotin aus Nachrichtenmagazinen (z.B. Profil, Spiegel, usw.) informiert.					
Ich habe mich über Nikotin aus Jugendzeitschriften (z.B. Bravo, Xpress, usw.) informiert.					
Ich habe mit meinen Freunden über Nikotin gesprochen.					
Ich habe mit meinen Eltern über Nikotin gesprochen.					
Es wurde im Schulunterricht über Nikotin gesprochen.					
	gehört nicht in den Unterricht				sollte dort ausführlich behandelt werden
Das Thema "Nikotin"					
	ich bin darüber ziemlich uninformiert				ich weiß viel darüber
Das Thema "Nikotin"					
	ich habe noch nie Zigaretten geraucht				ich rauche öfters Zigaretten
"Nikotin"					
	spielt keine Rolle				es wird oft geraucht
"Nikotin" in meinem Freundeskreis					

	neu für mich				mir größtenteils schon bekannt
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Nikotin" waren					
	stark verharmlosend				stark übertrieben
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Nikotin" waren					
	ziemlich unverständlich				weitgehend verständlich
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Nikotin" waren					
	eher langweilig				sehr interessant
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Nikotin" waren					
	eher verwirrend				klar und eindeutig
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Nikotin" waren					
	wertorientiert- moralisierend				faktenorientiert- sachlich
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Nikotin" waren					
	inhaltlich falsch				inhaltlich richtig
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Nikotin" waren					
	gar nicht				sehr
Das Thema "Alkohol" interessiert mich.					
	nie	selten	einige Male	des öfteren	oft und ausführlich
Ich habe mich über Alkohol aus Broschüren und Aufklärungsbüchern informiert.					
Ich habe mich über Alkohol aus Tageszeitungen informiert.					
Ich habe mich über Alkohol aus Radio und Fernsehen informiert.					
Ich habe mich über Alkohol aus Nachrichtenmagazinen (z.B. Profil, Spiegel, usw.) informiert.					
Ich habe mich über Alkohol aus Jugendzeitschriften (z.B. Bravo, Xpress, usw.) informiert.					
Ich habe mit meinen Freunden über Alkohol gesprochen.					
Ich habe mit meinen Eltern über Alkohol gesprochen.					
Es wurde im Schulunterricht über Alkohol gesprochen.					

	gehört nicht in den Unterricht				sollte dort ausführlich behandelt werden
Das Thema "Alkohol"					
	ich bin darüber ziemlich uninformiert				ich weiß viel darüber
Das Thema "Alkohol"					
	ich habe noch nie welchen getrunken				ich trinke öfter welchen
"Alkohol"					
	spielt keine Rolle				wird oft getrunken
"Alkohol" in meinem Freundeskreis					
	neu für mich				mir größtenteils schon bekannt
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Alkohol" waren					
	stark verharmlosend				stark übertrieben
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Alkohol" waren					
	ziemlich unverständlich				weitgehend verständlich
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Alkohol" waren					
	eher langweilig				sehr interessant
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Alkohol" waren					
	eher verwirrend				klar und eindeutig
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Alkohol" waren					
	wertorientiert-moralisierend				faktenorientiert-sachlich
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Alkohol" waren					
	inhaltlich falsch				inhaltlich richtig
Die Inhalte im Unterricht zum Thema "Alkohol" waren					
	stattgefunden		nicht stattgefunden		
Vorträge/Diskussionen mit Ärzten, Sozialarbeitern haben					
Vorträge/Diskussionen mit Polizeibeamten haben					
Vorträge/Diskussionen mit ehemaligen Süchtigen haben					
Vorträge/Diskussionen mit anderen schulexternen Personen haben					
Filme, Videofilme, Fernsehfilme haben					

Exkursionen zu Behandlungseinrichtungen haben					
Einzelreferate haben					
Projektunterricht hat					
	nie	sehr selten	gelegentlich	öfter	regelmäßig
Tageszeitungen lese ich					
Kurznachrichten im Radio höre ich					
Mittags- oder Abendjournal im Radio höre ich					
Abendnachrichten im Fernsehen sehe ich					
Nachrichtenmagazine (z.B. Wochenpresse, Profil, Spiegel, usw.) konsumiere ich					
Jugendzeitschriften (z.B. Bravo, Xpress, usw.) lese ich					

Tanja Zaussinger
Fockygasse 24/10-11
1120 Wien
Tel.: 0650 39 12 654
E-mail: tanja.zaussinger@gmx.at

Stadtschulrat
Wipplingerstraße 28
1010 Wien
Tel.: 01 52525-0
E-mail: office@ssr-wien.gv.at

Wien, 20. April 2006

Bewilligung für eine wissenschaftliche Erhebung

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mein Name ist Tanja Zaussinger und ich studiere an der Universität Wien Pädagogik. Im Rahmen meiner Diplomarbeit zum Thema: Drogenerfahrung der Wiener Hauptschüler und die suchtpreventive Antwort würde ich gerne eine Untersuchung an Wiener Hauptschulen durchführen. Ich ersuche Sie meinem Antrag nach der Begutachtung der beigelegten Papiere stattzugeben.

Ich danke Ihnen im Voraus für Ihre Bemühungen.

Mit freundlichen Grüßen

Tanja Zaussinger

Beilagen:

- 1 Exposé mit der genauen Beschreibung der Diplomarbeit, Dauer der Erhebung, ...
- 1 Fragebogen
- 1 Liste der zu befragenden Schulen
- 1 Entwurf eines Elternbriefes
- 1 Verpflichtungserklärung und Zustimmung der Übersendung der Ergebnisse
- 1 Bestätigung des Betreuers

Curriculum vitae

Persönliches:

Name	Tanja Zaussinger
Geburtstag	16.04.1984
Geburtsort	Waidhofen/Thaya
Staatsbürgerschaft	Österreich
Religion	ohne Bekenntnis
Familienstand	ledig
Eltern	Gerhard und Monika, geb. Lassl, Zaussinger
Beruf der Eltern	Techniker, Diplomkrankenschwester
Geschwister	zwei Schwestern (1985,1989)

Schulische Ausbildung:

1990-1994	Volksschule in Waidhofen/Th.
1994-1998	Sporthauptschule Waidhofen/Th.
1998-2002	Bundesrealgymnasium Waidhofen/Thaya

Fremdsprachen:

Englisch	Sehr gut in Wort und Schrift
Französisch	Grundkenntnisse

Bisheriger wissenschaftlicher Werdegang:

Oktober 2002 – Februar 2009: Studium der Pädagogik an der Universität Wien:

Schwerpunkte:

Sozialpädagogik, Sonder- und Heilpädagogik und Schulpädagogik

Wissenschaftliches Praktikum 2005/06 bei Respect (Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung) unter der Leitung von Dr. Margit Leuthold

Bisherige Tätigkeiten:

Diverse Ferial- und Nebenjobs (Callcenter-Agent, Kellnerin, Kassakraft, Kindergartenaushilfe, Empfangsdame, Sekretärin...)

Von Oktober 2005 – September 2007:

Freie Dienstnehmerin im Anton Proksch Institut

Seit September 2007:

Vollzeitbeschäftigung als Aktivtherapeutin und EDV-Trainerin im Anton Proksch Institut

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert und mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Tanja Zaussinger